

# International Journal of Specialized Communication-

Vol. XXXVIII 3–4/2016

## Interlinguale Terminologearbeit am Beispiel der funktional-pragmatischen Begrifflichkeit

Hrsg. von Antonella Nardi

Termtransfer – Herausforderungen in der multilingualen  
europäischen Wissenschaftssprach-Landschaft

Konrad Ehlich

---

Dynamics of terminology translation. The approach of  
Functional Pragmatics to multilingual terminology

Nataschia Leonardi

---

Terminologiebildung im interlingualen Feld –  
Wissenschaftssprachliche Voraussetzungen und  
terminologische Fallstricke an Beispielen des deutsch-  
englischen Sprachvergleichs

Winfried Thielmann

---

Zur Übertragung funktional-pragmatischer  
Begrifflichkeit vom Deutschen ins Italienische.

Übersetzungsvorschläge am Beispiel von  
Determinativkomposita zu *Handlung*

Antonella Nardi

# FACHSPRACHE

**Herausgeber/Editors:** Prof. Dr. Jan Engberg (je@asb.dk),  
Prof. Dr. Ines-Andrea Busch-Lauer (Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de),  
Prof. Dr. Nina Janich (janich@linglit.tu-darmstadt.de), Prof. Dr. Hanna Risku (hanna.risku@uni-graz.at)

**Rezensionen & Bibliographie/Review Editor & Bibliography:**  
Prof. Dr. Ines-Andrea Busch-Lauer (Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de)

**Redaktion & Manuskripte/Editorial Secretary & Submit Papers:**  
Dr. Anja Steinhauer (fachsprache@facultas.at), Guidelines: www.fachsprache.net  
In den einzelnen Beiträgen werden ausschließlich die Meinungen der zeichnenden AutorInnen wiedergegeben./  
The views expressed in the various contributions are only those of the undersigned authors.

**Eigentümer und Verleger/Proprietor and Publisher:**  
Facultas Verlags- und Buchhandels AG, facultas, 1050 Wien, Österreich  
Vorstand/Managing Director: Dr. Rüdiger Salat  
www.facultas.at

**Erscheinungsweise/Publication Details:** zwei Doppelhefte pro Jahr mit Beiträgen in Deutsch, Englisch,  
Französisch und Spanisch/two double issues a year, contributions in German, English, French and Spanish

**Preise/Prices:** Jahresabonnement EUR 68,- zzgl. Versandkosten/  
annual subscription price EUR 68,- excl. p&p  
für Studierende EUR 45,- zzgl. Versandkosten/for students EUR 45,- excl. p&p  
Einzelheft EUR 36,-/single issue EUR 36,-

**Bestellung/Orders:** office@facultas.at

**Kontakt/Contact:** Facultas Verlags- und Buchhandels AG, facultas,  
Stolberggasse 26, 1050 Wien, Österreich, Tel.: 0043 1 310 53 56, Fax: 0043 1 319 70 50,  
www.facultas.at bzw. www.fachsprache.net

**Anzeigen/Advertisements, Website & Newsletter:** Katharina Schindl, k.schindl@chello.at

Layout & Satz: Beate Soltész, www.soltesz-grafik.at  
Druck: Facultas AG, 1050 Wien, Österreich

**ISSN: 1017-3285**

**Editor’s Preface / Einleitung**

**Interlinguale Terminologiearbeit am Beispiel der funktional-pragmatischen Begrifflichkeit**  
 Antonella Nardi ..... 110

**Articles / Aufsätze**

**Termtransfer – Herausforderungen in der multilingualen europäischen  
 Wissenschaftssprach-Landschaft**  
 Konrad Ehlich ..... 113

**Dynamics of terminology translation. The approach of Functional Pragmatics to  
 multilingual terminology**  
 Natascia Leonardi ..... 129

**Terminologiebildung im interlingualen Feld – Wissenschaftssprachliche Voraussetzungen  
 und terminologische Fallstricke an Beispielen des deutsch-englischen Sprachvergleichs**  
 Winfried Thielmann ..... 143

**Zur Übertragung funktional-pragmatischer Begrifflichkeit vom Deutschen ins Italienische.  
 Übersetzungsvorschläge am Beispiel von Determinativkomposita zu *Handlung***  
 Antonella Nardi ..... 163

**Disputations / Disputationen**

**Dissertation: „Arzneimittelanzeigen in Fach- und Publikumspresse. Eine Differenzierung  
 aus systemtheoretischer und textsortenlinguistischer Sicht“**  
 Katja Guder ..... 183

**Bibliography / Bibliographie**

**Bibliography of Recent Publications on Specialized Communication**  
 Ines-A. Busch-Lauer ..... 188

## Interlinguale Terminologearbeit am Beispiel der funktional-pragmatischen Begrifflichkeit

*Antonella Nardi*

Anliegen dieses Themenhefts ist eine linguistische Behandlung von Aspekten interlingualer Übertragung fachsprachlicher Termini aus dem Bereich der Sprachwissenschaft. Anlass der Publikation ist die jüngste terminologische Konferenz zur Funktionalen Pragmatik, die 2014 an der Universität Macerata stattfand. Die Veranstaltung ist als Konkretisierung eines deutsch-italienischen Projekts anzusehen, dessen Hauptziel die Entwicklung einer italienischen Terminologie für die Funktionale Pragmatik, also die interlinguale Übertragung der funktional-pragmatischen Begrifflichkeit im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch, war.

Die Funktionale Pragmatik (FP) ist ein in den 70er-Jahren entstandener, von Konrad Ehlich und Jochen Rehbein begründeter und u. a. an Karl Bühler anknüpfender diskurs- und textanalytischer sprachtheoretischer Ansatz und Forschungszusammenhang, der breite Anwendung im deutschen Sprachraum und eine Rezeption auch im europäischen und außereuropäischen Ausland gefunden hat. Die immer stärkere Rezeption der Funktionalen Pragmatik im Ausland hat zum Entwurf eines mehrsprachigen Glossars der funktional-pragmatischen Schlüsselterminologie geführt, das in einer vorläufigen Form für das Niederländische und Englische schon zugänglich ist (Ehlich et al. 2006), für das Griechische und das Italienische in Angriff genommen wurde, während entsprechende Arbeiten zum Sprachenpaar Deutsch-Türkisch noch geplant sind.

Im Zentrum der terminologischen FP-Konferenz in Macerata stand ein Übersetzungsatelier, an dem Konrad Ehlich und Winfried Thielmann (als Vertreter der FP), Natascia Leonardi (für den terminologischen Fachsektor), Antonella Nardi (für den Übersetzungsbereich im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch) und eine kleine Gruppe von Studierenden im Übersetzer-Masterstudiengang der Universität Macerata beteiligt waren. Im Rahmen der Veranstaltung ging es um die translatorische Arbeit mit Experten aus verschiedenen Fachgebieten, deren einzelne wissenschaftliche Kompetenzen zum gemeinsamen Übertragungsprozess beigetragen haben.

Die Übersetzungsarbeit nahm ihren Ausgang vom oben erwähnten deutsch-niederländisch-englischen Glossar, in dem eine Auswahl der deutschen FP-Termini vorwiegend in alphabetischer Ordnung zusammengestellt ist. Im Rahmen des Übersetzungsateliers wurden die Termini in einem ersten Schritt thematisch geordnet, sodass für die Arbeit ein terminologisches Repertoire entstand, in dem die Begriffsbezeichnungen nicht mehr isoliert, sondern in strukturierten Begriffsgruppen aufgeführt sind, innerhalb derer die einzelnen Begriffseinheiten leichter in Zusammenhang zu bringen waren.

Der interlinguale Übertragungsprozess ging von einer Analyse des Begriffssystems der FP bzw. von der Besprechung einzelner FP-Konzepte aus, an die sich der Prozess der Benennungsfindung auf Italienisch anschloss. Diese Phase erfolgte unter Berücksichtigung deutscher und italienischer terminologischer Traditionen sowie der etymologischen Rekonstruktion und der Beachtung der begriffsgeschichtlichen Entwicklungen der jeweiligen Begriffsbezeichnungen in den beiden Sprachen.

Einige Arbeitsergebnisse der Atelierarbeit sind weiter ausgearbeitet worden und in Nardi (2015) erschienen. Dieses Themenheft präsentiert weitere im Laufe der interlingualen Ter-

minologiearbeit sich ergebende Problemstellungen zur Transferproblematik und mögliche Lösungen.

Das Themenheft wird durch einen Beitrag von Konrad Ehlich über die Herausforderungen der Wissenschaftssprache in der multilingualen europäischen Landschaft, die im terminologischen Transfer verborgen sind, eingeleitet. Zunächst umreißt der Verfasser die Nutzung der Sprache in den verschiedenen Wissenschaften im Hinblick auf ihr Erkenntnisgewinnungspotential. Dabei fokussiert er den Blick auf die Problematik der Übertragung von neu gewonnenen Erkenntnissen, die in *einer* Wissenschaftskultur entstanden und durch ihre Wissenschaftssprache erarbeitet wurden, in eine andere Wissenschaftssprache. Der Problemfall wird am Beispiel der Terminologieentwicklung für Fachbegriffe der Funktionalen Pragmatik in anderen Sprachen als dem Deutschen, wie dem Niederländischen, dem Englischen, dem Griechischen und dem Italienischen, diskutiert. Interlinguale Terminologiearbeit und ihre Herausforderungen werden als eine entscheidende Aufgabe aktueller und zukünftiger Wissenschaftskomparatistik im Rahmen wissenschaftssprachlicher Mehrsprachigkeit verstanden.

Nataschia Leonardis Beitrag setzt mit der Bestimmung der „terminologischen Wissensseinheit“ (*Terminological Knowledge Unit*) als zentralem Begriff in der Fachkommunikation sowohl aus intra- als auch aus interlingualer Perspektive ein. Die komplexe Natur von Wissensseinheiten besteht aus der wechselseitigen Beziehung von referentiellen, konzeptuellen und sprachlichen Kenntnissen und ist durch eine andauernde Spannung zwischen einer Tendenz zur Präzision bzw. Stabilität und einer zur Variation charakterisiert. Diese grundlegenden Bestandteile von Fachwissen betrachtet die Verfasserin im Rahmen terminologischer Translationsarbeit mit besonderem Augenmerk auf ihre Rolle im Benennungsfindungsprozess in der Zielfachsprache unter der Mitwirkung von Fachexperten und am Beispiel des mehrsprachigen Glossars für die Funktionale Pragmatik. Dabei konzentriert sie sich auf die kognitiven und sprachlichen Prozesse interlingualer Übertragung sowie auf „Optimierungsinterventionen“ in fachliche Wissensseinheiten, die in der Glossaranalyse deutlich werden. Ihre Untersuchung zeigt, wie Variation eine wertvolle Ressource in der intra- und interlingualen Terminologiearbeit sein kann.

Winfried Thielmann geht in seinem Beitrag von handlungstheoretischen Vorüberlegungen zur Terminologiebildung aus, die als Antwort einer gesellschaftlich abgeleiteten Sprachpraxis auf wachsende Benennungsbedürfnisse im fachlichen Sprachausbau anzusehen ist. Mit Blick auf wissenschaftliche Terminologiebildung nimmt er Bezug auf die wissenschaftlichen Zwecke, die sie leiten, und auf einzelsprachliche Möglichkeiten, die sie prägen. Am Beispiel des Sprachenpaars Deutsch-Englisch geht der Verfasser sprachvergleichend auf sprachstrukturelle Unterschiede zwischen Deutsch und Englisch ein, die für die wissenschaftliche Terminologiebildung von fundamentaler Bedeutung sind, und analysiert sie aus systematischer wie aus sprachgeschichtlicher Perspektive. Anhand ausgewählter Beispiele aus der Terminologie der Funktionalen Pragmatik zeigt er exemplarisch, inwieweit sich die zwei Sprachen diesbezüglich unterscheiden, und verdeutlicht, wie hoch die Anforderungen einer interlingualen Terminologiearbeit Deutsch-Englisch in theoriegebundenen Themengebieten sein können. Dabei ist insbesondere der Frage der Kompatibilität zweier sehr verschiedener Wissenschaftskulturen Rechnung zu tragen.

Eine andere sprachvergleichende Perspektive nimmt Antonella Nardi in ihrem Beitrag ein. Ihr Anliegen ist es, auf wissenschaftlicher Grundlage italienische Termini für ausgewählte deutsche funktional-pragmatische Begriffe zu prägen. Sie geht von allgemeinen Problemstellen der interlingualen Übertragung sprachwissenschaftlicher Terminologie aus, die sich auf abstrakte Referenten bezieht. Aufgrund der dynamischen Entwicklung von entsprechenden Theorieschulen können begriffliche Überschneidungen und Schnittpunkte in den Benennungen entstehen, die zu Fehlinterpretationen und folglich zur Fehlübertragung führen können. Daher legt die Verfasserin Wert auf eine übersetzungsorientierte Begriffsklärung als Ausgangspunkt für die daran anschließende interlinguale Begriffsübertragung. Sie konkretisiert diese allgemeinen Überlegungen an einzelsprachspezifischen Übersetzungsschwierigkeiten im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch und veranschaulicht Übersetzungslösungen für Determinativkomposita an ausgewählten Beispielen aus der funktional-pragmatischen Terminologie.

Das ganze Projekt wurde durch das *Dipartimento di Studi Umanistici* der Universität Macerata finanziert, dem ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

An alle TeilnehmerInnen des Übersetzungsateliers und an die Verfasserinnen und Verfasser dieses Themenhefts geht nochmals ein besonderer Dank für die anregende gemeinsame Arbeit. Dem gegenseitigen Austausch sind wichtige Einsichten zu verdanken, die in die hier vorliegende Publikation eingeflossen sind und, wie ich hoffe, auch weitere Anstöße zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Problematik bieten werden.

---

#### Literatur

- Ehlich, Konrad/Mackenzie, Lachlan/Rehbein, Jochen/Thielmann, Winfried/ten Thije, Jan D. (2006): *A German-English-Dutch Glossary for Functional Pragmatics*. 31.1.2016 <[https://www.researchgate.net/publication/265236163\\_A\\_German-English-Dutch\\_Glossary\\_for\\_Functional\\_Pragmatics](https://www.researchgate.net/publication/265236163_A_German-English-Dutch_Glossary_for_Functional_Pragmatics)>.
- Nardi, Antonella (2015): „Premessa terminologica alla traduzione dei concetti della Pragmatica Funzionale e proposta di traduzione.“ *Scrivere il tedesco*. Hrsg. Antonella Nardi/Antonie Hornung. Roma: Aracne. 17–89.

# Termtransfer – Herausforderungen in der multilingualen europäischen Wissenschaftssprach-Landschaft

*Konrad Ehlich*

**Abstract** The paper discusses experiences that were gained in the process of terminology formation for Functional Pragmatics in languages other than German. A German based terminology has been confronted with linguistic means in other European languages of science, sc. Dutch, English, Greek and Italian. These languages are seen as examples for various language expansion structures in the process of modern, post-medieval differentiation of scientific languages. Transfer difficulties and generative needs are discussed in the context of a multilingual option for scientific communication in Europe's future science development.

**Keywords** Wissenschaftssprache, europäische Wissenschaftssprachen, gnoseologische Dimension der Sprache, wissenschaftliche Mehrsprachigkeit, Wissenschaftskulturen, Wissenschaftssprachkomparatistik, Terminologieentwicklung, Theorieentwicklung

## 1 Die Sprachlichkeit von Wissenschaft

### *1.1 Wahrnehmungsunterschiede*

Die Nutzung von Sprache im wissenschaftlichen Zusammenhang wird keineswegs in allen Wissenschaften ähnlich wahrgenommen; es finden sich auch sehr unterschiedliche Konzeptualisierungen, wenn es darum geht, den Stellenwert und die Funktionsweisen von Sprache im Wissenschaftsprozess zu untersuchen.

Wissenschaft geschieht in Sprache, mittels Sprache und durch Sprache. Die disziplinäre Auffaltung der wissenschaftlichen Arbeit ist sich dieser Sprachlichkeit von Wissenschaft nicht immer in gleicher Weise bewusst. Dort, wo es der Wissenschaft um die Erkenntnis von Objekten und Sachverhalten in der Welt geht, wird diese Sprachlichkeit leicht und gern übersehen. Die Objekte und Sachverhalte erscheinen als von wissenschaftlichen Prozessen – d. h. der Erkenntnisgewinnung wie der Kommunikation über sie – unabhängige Entitäten und Relationen. Ihre Benennung zum Zweck der Kommunikation über sie und der Vermittlung von Wissen in Bezug auf sie wird als eine bloße, beliebige Nomenklatur angesehen. Mit der Entwicklung der Sprache der Mathematik und ihrer Anwendung auf die Erkenntnisgewinnung und Erkenntnisweitergabe verfestigt sich eine solche Auffassung.

Dort, wo die *Gegenstände* der wissenschaftlichen Erkenntnisbemühung ihrerseits sprachlichen Charakter tragen, exemplarisch also in den sogenannten Geisteswissenschaften, erscheint ein derartiger nomenklatorischer Ansatz als weniger selbstverständlich; ja, ihm wird mit Nachdruck widersprochen, weil er die eigentlichen wissenschaftlichen Erkenntnisaufgaben von vornherein verdunkelt oder gar eliminiert.

Auch für das Verständnis der Funktionen, der Wirkungsweisen von Wissenschaftssprachen und der Anforderungen an sie sind sprachtheoretische Erkenntnisse unabdingbar. Wird die Sprachlichkeit als beliebig für Erkenntnisgewinnung und -weitergabe angesehen, erscheint die Frage, welche Nomenklaturen dafür praktikabel sind, als belanglos. Andere kommunikative Zwecke als die, die unmittelbar mit der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu tun haben, erscheinen als hinreichend für die Wahl des jeweiligen kommunikativen Mediums,

z. B. Zwecke der Zugehörigkeitsnachweise zu bestimmten Forschungsverbänden oder „scientific communities“.

Gegenwärtig scheint im Kontext der ökonomischen Globalisierung dafür ein vermeintlich für sich selbst sprechender Zugriff auf das Englische geboten, und dieses zunehmend in Loslösung von jenem Englisch, dessen sprachlicher Strukturen man sich dabei bedient. Häufig geschieht das so, dass die Wissenschafts-Lingua-franca Englisch tatsächlich zu einer Lingua franca im eigentlichen Wortsinn wird, zu einem auf wenige kommunikative Zwecke reduzierten Elementaridiom (siehe Ehlich 2012, Trabandt 2012, Knapp 2012).

Dort hingegen, wo die Sprachlichkeit von vornherein als Horizont auch des wissenschaftlichen Geschehens selbst und seiner kommunikativen Praxen wahrgenommen wird, stellt sich die Wissenschaftssprachfrage in größerer Brisanz, aber auch in größerer Klarheit. Die Versuche, eine einzelsprachunabhängige Universalsprache für die Wissenschaft zu entwickeln (die der sprachliche Ausdruck einer *mathesis universalis* wäre), dürfen als unzureichend und als prinzipiell unangemessen aufgewiesen angesehen werden, nachdem die Abhängigkeit einer jeden solchen Sprache von der Alltagssprache als letzter Metasprache nachgewiesen wurde (Apel 1976).

### 1.2 Übertragungserfordernisse – Aporieerfahrungen

Die Erkenntnisgewinnung in Bezug auf sprachliche Objekte und auf das Objekt Sprache selbst zeigt also seismographisch die grundsätzliche Sprachbindung solcher Erkenntnis. Diese Erfahrung wird unmittelbar sichtbar, wenn es darum geht, gewonnene Erkenntnisse, die *in* einer Wissenschaftssprache und *mit ihrer Nutzung* erarbeitet wurden, in die Wissenschaftssprache einer oder mehrerer anderer Wissenschaftskulturen zu übertragen.

Solche Erfahrungen haben sich bei der Entwicklung einer pragmatischen Sprachtheorie im deutschsprachigen Raum seit den Anfängen immer erneut bemerkbar gemacht. Die nomenklatorische Unschuld von vermeintlichen „Übersetzungsäquivalenten“ zerrinnt in der Übersetzerischen Arbeit. Dies hat im Kontext der Funktionalen Pragmatik (vgl. zusammenfassend Ehlich 1998a/2007, 1999b/2007, Redder 2008, Rehbein 1977, 2001, Rehbein/Kameyama 2006) dazu geführt, der Sprachlichkeit einschlägiger Wissenschaftssprachen eine eigene Aufmerksamkeit zuzuwenden. In der kritischen Rezeption von Erkenntnissen britischer und US-amerikanischer Theoriebildung und ihrer Weiterentwicklung zeigte sich bald, dass sprachliche Differenzierungsmöglichkeiten für die gedankliche Ausarbeitung wesentlicher Erkenntnisschritte unabdingbar sind. Zugleich wurde in der Wiederentdeckung von Arbeiten wie denen der Sprachpsychologie aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts innerhalb der deutschsprachigen Wissenschaft (besonders Karl Bühler, vgl. Bühler 1934) eine Reaktualisierung von bereits gewonnenen Erkenntnissen als möglich und als notwendig gesehen. Diese waren lange nicht ins Englische übersetzt – was Anlass zur Frage nach den Gründen dafür bietet. Sie liegen nicht zuletzt im Problem der Übertragung von sprachlich gefassten Erkenntnissen in Wissenschaftstraditionen mit anderen sprachlichen Grundlagen. Als wie schwer sich diese Aufgabe darstellte, wurde in der weitergehenden Übersetzungsarbeit deutlich (vgl. Bühler/Goodwin 1990). Zu einer ernsthaften Rezeption in der englischsprachigen Wissenschaft hat sie bis heute nicht geführt. Andere solche Wissenschaftstraditionen wie die der Gestaltpsychologie oder der Psychoanalyse (Kuenkamp 1995) oder auch der Phänomenologie haben ihre eigenen Transferegeschichten – mit unterschiedlichen Effekten und unterschiedlichen Rückwirkungen auf die Theorieentwicklung selbst.



Die Versuche von Vertretern der Funktionalen Pragmatik, gewonnene Erkenntnisse im wissenschaftlichen Diskurs mit Sprechern, deren wissenschaftliche Kommunikationssprachen das Niederländische oder das Englische sind, zu vermitteln oder auch nur verständlich zu machen, führten immer neu zu einigermaßen erstaunlichen Aporieerfahrungen – die die Herausforderungen nur umso wichtiger erscheinen ließen. Der Umfang dieser Aufgabe war zunächst gar nicht, allmählich dann in Umrissen deutlich, bis schließlich die Aufgabe in ihrer vollen Bedeutung für eine Situation offensichtlich wurde, in der (a) die Kenntnisse des Deutschen als Wissenschaftssprache jenseits des deutschen Sprachraums immer mehr abnehmen, (b) die Internationalisierung des Wissenschaftsbetriebes die Möglichkeiten, Wissenschaft zu betreiben, innerhalb der nationalen Rahmenvorgaben erschwert und tendenziell unmöglich macht und (c) die Selbständigkeit dieses Betriebes in einer Weise berührt wird, dass Marginalisierungen ganzer Wissenschaftszweige weitgehend unabhängig von der Qualität der dort gewonnenen Erkenntnisse unter dem Stichwort „Internationalisierung“ vorangetrieben werden. Dies führte zu zunächst als Übersetzungsaufgabe wahrgenommenen Aufgabenstellungen, so etwa in der Herstellung einer niederländischen Übersetzung von Ehlich/Rehbein 1986 (Ehlich et al. 1993). Es erwies sich dann aber für die Publikation von Arbeitsergebnissen z. B. in englischsprachigen, französisch- oder portugiesisch- und italienischsprachigen Kontexten und vor allem für die weiterführende Arbeit junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in anderen als den deutschsprachigen europäischen Wissenschaftskulturen als eine zentrale Aufgabe.

Als ein wichtiges elementares Werkzeug stellte sich die Herstellung eines Glossars von Kernbegriffen der Funktionalen Pragmatik dar. Ein solches Glossar wurde für das Niederländische, das Englische, das Griechische und zuletzt das Italienische in Angriff genommen. Das Ergebnis (s. für das Niederländische und Englische Ehlich et al. 2006) ist allemal ein Zwischenergebnis – die Arbeit daran geht weiter und nutzt die Erfahrungen, die mit den bisher gewonnenen Ergebnissen gemacht wurden. Für diese Arbeit ist die Kooperation unterschiedlicher SpezialistInnen aus verschiedenen Feldern unabdingbar, sodass eine Mehrzahl disziplinärer Erfahrungen eingebracht werden kann. Einige, die mit der Funktionalen Pragmatik wenig zu tun haben, haben ihren wissenschaftssprachlichen Sachverstand uneigennützig zur Verfügung gestellt und dadurch die Weite des Einbezugs von wissenschaftssprachlichen Kenntnissen möglich gemacht. Die Arbeit an dem Glossar war – und ist – selbst ein Beispiel für transnationale Wissenschaftskommunikation, das durchaus auch über die ursprünglichen Zielsetzungen hinaus von Interesse sein kann. Hier gewonnene Erfahrungen schärfen den Blick für die Aufgaben einer zukünftigen Wissenschaftssprachkomparatistik, die umso dringlicher wird, wenn die Eliminierung von nicht-englischen wissenschaftssprachlichen Praxen durch Verfahren des Wissenschaftsbetriebes vorangetrieben wird (vgl. Hornung 2010, Heller 2010).

## 2 Wissenschaft und Sprache

### 2.1 Zwecke der Wissenschaft und Sprache

Die Befassung mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Sprache erfordert eine Erfassung von zentralen Zwecken von Wissenschaft und von den Möglichkeiten von Sprache, in der Wissenschaftskommunikation und durch sie zu deren Erreichen beizutragen. Was sind solche Zwecke wissenschaftlicher Kommunikation? *Neuzeitliche Wissenschaft* ist einerseits in besonderer Weise der Gewinnung *neuen Wissens* verpflichtet. Innovation ist die Leitmaxime des wissenschaftlichen Geschäfts. Die Verschiebung der Grenzen zwischen dem Gewussten und

dem Nicht-Gewussten wird als ein Ensemble von Prozessen verstanden, die – bei allen Rupturen oder gar „disruptions“ im Einzelnen – eine kontinuierliche Erweiterung des wissenschaftlichen Wissens ermöglichen. Die Unterstellung derartiger großer Kontinuität in den Wissenschaftsstrukturen wird besonders in den Naturwissenschaften unterhalten. Alle Innovation bewegt sich innerhalb der für die Moderne kennzeichnenden theoretischen Rahmenvorgaben, die zwar gegebenenfalls erweitert und umstrukturiert werden, aber aus der Wissenskontinuität nicht ausbrechen.

Dass eine solche Kontinuität besteht, lässt leicht den zweiten Aspekt wissenschaftlicher Kommunikation in Vergessenheit geraten, nämlich die Erhaltung und Weitergabe des bereits *gewonnenen Wissens*. Diesem war die zuvorliegende, in der lateinischen Sprache verfasste Wissensorganisation primär verpflichtet. Innovation galt vormoderner Wissenschaft eher als verdächtig. In der Moderne hingegen kehrte sich diese Einschätzung in ihr Gegenteil um, bis hin zu einem Furor der Innovation mit einer begleitenden Vergessenspraxis, die gegebenenfalls geradezu brachial durchgesetzt wird.

Für beide Zwecke wissenschaftlicher Kommunikation – die Gewinnung neuen Wissens und die Erhaltung und die Weitergabe des gewonnenen Wissens – ist Sprache unabdingbar. Damit steht Wissenschaftssprache vor der Aufgabe, ein beiden Zwecken genügendes Äquilibrium zu finden. Wissenschaftssprache muss in der Lage sein, das bereits gewonnene Wissen angemessen zu speichern und praktikabel an die jeweiligen Novizen weiterzugeben. Wissenschaftssprache muss zugleich in der Lage sein, die Prozesse der Innovation zu ermöglichen, zu stärken und die Umsetzung des innovativ Gefundenen in die Prozesse der Wissenstradierung gelingen zu lassen. Diese Doppelfunktion von Wissenschaftssprache stellt eine erhebliche wissenschaftspraktische, wissenschaftstheoretische und sprachspezifische Anforderung dar. Sprache für die Zwecke der Wissenschaft erfordert also in bedeutendem Umfang deren Plastizität.

## 2.2 Dimensionen von Sprache und die Wissenschaftskommunikation

Wissenschaftliche Kommunikation hat ihren Schwerpunkt in der *gnoseologischen* Dimension von Sprache (siehe Ehlich 1998b/2007). Aber auch die anderen beiden Dimensionen, die *teleologische* und die *kommunitäre*, sind für die Wissenschaftskommunikation relevant. Erkenntnisgewinnung, Erkenntniswahrung, Erkenntnistradierung stehen im Kern der Funktionsbestimmungen für Wissenschaftskommunikation. Als besonders relevant dafür stellen sich vor allem die semantischen Bereiche von Sprache dar. In der Interpretation von Wissenschaftssprache als Fachsprache und in der Sichtweise, Sprache vor allem semantisch zu betrachten, konzentriert sich oft das wissenschaftskommunikative Interesse. Das hat seine Berechtigung, darf aber nicht dazu führen, andere Funktionsbereiche aus dem Blick zu verlieren. In Bezug auf die Rolle etwa der Eristik im Wissenschaftsprozess sind in dieser Hinsicht in den jüngsten Forschungsphasen gegenüber einem rein semantisch-assertiven Verständnis von Wissenschaftskommunikation wichtige Fortschritte zu verzeichnen (Ehlich 1993, Redder/Heller/Thielmann 2014, da Silva 2014). Eristik als konkrete Organisationsform des Wissenschaftsprozesses ist eine kommunitäre Bestimmung, die sich aus zentralen teleologischen Bestimmungen der wissenschaftlichen Kommunikation ergibt. Ihre Bedeutung macht sich bis in die Textarten der Wissenschaft hinein bemerkbar, wie eine differenzierte Analyse solcher Texte zeigt (vgl. Ehlich 1993, 1995).

Allerdings kommt der gnoseologischen Diskussion eine steuernde Funktion für die kommunikative Praxis der Kommunikation in diesen Bereichen des wissenschaftlichen Wissens zu. Dort, wo Wissenschaftskommunikation in der Gefahr einer Schwerpunktverschiebung steht, geraten auch die teleologischen Aspekte in problematische Strukturentwicklungen, wie sie gegenwärtig etwa im immer stärkeren Übergewicht wissenschaftsverwaltender Strukturen mit ihren bürokratischen kommunitären Ausdrucksformen (Peer-Group-Bildung, Zitierkartelle, Evaluationshysterien) kennzeichnend sind.

### 3 Europäische Wissenschaftssprachen

#### 3.1 Die europäische Wissenschaftssprach-Landschaft: *Ausgangslagen und ihre bleibenden Auswirkungen*

Die Herausbildung der europäischen Nationalsprachen zu selbständigen Sprachen für die Verwendung in der Wissenschaftskommunikation hat eine Reihe von außerordentlich interessanten Folgen gezeitigt. Sie sind aufs Engste mit der Herausbildung von Wissenschaft selbst im modernen Sinn verbunden, die ihrerseits sehr komplex und alles andere als trivial ist.

Trivial hingegen war in einem unmittelbaren Sinn für die mittelalterliche Zeit die Rolle von Sprache in der Wissenschaft Europas (genauer: in den Gebieten westlich der Grenzen zur Orthodoxie). In diesem Europa hatte sich ein eigener Typus von Wissenschaft herausgebildet, dessen Sprache das Lateinische war. Dieses Latein enthielt – in einer Mischung von Übernahme und Lehnübersetzung – eine Fülle griechischer Elemente (vgl. Baier 2011). Das Latein der Wissenschaft war niemandes Muttersprache. Es war – im Gegensatz zu einer weit verbreiteten, aber die sprachlichen Sachverhalte verkennenden Auffassung – keine *Lingua franca* (vgl. Müller 2002).

Grundlage jeder höheren Bildung war für die meisten derjenigen, die an dieser Bildung teilhatten, das Elementarwissen, das im sogenannten Trivium (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) vermittelt wurde – insofern also im wörtlichen Sinn „trivial“ war. Es war lateinisch versprachlicht. Auch in der Entwicklung weiterer europäischer Wissenschaftssprachen auf der Grundlage von „Volkssprachen“ (dem *dialetto volgare*, vgl. Trabandt 2014) stand dieses wissenschaftliche – scholastische, also dem Hochschulsystem eigene – Latein weiterhin zur Verfügung. Es bildete eine permanente Quelle für die Erzeugung wissenschaftlicher Terminologie (Ehlich 1989). Für die lateinbasierten romanischen Sprachen bzw. für eine zum Teil romanischbasierte Sprache wie das Englische war die Nutzung dieser Quelle vergleichsweise einfach. Im germanischen wie im slawischen Bereich waren die Sprachentwicklungsaufgaben demgegenüber schwieriger.

Wenn die graeco-lateinischen Elemente insgesamt weiterhin in einem erheblichen Umfang für die Ausbildung der neuen Wissenschaftssprachen ein Ausgangsrepertoire darstellen, so sind sie dafür doch eben nur ein Teil. Der andere Teil wurde und wird durch die jeweiligen sprachlichen und Sprachbildungsmöglichkeiten der entsprechenden Sprachen konstituiert (vgl. exemplarisch Abschnitt 4 dieses Beitrags). Im Ergebnis finden sich im europäischen Raum (und in den Wissenschaftsbereichen, die sich daran angeschlossen haben und davon abhängig sind) unterschiedliche Ausprägungen der sprachlichen Mittel für die Zwecke der wissenschaftlichen Kommunikation.

### 3.2 Wissenschaftssprachausbau und Wissenschaftssprachaustausch

Die Entwicklung von „Volksprachen“ hin zu für die Zwecke der Wissenschaftskommunikation geeigneten Sprachen nahm ihren Ausgang in romanischen Sprachen wie dem Italienischen und dann dem Französischen und dem Spanischen. Das Deutsche erfuhr mehrere Phasen in dieser Entwicklung: eine frühe bereits in Formen einer mittelhochdeutsch-sprachlichen Theologie (vgl. Eggers 1965), dann in der frühneuzeitlichen naturwissenschaftlich-technischen (siehe Pörksen 1983, 1984, Eggers 1969, von Polenz 1978, 1991, Klein 2011) wie der theologisch-philosophischen Sprache zum Ausgang des 15. und zum Beginn des 16. Jahrhunderts („Theologia Deutsch“-Rezeption [Peters 2002/2006]; Reformation [vgl. zu Luther: Besch 2014]); schließlich dann mit der Umstellung des universitären Lehrbetriebs in der leibnizisch motivierten und von Thomasius und Wolff initiierten und umgesetzten wissenschaftssprachlichen Revolution im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert (von Polenz 1994, Ricken 1995, Schiewe 1996). Dadurch, dass diese sprachliche Entwicklung außerordentlich erfolgreich war, gelang im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine eigenständige, weithin sprachlich fundierte Reorganisation der Wissenschaft in deutschsprachigen Gebieten (vgl. Thielmann in diesem Heft), besonders in einigen Staaten des Deutschen Reiches, die die Voraussetzungen für die Entwicklung des deutschen Idealismus wie für die Entfaltung einer naturwissenschaftlichen Forschung vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bot.

Die Ergebnisse beider Entwicklungen waren für große Teile des europäischen Kontinents attraktiv, so wie es die inhaltlichen wie sprachlichen Ergebnisse der Wissenschaftsentwicklung Italiens, Frankreichs und Großbritanniens zuvor gewesen waren. Wissenschaftliche Entwicklungen, die in einem Sprachgebiet entstanden und in der jeweiligen Wissenschaftssprache ihren Ausdruck fanden, wurden schnell zu Gegenständen eines intensiven Austauschs, einer Zirkulation der neuen Erkenntnisse und zu deren Adaptierung in den anderen beteiligten Wissenschaftssprachen. Dabei ist eine Bewegung zunächst von Europas Süden weiter nach Norden sowie von Frankreich und England in Richtung Osten, nach Mittel- und Nordeuropa, festzustellen. Nachdem das Deutsche eine voll entwickelte, weiterungsfähige Wissenschaftssprache gefunden hatte, blieb trotz deren neuer Attraktivität diese Bewegungsrichtung weitgehend erhalten. Eine tatsächliche Reziprozität stellte sich, und dies nicht zuletzt aus sprachlichen Gründen, insbesondere mit Blick auf die Bewegungsrichtung von Mitteleuropa in die englischsprachige Wissenschaftswelt nicht her. Entsprechende Versuche kamen bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Erliegen.

Der wissenschaftssprachliche Austausch als wesentliche Zirkulationsform der Innovationen des wissenschaftlichen Wissens ist für dessen Verallgemeinerung von einer grundlegenden Bedeutung (Ehlich 2006, Oesterreicher 2012). Seine partielle Verengung bzw. Vereinseitigung stellt eines der größeren Probleme der Wissenschaftsentwicklung dar, ein Problem, das durch die koloniale und postkoloniale Expansion europäischen wissenschaftlichen Denkens mit einem globalisierenden Anspruch an Intensität zugenommen hat.

### 3.3 Alltägliche Wissenschaftssprache

Die Durchdringung der modernen Welt mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Erkenntnisfindung und deren Verallgemeinerung hat in den europäischen Sprachen zu einer erheblichen Ausweitung gerade auch in Bezug auf die Lexika dieser Sprachen geführt. So sind die „Volksprachen“, die der Ausgangspunkt für die wissenschaftssprachliche Vielfalt der europäischen

Wissenschaftssprach-Landschaft sind, zutiefst geprägt von einem Rücktransfer sprachlicher Bildungen und Strukturen, die im Prozess der Herausbildung der jeweiligen Wissenschaftssprachen entstanden sind. Am Beispiel des Deutschen ist dies besonders deutlich. Zahlreiche der von Christian Wolff entwickelten sprachlichen Neologismen sind so sehr verallgemeinert worden, dass ihr wissenschaftssprachlicher Ursprung heute nur für die etymologische Rekonstruktion noch wirklich sichtbar ist. Die Durchdringung der Volkssprachen in ihrer Form als sogenannte „Standardsprache“ mit solchen Rücktransfers stellt einen bedeutenden Beitrag für die Nutzung der Alltagssprache in all den kommunikativen Zusammenhängen dar, in denen materiell die Ergebnisse von Wissenschaft für das alltägliche Leben und für die alltägliche kommunikative Praxis der Sprachteilhaber greifbar sind. In welchem Umfang die einzelnen europäischen Standardsprachen diese Prägung erfahren haben, wäre empirisch zu bestimmen. Gemeinsam ist all solchen Erscheinungen, dass Wissenschaftssprache zu einem unverzichtbaren Teil der Gemeinsprache geworden ist. Dies bildet nicht zuletzt die Grundlage dafür, dass wissenschaftliche Erkenntnisse einen Eingang in die Wissenssysteme nicht nur der Spezialisten, sondern aller Sprachteilhaber gefunden haben und finden können. Gesellschaften, denen nicht zu Unrecht das Attribut, „Wissensgesellschaften“ zu sein, zugeschrieben wird, sind auf diese Durchlässigkeit in einem elementaren Sinn angewiesen.

Welche Teile der wissenschaftlichen Prozesse jeweils Eingang in die Gemeinsprache gefunden haben, unterscheidet sich in den verschiedenen Wissenschaftssprachen. Dort, wo die Wissenschaftssprache selbst Durchsichtigkeit in der Nutzung alltagssprachlicher sprachlicher Einheiten anstrebt, erzeugt diese Durchlässigkeit ein Ensemble von sprachlichen Strukturen, die dem Großteil der Sprachteilhaber unmittelbar zur Verfügung stehen. Dort, wo die Ressourcennutzung etwa des graeco-lateinischen Anteils auf rein wissenschaftlich-fachliche Bereiche eingeschränkt ist, wird diese Durchlässigkeit nicht bestehen (vgl. Thielmann in diesem Heft).

Sprachliche Einheiten, die in der eben bezeichneten Weise als sprachliche Ressource zur Verfügung stehen, lassen sich als Elemente der „alltäglichen Wissenschaftssprache“ bezeichnen (Ehlich 1999a). Sie sind einerseits ohne ihren jeweiligen wissenschaftlichen Hintergrund semantisch nicht nutzbar; andererseits sind sie alltagssprachlich in genau demselben Sinn, wie Alltagssprache für alle Wissenschaft letzte Metasprache ist.

Der Zugang zur alltäglichen Wissenschaftssprache erschließt sich nicht über das übliche terminologische Geschäft, das auf engen Definitionen, also Eingrenzungen und damit Ausgrenzungen, gründet. Vielmehr wird hier eine Flexibilität erfordert, die neuere terminologische Arbeiten zunehmend gegenüber der Rigidität früherer terminologietheoretischer Ansätze (exemplarisch Wüster 1931, 1979) mit veranschlagen (vgl. Leonardi in diesem Heft).

Elemente der alltäglichen Wissenschaftssprache sind aber nicht nur durchlässig mit Blick auf die Gemeinsprache als Alltagssprache, sondern sie sind in gleicher Weise durchlässig in Richtung auf die Wissenschaftssprache. Dies bedeutet, dass sprachliche Ressourcen durchaus als ihrerseits flexible Strukturen verstanden werden. In welchem Umfang dies der Fall ist, unterscheidet sich wiederum in den verschiedenen Wissenschaftssprachtraditionen. Dort, wo sich die sprachdisziplinierende Arbeit von Akademien besonders stark in Gestalt expliziter Institutionen (Frankreich, vgl. Trabant 2014) oder exemplarischer Wörterbücher (Niederlande) als Kontrollorganen der Sprache (meist unter dem Stichwort der Sprachreinheit) ausdrückt und auswirkt, ist sprachliche Innovation vergleichsweise schwer möglich und wird tendenziell in abgezielte und gern negativ gekennzeichnete Spezialgebiete abgedrängt, die als „Fremdwörter“ oder „Jargon“ markiert sind. Wissenschaftssprachen stehen leicht in der Gefahr, dass ihnen eine solche Kategorisierung widerfährt – mit der Folge ihrer Quarantäne gegenüber der

alltäglichen Sprachentwicklung. Ein offenes Verhältnis von Wissenschaftssprache, alltäglicher Wissenschaftssprache und Alltagssprache unterliegt dieser Gefahr weniger stark.

#### 4 Sprachliche Merkmale, ihre Verbreitung und ihre Nutzung für die Zwecke von Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation – einige Beispiele

##### 4.1 Flexion

Um Wissenschaftssprachen auszubilden, sind spezifische Strukturvoraussetzungen in den Sprachen vorgängig. Welche dieser Strukturmerkmale aktualisiert werden können, ergibt sich nicht nur aus der Flexibilität der Sprachentwicklung, sondern auch aus den Voraussetzungen, die in diese Entwicklung eingehen. Die großen typologischen Sprachgruppen der Erde weichen in ihrer Bearbeitung elementarer Sprachzwecke hinsichtlich der Grundentscheidungen für den Sprachaufbau und der Nutzung der Sprachmittel, die prinzipiell für den Kommunikationstyp Sprache zur Verfügung stehen, erheblich voneinander ab (Ehlich 1982). Neuzeitliche Wissenschaft in ihrer europäischen Form ist *einem* solchen Typ, dem der Flexion, in der Entwicklung von Wissenschaftssprache spezifisch verpflichtet.

Diejenigen Sprachen, die wissenschaftstauglich gemacht worden sind, bringen also von ihren Strukturkennzeichen her unterschiedliche Voraussetzungen mit. Die meisten der einschlägigen Sprachen sind westindoeuropäische Sprachen, teilen also Merkmale, die dieser Gruppe insgesamt zukommen. Die Strukturausprägungen, die diese Merkmale gefunden haben, unterscheiden sich freilich nicht unerheblich. Für die nicht-indoeuropäischen westlichen Wissenschaftssprachen, also insbesondere das Ungarische und das Finnische, gelten weitere Bestimmungen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, die aber einer eigenen wissenschaftssprachlichen Analyse bedürfen.

Die westindoeuropäischen Sprachen sind *flektierend*. Die meisten von ihnen sind stark verbzentriert. Die Flexionsmerkmale teilen die neuzeitlichen Wissenschaftssprachen mit den überkommenen Wissenschaftssprachen des Altgriechischen und des Lateinischen, dies freilich in unterschiedlichem Umfang. Stark flektierend sind besonders das Deutsche sowie die slawischen Sprachen, und zwar für den nominalen wie den verbalen Bereich und für Teile des pronominalen Bereichs. Am weitesten hat sich die Flexionscharakteristik im Englischen verloren – mit Konsequenzen erheblicher Relevanz für die wissenschaftssprachlichen Strukturen (Thielmann in diesem Heft). Die starke Verbzentrierung macht sich vor allem für die syntaktische Ausgestaltung von Wissenschaftssprache bemerkbar. Je intensiver Flexionssysteme eingesetzt werden, umso syntaktisch komplexer können wissenschaftssprachliche textuelle Strukturen aufgebaut und unterhalten werden. Strukturkomplexität, die auf diese Ressourcen weniger oder gar nicht zurückgreifen kann, erfordert demgegenüber andere Komplexitätsmechanismen, wenn es denn darum geht, Wissenskomplexität durch Wissenschaftssprache für die Wissenschaftskommunikation abzubilden.

##### 4.2 Semantische Myzelien

Zu den wichtigsten Beiträgen, die von den sprachlichen Voraussetzungen her für die Weiterentwicklung von Erkenntnis geleistet werden können, gehören zwei gegenläufige *semantische Strukturmerkmale*. Auf der Grundlage bereits gewonnener und versprachlichter Erkenntnisse bieten die semantischen Netzwerke einer Sprache einerseits bestimmte *Bahnungen*, die bis zu

Naheliegungen für sich anschließende Erkenntnisschritte hin die Arbeit der Erkenntnisgewinnung befördern können. Andererseits finden sich *Assoziationsblockaden*, die sich selbst dort auswirken, wo die Entwicklung eines Gedankens *vor* seiner Versprachlichung eine solche nötig erscheinen lässt, aber aufgrund der sprachlichen Ausgangsstrukturen auf unüberwindbare Grenzen stößt.

Beide sprachlichen Sachverhalte wirken sich für die Erkenntnisgewinnung unmittelbar aus. Wie genau semantische Netze organisiert sind, ist bis heute noch nicht wirklich in einer konsistenten Darstellung herausgearbeitet worden. Wahrscheinlich ist die Metapher des Netzes sogar zu wenig aussagekräftig, um die Strukturen tatsächlich angemessen zu erfassen. Möglicherweise ist es sinnvoller, von einer Art *semantischem Myzel* zu reden, aus dem heraus sich neue sprachliche Einheiten entwickeln lassen, ja selbst entwickeln.

Zu der Leistungsfähigkeit der assoziativen Strukturen gehört zugleich eine *Mitaufrufung*, sozusagen ein Hof (Halo) assoziativer Potentiale, der in einer Art Wartestand innerhalb des mentalen Geschehens bereitgestellt wird, wenn ein bestimmtes Konzept mithilfe seiner sprachlichen Bezeichnung aktualisiert wird.

Diese Strukturierungen sind in den Einzelsprachen je spezifisch. Es gibt ohne Zweifel eine Reihe von Schnittmengen, die sich aus der Entwicklung bereits gewonnener, über Sprachgrenzen hinweg kommunizierter und kulturell verfestigter Erkenntnisleistungen ergeben. Für die Wissenschaft ist die Dichte der gemeinsamen Erkenntnisgewinnungsgeschichte innerhalb des west- und mitteleuropäischen Raumes die Grundlage für solche Schnittmengen.

Daneben finden sich aber in großem Umfang für jede der Wissenschaftssprachen Besonderheiten gegenüber diesen weithin verallgemeinerten Strukturen. Sie betreffen die einzelnen *Ausdrücke* ebenso wie die *Ausdrucksbildungsverfahren*; sie betreffen die *Kombinatorik*, also die Kombinationsmöglichkeiten und die realisierten Kombinationen; sie betreffen darüber hinaus die *diskursiven und textuellen Einsatzmöglichkeiten* der bereits gewonnenen und der zu gewinnenden Strukturen.

Innerhalb der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung ist das Erfordernis begrifflicher Differenzierungen mit diesen entsprechenden sprachlichen Differenzierungen eine wichtige Aufgabe. Die sprachlichen Grundressourcen sind in einer Reihe von Fällen offensichtlich deutlich weniger umfangreich, als es die Sacherkenntnisse erfordern würden. Dies führt zu einer Benennungsproblematik, die, wenn sie nicht hinreichend bearbeitet wird, eine semantische Diffusität zur Folge hat, die in der Wissenschaft nur schwer erträglich ist. Wird eine solche Diffusität nicht erkannt, ereignen sich leicht unzulässige Übertragungen.

#### 4.3 Präfigierung als semantisches Potential

Bereits aus dem graeco-lateinischen Substrat ist eine Sprachstruktur überkommen, die für die Wissenschaftssprachbildung von erheblicher Bedeutung ist, nämlich die Ausdifferenzierung eines semantischen Spektrums mit der Hilfe eines Systems von Präfixen. Diese Charakteristik gilt sowohl für das Griechische wie für das Lateinische; sie gilt ähnlich für das Deutsche. Die romanischen Sprachen partizipieren daran über ihr lateinisches Erbe. Der größte Teil dieser Präfixe ist semantisch durchsichtig. Dies gilt für die Nutzung lateinischer Präfixformationen im Englischen nicht in gleicher Weise (Thielmann in diesem Heft). Durch das System der Präfixe sind differenzierende Anpassungen in der Verwendung alltagssprachlicher Ausdrücke zum Zweck der Ausbildung fachlicher Termini gegeben, die als semantisch ausgesprochen ökonomisch gelten können. Die Durchlässigkeit von Wissenschaftssprache, alltäglicher

Wissenschaftssprache und Alltagssprache erweist sich hier in besonderer Klarheit. *Ableitung*, *Zuleitung*, *Herleitung*, *Überleitung* verstehen sich aus dem semantischen Potential des Grundwortes einerseits, der semantischen Präfixpotentiale andererseits gleichsam von selbst. Soweit eine Grundeinführung in die Strukturen der graeco-lateinischen Substrate erfolgt ist, gilt dasselbe für das Lateinische. *Induktion* und *Deduktion*, eingeführte wissenschaftliche Ausdrücke, die zum Teil alltagswissenschaftssprachliche Qualität erlangt haben, machen einen Ausdruck wie *Abduktion* nachvollziehbar und verständlich, wenn er semantisch mit entsprechenden Informationen aufgefüllt wird. Solche semantischen Potentiale kommen dem permanenten Innovationsbedarf wissenschaftssprachlicher Einheiten ausgesprochen entgegen. Dort, wo entsprechende Bildungsmöglichkeiten nicht in gleicher Weise vorhanden sind, ergeben sich Restriktionen, die gegebenenfalls durch ganz andere, z. B. syntaktische, Benennungsverfahren überwunden werden müssen.

Die Wortbildungsmorphologie und -kombinatorik bietet weitere sprachtypische Strukturen an. Beispiele dafür werden in Nardi (in diesem Heft) und in Thielmann (in diesem Heft) im Detail erörtert.

#### 4.4 Prozessualität, das Verb und die Nominalisierung

Viele westindoeuropäische Sprachen messen Handlungen und Ereignissen bei den sprachlichen Strukturen, für die sie leicht zugängliche sprachliche Mittel zur Verfügung stellen, einen sehr hohen Stellenwert zu. Für den Aufbau des Satzes kommt entsprechend dem flektierten Verb eine grundlegende Funktion zu. Für komplexere Sachverhaltswiedergaben sind davon abgeleitete Bildungen erforderlich. Sie reichen von den Nominalisierungen des Verbs in seinen infiniten Formen bis hin zu einem komplexen Teilsystem besonders der Wortbildungsmorpheme. Handlungen bzw. Ereignisse werden – in den einzelnen Sprachen auf unterschiedliche Weise – *in ihrem Verlauf* zum Gegenstand der Verbalisierungsverfahren. In der linguistischen Kategorienbildung liegen mit dem Konzept der Aktionsarten und mit dem Konzept der Aspekte zwei Konzeptualisierungsansätze vor, die dafür eingesetzt werden, um einzelne solcher Versprachlichungsphänomene kategorial zu fassen. Das Verhältnis beider Konzeptualisierungen zueinander kann bis heute nicht wirklich als geklärt angesehen werden. Die kategorisierende Aufmerksamkeit ist dabei besonders auf den Einsatz, den Verlauf, die Beendigung und das Resultat von Handlungen bzw. Ereignissen orientiert. Kategorien wie „inchoativ“, „resultativ“ oder auch „progressiv“ sind Beispiele dafür.

Bei der Nominalbildung zeigen sich einzelsprachlich Unterschiede dabei, welche Teilphänomene der Prozessualität bei der Nominalisierung in die Semantik des so gewonnenen Nomens mit übernommen werden. Nardi (in diesem Heft) analysiert Kennzeichen der deutschen Nominalbildung im Vergleich zur italienischen. Thielmann (in diesem Heft) zeigt am Beispiel des Vergleichs wissenschaftlichen Sprachausbaus im Englischen wie im Deutschen Unterschiede, die sich ergeben.

Die Nutzung der Durchsichtigkeit der Bildungen im Deutschen erlaubt eine kognitive Reversibilität, die besonders den Prozess als ganzen und sein Resultat betrifft. So ist etwa im Ausdruck „Überlieferung“ sowohl der Prozess des Überlieferens wie dessen Ergebnis gefasst – und die Zusammenschau von beidem. Welcher dieser Aspekte in der konkreten Verwendung des Ausdrucks in einem wissenschaftlichen Text akzentuiert ist, ergibt sich aus dem Verwendungszusammenhang. Wo eine derartige Durchsichtigkeit und Nutzungsdifferenzierung durch die jeweilige Akzentsetzung nicht gegeben ist, findet sich eine starrere Struktur für die



sprachlichen Mittel, die dem Autor sprachstrukturell zur Verfügung gestellt sind. Wie sich diese Verhältnisse in den verschiedenen Wissenschaftssprachen im Einzelnen ausgestaltet haben, bedarf der detaillierten komparativen Untersuchung.

Dort, wo für die Erkenntnisleistung einer Theoriebildung solche einzelsprachlichen Möglichkeiten zentral genutzt werden – wie das zum Beispiel in der Funktionalen Pragmatik der Fall ist –, ergeben sich erhebliche Transferherausforderungen, die zu bearbeiten alles andere als leicht ist.

#### 4.5 Metaphorisierung

Die Rolle von Metaphern für die Wissenschaftssprache ist durchaus umstritten. Weinrich (1989) spricht sogar von einem Metaphernverbot für wissenschaftliche Sprache. Dort, wo Vorstellungen literarischer Rhetorik wissenschaftssprachlich eine Rolle spielen, wird hingegen von Metaphern auch in der Wissenschaftssprache ein zum Teil intensiver Gebrauch gemacht (übrigens auch in einzelnen Naturwissenschaften). Zum Teil sind gerade in der alltäglichen Wissenschaftssprache Metaphorisierungen zu unverzichtbaren Bestandteilen geronnen, deren metaphorischer Charakter im alltäglichen Gebrauch kaum noch durchsichtig ist. Ganz offensichtlich unterscheiden sich die Disziplinen in der Intensität der Metaphernnutzung (vgl. u. a. Biere/Liebert 1997, Konersmann 2007, Veronesi 2011).

Bei der Metaphorisierung von besonderer Bedeutung sind *minimale Metaphern*. Als solche werden Metaphorisierungsprozesse verstanden, in deren Kern ein nicht klar identifizierter metonymischer Vorgang steht. Es werden begrifflich abgesicherte und sprachlich vereindeutigte Konzepte aus einer Wissenschaftsdisziplin (oder Teildisziplin) in eine andere übertragen, wobei die Erkenntnisleistungen, die im Ausgangskonzept in Disziplin A tatsächlich gewonnen sind, sozusagen im „Huckepack“-Verfahren bei der Übernahme des entsprechenden Ausdrucks und damit bei der Übertragung des Konzeptes als Erkenntnisleistung für Disziplin B als gleichfalls erbracht unterstellt wird. In einem solchen Fall erfolgt ein *quid pro quo*, das nur schwer durchschaubar ist.

Solche minimalen Metaphorisierungen erhalten eine besondere Brisanz, wenn sie gleichzeitig in Übersetzungsprozessen angewendet werden. Sie treten dann als *Übersetzungsmetaphern* auf. Dies kann produktiv für die Erkenntnisgewinnung sein; es kann aber auch Erkenntnisgewinnung geradezu verhindern. Ein Beispiel dafür ist die Nutzung des englischen Ausdrucks *perform* (bzw. *performance*) mit seinem semantischen „Bedeutungs“-Fächer, der von ‚aufführen‘ über ‚ausführen‘ und ‚durchführen‘ zu ‚vorführen‘, darüber hinaus zu ‚vollziehen‘ und ‚leisten‘, zu ‚erfüllen‘ und ‚vortragen‘ reicht. Die Karriere des Ausdrucks *Performanz* im Deutschen seit der frühen Chomsky-Rezeption ist ein besonders eklatantes Beispiel für eine solche Übersetzungsmetapher. Ihre Nutzung ebnet semantische Differenz ein. (Noch stärker gilt das für den Chomskyschen Kontrastausdruck *competence*, der in verschiedenen Disziplinen eine steile Nutzungskarriere erfahren hat und weiterhin erfährt.)

### 5 Wissenschaftssprachkomparatistik – ein europäisches Desiderat

Am Beginn dieses Artikels wurde auf Erfahrungen Bezug genommen, die sich beim Versuch der Herstellung eines mehrsprachigen Glossars für die Terminologie der Funktionalen Pragmatik ergeben haben. Nardi (2015) hat unter Bezug auf die jüngste terminologische Konferenz zur Funktionalen Pragmatik, die 2014 an der Universität Macerata zum Sprachenpaar

Deutsch-Italienisch stattfand, in Bezug auf Kernkonzepte der Funktionalen Pragmatik an den Beispielen *Handlung, Feld* (Ehlich 1999b, Redder 2005), *Prozedur* (Ehlich 1998a) detailliert die Transferproblematik, die Suche nach Lösungen für in der Konferenz sichtbar gewordene Problemstellungen sowie deren Ergebnisse dargestellt. In Nardi (2015: 72 f.) fasst sie für zentrale handlungstheoretische Termini die Arbeitsergebnisse zusammen.

Solche Arbeitsergebnisse liegen mittlerweile in Arbeitsfassungen für das Niederländische, das Englische, das Griechische und das Italienische vor. Ihre zusammenfassende Publikation wird vorbereitet. Entsprechende Arbeiten für das Sprachenpaar Deutsch-Türkisch sind gleichfalls in Vorbereitung.

Einige der Erfahrungen, die in all diesen ebenso aufwendigen wie aufregenden Arbeitszusammenhängen gemacht wurden, verdienen eine kurze verallgemeinernde Charakterisierung

Terminologiearbeit in dieser Form ist mehr als das Aufsuchen von Übersetzungsäquivalenten. Sie ist daher für die Terminologietheorie am ehesten kombinierbar mit flexibleren Terminologieansätzen (siehe Leonardi 2009 und in diesem Heft, Cabré 1999, 2000, Temmerman 2000).

Statt einer nomenklatorisch-etikettierenden Herangehensweise bedeutet das Aufsuchen von Ausdrucksmöglichkeiten in anderen als der Ausgangssprache, dass man sich auf ein besonders sensibles Feld interkultureller Komparatistik begibt. Im Verfolg der Arbeit ergeben sich für alle daran beteiligten Sprachen, auch für die Ausgangssprache, zunächst nicht absehbare Weiterungen.

Die Terminifindung ist ein besonders aufschlussreicher Fall semantischer Hermeneutik. Das bedeutet, dass Möglichkeiten der Potentiale in den beteiligten Sprachen explorativ freigelegt werden. Dies kann so weit gehen, dass es zu einer experimentellen Ausdehnung assoziativer Bahnungen kommt; zugleich wird es darum gehen, in einer ebensolchen experimentell explorativen Weise Assoziationswege explizit auszuschließen. Die Arbeitsergebnisse sind, so betrachtet, teilweise geradezu Einladungen zur semantischen Expansion für die Zielsprache. Inwiefern die Sprecher einer Sprache sich darauf einzulassen vermögen, ist nach Maßgabe dieser Sprache, insbesondere in ihrer kommunitären Verfasstheit, durchaus unterschiedlich.

Hermeneutik bedeutet, dass jeweilige Vorverständnisse in einem kritischen Prozess gnoseologisch umgesetzt werden. Terminifindung ist insofern Teil der Erkenntnisgewinnung selbst. Wie weit sie in der Sprachenkonfrontation gelingt oder aufgrund kommunitärer oder sogar gnoseologischer Abwehr schwer bzw. unmöglich ist, kann sich erst im Vollzug des semantischen Experiments herausstellen. Ein Ersatz für das „Sich-Einlassen“ auf die kognitiven Herausforderungen der sprachlichen Fassung von Erkenntnissen, die mit den Mitteln einer anderen Sprache gewonnen wurden, ist die Terminifindung nicht. Erkenntnistransfer in komparatistischer sprachlicher Arbeit stellt ein durchaus auch vom Scheitern bedrohtes intellektuelles Experiment dar. Die Geschichte der mehrsprachigen europäischen Wissenschaftsentwicklung in der Moderne zeigt aber, dass die gnoseologischen Ziele von Erkenntnisgewinnung durch die Arbeit in diesem Experiment Erkenntnisgewinne nicht unerheblichen Umfangs hervorbringen können.

Unternehmungen wie das von Cassin edierte Vokabular europäischer Philosophie (das durch den Einbezug arabischer und hebräischer Wörter sogar über den Bereich der europäischen Sprachen hinausreicht) (Cassin 2004), vermögen dazu Beiträge zu leisten. Der leicht skeptisch anmutende Untertitel dieses interessanten Unternehmens, in dem von einem Wörterbuch der unübersetzbaren Einheiten („Dictionnaire des intraduisibles“) gesprochen wird, ist eher als Heraus- und als Aufforderung denn als Resignation zu verstehen. Für die Zukunft

der wissenschaftssprachlichen Mehrsprachigkeit stellt sich Terminologearbeit in diesem Horizont als eine der großen europäischen Aufgaben einer zukünftigen Wissenschaftssprachkomparatistik dar.

### Literatur

- Apel, Karl-Otto (1976): „Sprachtheorie und transzendente Sprachpragmatik.“ *Sprachpragmatik und Philosophie*. Hrsg. Karl-Otto Apel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. 10–173.
- Baier, Thomas (2011): „Die Entstehung der lateinischen Wissenschaftssprache aus der hellenistischen griechischen Literatur.“ Eins/Glück/Pretschner (2011): 19–33.
- Besch, Werner (2014): *Luther und die deutsche Sprache*. Berlin: Schmidt.
- Biere, Bernd Ulrich/Liebert, Wolf-Andreas (1997): „Metaphern in Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung.“ *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Hrsg. Bernd Ulrich Biere/Wolf-Andreas Liebert. Opladen: Westdeutscher Verlag. 11–22.
- Bühler, Karl (1934, 1982): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Fischer.
- Bühler, Karl/Goodwin, Donald Fraser (1990): *Theory of Language: the representational function of language*. Translated by Donald Fraser Goodwin. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Cabré, Maria Teresa (1999): *Terminology. Theory, methods and applications*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Cabré, Maria Teresa (2000): „Elements for a theory of terminology: Towards an alternative paradigm.“ *Terminology* 6.1: 35–57.
- Cassin, Barbara, ed. (2004): *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*. Paris: Seuil/Robert.
- Eggers, Hans (1965): *Deutsche Sprachgeschichte II. Das Mittelhochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Eggers, Hans (1969): *Deutsche Sprachgeschichte III. Das Frühneuhochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Ehlich, Konrad (1982): *Sprachmittel und Sprachzwecke*. (Tilburg Papers in Language and Literature/TILL 1). Tilburg: Katholieke Hogeschool.
- Ehlich, Konrad (1989): „Greek and Latin as Permanent Resources for Terminology Formation – the German case.“ *Language Adaptation*. Ed. Florian Coulmas. Cambridge: Cambridge University Press. 135–157.
- Ehlich, Konrad (1993): „Deutsch als fremde Wissenschaftssprache.“ *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19. München: iudicium. 13–42.
- Ehlich, Konrad (1995): „Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate.“ Kretzenbacher/Weinrich (1995): 325–352.
- Ehlich, Konrad (1998a/2007): „Funktionale Pragmatik – Terme, Themen und Methoden.“ Ehlich (2007): 29–46.
- Ehlich, Konrad (1998b/2007): „Medium Sprache.“ Ehlich (2007): 151–165.
- Ehlich, Konrad (1999a): „Alltägliche Wissenschaftssprache.“ *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 26.1: 3–24.
- Ehlich, Konrad (1999b/2007): „Sprachliche Felder.“ Ehlich (2007): 433–447.
- Ehlich, Konrad (2006): „Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?“ *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Hrsg. Konrad Ehlich/Dorothee Heller. Berlin: Lang. 17–38.
- Ehlich, Konrad (2007): *Sprache und sprachliches Handeln. Band 1: Pragmatik und Sprachtheorie*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Ehlich, Konrad (2011): „Wissenschaftssprachliche Strukturen.“ Eins/Glück/Pretschner (2011): 117–131.
- Ehlich, Konrad (2012): „Eine Lingua franca für die Wissenschaft?“ Oberreuter et al. (2012): 81–100.
- Ehlich, Konrad/Mackenzie, Lachlan/Rehbein, Jochen/Thielmann, Winfried/ten Thije, Jan D. (2006): *A Ger-*

- man-English-Dutch Glossary for Functional Pragmatics*. 31.1.2006 <[https://www.researchgate.net/publication/265236163\\_A\\_German-English-Dutch\\_Glossary\\_for\\_Functional\\_Pragmatics](https://www.researchgate.net/publication/265236163_A_German-English-Dutch_Glossary_for_Functional_Pragmatics)>.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen/ten Thije, Jan (1993): *Kennis, taal en handelen. Analyses van de communicatie in de klas*. Assen: Van Gorcum.
- Eins, Wieland/Glück, Helmut/Pretscher, Sabine, Hrsg. (2011): *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren. Wissenschaftssprachen in Geschichte und Gegenwart*. (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 8). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Heller, Dorothee, Hrsg. (2010): *Deutsch, Italienisch und andere Wissenschaftssprachen*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Hornung, Antonie, Hrsg. (2010): *Lingue di cultura in pericolo – Bedrohte Wissenschaftssprachen. L'italiano e il tedesco di fronte alla sfida dell'internazionalizzazione – Deutsch und Italienisch vor den Herausforderungen der Internationalisierung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Klein, Wolf Peter (2011): „Deutsch statt Latein? Zur Entwicklung der Wissenschaftssprachen in der frühen Neuzeit.“ Eins/Glück/Pretscher (2011): 35–47.
- Knapp, Karlfried (2012): „Chancen und Grenzen einer lingua franca für die Wissenschaften.“ Oberreuter et al. (2012): 108–113.
- Konersmann, Ralf (2007): *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*. 2. Aufl. Darmstadt: WBG.
- Kretzenbacher, Heinz L./Weinrich, Harald, Hrsg. (1995): *Linguistik der Wissenschaftssprache*. (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Forschungsbericht 10). Berlin/New York: de Gruyter.
- Kuenkamp, Annette (1995): „Psychoanalyse ohne Seele? Zur englischen Übersetzung der psychoanalytischen Terminologie Sigmund Freuds.“ Kretzenbacher/Weinrich (1995): 121–154.
- Leonardi, Natascia (2009): „Terminology as a system of knowledge representation.“ *La ricerca nella comunicazione interlinguistica: modelli teorici e metodologici*. Eds. Stefania Cavagnoli/Elena Di Giovanni/Raffaella Merlini. Milano: FrancoAngeli. 37–52.
- Müller, Jan-Dirk (2002): „Latein als lingua franca in Mittelalter und früher Neuzeit?“ *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen*. Hrsg. Konrad Ehlich. <<http://www.euro-sprachenjahr.de/Mueller.pdf>>.
- Nardi, Antonella (2015): „Premessa terminologica alla traduzione dei concetti della Pragmatica Funzionale e proposta di traduzione.“ Nardi/Hornung (2015): 17–89.
- Nardi, Antonella/Hornung, Antonie, Hrsg. (2015): *Scrivere il tedesco. Varietà culturali, linguistiche, metodologiche nella scrittura accademica*. Roma: Aracne.
- Oberreuter, Heinrich/Krull, Wilhelm/Meyer, Hans Joachim/Ehlich, Konrad, Hrsg. (2012): *Deutsch in der Wissenschaft. Ein politischer und wissenschaftlicher Diskurs*. München: Olzog.
- Oesterreicher, Wulf (2012): „Warum Wissenschaft mehrsprachig sein muss.“ Oberreuter et al. (2012): 114–139.
- Peters, Christian (2002/2006): „Theologia deutsch.“ *Theologische Realenzyklopädie*, Band XXXIII. Hrsg. Gerhard Möller et al. Berlin/New York: de Gruyter. 258–262.
- von Polenz, Peter (1978): *Geschichte der deutschen Sprache*. 9. Auflage. Berlin: de Gruyter.
- von Polenz, Peter (1991): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Band I. Einführung – Grundbegriffe – Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit*. Berlin/New York: de Gruyter.
- von Polenz, Peter (1994): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Band II. 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pörksen, Uwe (1983): „Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache. Zur frühen deutschen Fachliteratur und Fachsprache in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern (ca. 1500–1800)“ *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 52/53: 227–258.

- Pörksen, Uwe (1984): „Deutsche Sprachgeschichte und die Entwicklung der Naturwissenschaften. Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Wechselbeziehungen zur Gemeinsprache.“ *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hrsg. Werner Besch/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/HSK 2.1). 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter. 85–101.
- Redder, Angelika (1990): *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: »denn« und »da«*. Tübingen: Niemeyer.
- Redder, Angelika (2005): „Wortarten oder sprachliche Felder, Wortartenwechsel oder Feldtransposition?“ *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*. Hrsg. Clemens Knobloch/Burkhard Schaefer. Berlin/New York: de Gruyter. 43–66.
- Redder, Angelika (2008): „Functional Pragmatics.“ *Handbook of Interpersonal Communication*. Eds. Gerd Antos/Eija Ventola. In cooperation with Tilo Weber. (Handbook of Applied Linguistics/HAL 2). Berlin/New York: de Gruyter. 133–178.
- Redder, Angelika/Heller, Dorothee/Thielmann, Winfried, Hrsg. (2014): *Eristische Strukturen in Vorlesungen und Seminaren deutscher und italienischer Universitäten. Analysen und Transkripte*. (Wissenschaftskommunikation 8). Heidelberg: Synchron.
- Rehbein, Jochen (1977): *Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Rehbein, Jochen (2001): „Das Konzept der Diskursanalyse.“ *Text und Gesprächslinguistik./Linguistics of text and conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*. Hrsg. Klaus Brinker/Gerd Antos/Wolfgang Heinemann/Sven F. Sager. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science/HSK 16.1). 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter. 927–945.
- Rehbein, Jochen/Kameyama, Shinichi (2006): „Pragmatik/Pragmatics.“ *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society./Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Hrsg. Ulrich Ammon/Norbert Dittmar/Klaus J. Mattheier/Peter Trudgill. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science/HSK 3.1). 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter. 556–588.
- Ricken, Ulrich (1995): „Zum Thema Christian Wolff und die Wissenschaftssprache der deutschen Aufklärung.“ Kretzenbacher/Weinrich (1995): 41–90.
- Schiewe, Jürgen (1996): *Sprachenwechsel – Funktionswandel – Austausch der Denkstile. Die Universität Freiburg zwischen Latein und Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- da Silva, Ana (2014): *Wissenschaftliche Streitkulturen im Vergleich. Eristische Strukturen in italienischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln*. (Wissenschaftskommunikation 7). Heidelberg: Synchron.
- Temmerman, Rita (2000): *Towards new ways of terminology description: the sociocognitive approach*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Thielmann, Winfried (2009): *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hinführen – Verknüpfen – Benennen*. (Wissenschaftskommunikation 3). Heidelberg: Synchron.
- Thielmann, Winfried (2013): „Operative Prozeduren und mentale Strukturen.“ *Sieben Säulen DaF. Aspekte einer transnationalen Germanistik*. Hrsg. Diana Kühndel/Kristian Naglo/Elisabeth Rink. Heidelberg: Synchron. 21–39.
- Thielmann, Winfried (2015): „Wissenschaftssprache(n).“ *Zielsprache Deutsch* 2.2014: 3–20.
- Trabant, Jürgen (2012): „Über die Lingua franca der Wissenschaft.“ Oberreuter et al. (2012): 101–107.
- Trabant, Jürgen (2014): *Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen*. München: Beck.
- Veronesi, Daniela (2011): *Wege, Gebäude, Kämpfe: Metaphern im deutschen und italienischen rechtswissenschaftlichen Diskurs: Eine vergleichende Analyse*. (Wissenschaftskommunikation 6). Heidelberg: Synchron.
- Weinrich, Harald (1989): „Formen der Wissenschaftssprache.“ *Jahrbuch 1988 der Akademie der Wissenschaften zu Berlin*: 119–158.

Wüster, Eugen (1931/1970): *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik. (Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*. 3., abermals ergänzte Auflage. Bonn: Bouvier.

Wüster, Eugen (1979): *Einführung in die Allgemeine Terminologielehre und terminologische Lexikographie. (General Theory of Terminology and Terminological Lexicography)*. 2 Teile. Wien/New York: Springer.

Prof. Dr. Dr. h. c. Konrad Ehlich  
Hellebergeplatz 2  
14089 Berlin  
[Konrad.Ehlich@Ehlich-Berlin.de](mailto:Konrad.Ehlich@Ehlich-Berlin.de)

# Dynamics of terminology translation. The approach of Functional Pragmatics to multilingual terminology

*Natascia Leonardi*

**Abstract** The representation and communication of specialised knowledge both from intra- and inter-lingual perspectives are substantially affected by the complex nature of knowledge units. These result from the interrelation of referential, conceptual, and linguistic knowledge and are characterised by a constant tension between contrasting but complementary forces, namely a need for stability and precision and the concurrent drift towards variation. These inherent features of specialised knowledge units are considered in the framework of translation activity, with special attention paid to the contribution given by domain specialists to their formation into target languages. An analysis of the multilingual *Glossary for Functional Pragmatics* and, in particular, of the ongoing work on its Italian section contributes to highlighting the peculiarity of the figure of the domain specialist as (self-)translator. The *Glossary* offers a direct view of the cognitive and linguistic processes and outcomes of domain specialists' translation and 'optimisation' activity on specialised knowledge units. Indeed it exemplifies how terminological variation can be seen not only as a source of possible irregularity but also as a valuable contribution to knowledge domains in intra- and inter-lingual perspectives. Variation therefore deserves further consideration in Terminology and Translation studies, especially when originates from authors' deliberate cognitive distinctions within domain knowledge.

**Keywords** terminological translation, Terminological Knowledge Units (TKUs), author terminology, author/specialist translation, terminological formation, specialised knowledge, variation, optimisation

## 1 Introduction

The representation and communication of specialised knowledge hinge primarily on the complex nature of terminological units, which results from the mutual interaction of the different types of knowledge they convey, namely the referential, conceptual, and linguistic knowledge. Nevertheless, terminological units need to represent and communicate specialised domain knowledge in a precise and univocal manner. Thus, terminology is characterised by a constant tension between contrasting but complementary forces affecting both the delineation and transmission of specialised knowledge units. These forces consist in the need, on the one hand, for precision and stability and, on the other, for dynamicity and variation. This is a central concern for translators, specialists, and especially for terminologists. In translation practice the interplay between terminological regularisation and variation combines with inter-lingual transfer. As a result, even more complex issues derive from the translation of terminological units in both specialised texts and reference works.

An outline of the structured nature of terminology and the issues relating to its multilingual dimension (§ 2) opens the way to the analysis of a particular figure within the panorama of terminology translation, namely the domain specialist (§ 2.1). While this figure is rather

neglected in Translation and Terminology studies it has an important role in the introduction of terminological translation into texts. Indeed, specialists often use and/or introduce terminological units into languages different from the one in which they were originally formed; and, in some cases, they also bring in terminological self-translations. The peculiarity of this figure and of the outcomes of its terminological translation consists in the specificity of its competencies, namely a high level of expertise in the specialised domain and usually a lack of professional skill in translation and terminology activity.

The dynamics and features that emerge in the practice of terminological translation made by specialists are analysed (§ 2.2, § 2.3) in order to introduce the consideration of a specific case study, namely the construction of a multilingual *Glossary for Functional Pragmatics* (§ 3), with special attention to the ongoing compilation of its Italian section. Its structural characteristics (§ 3.1) and the formation of the terminological units of this domain in target languages (§ 3.2) are interpreted in the light of the specificity of this reference work. While not being a fully-fledged terminological resource, the *Glossary for Functional Pragmatics* is produced under the supervision of one of the fathers of the theory, and therefore offers basic support to the specialists working in this knowledge field in languages other than German. The analysis of the systematic work for its compilation provides a direct overview of the cognitive and linguistic processes on which the terminological translation made by domain specialists is based.

## 2 Terminological Knowledge Units: their nature, functions, and translation

Terminology epitomises the rationale of specialised communication, namely the representation and transmission of the core units of disciplinary and technical knowledge domains.<sup>1</sup> The *representation* and *transmission* functions of terminology can be considered as a mutually exclusive disjunction (Cabré 1997: 54–55) or as a dichotomy of complementary aspects, as they are intended here. Terminology results from a tension between a need for units which can provide clear-cut ‘syntheses’ of the specialised knowledge of a domain and the fact that they are also communicative and cognitive units which interact with general language (Kageura 2002: 14–16) in linguistic as well as in cognitive and experiential contexts (Temmerman 2000, Faber 2012). The final result is an ‘unstable equilibrium’ of regularity and variation within the threefold dimensions of knowledge, (domain) reality, and natural languages, including the cultural and experiential planes. The interactions of knowledge units and of whole terminology systems are multiplied and amplified when a multilingual context is taken into account.

Here the complex structure of specialised knowledge units is also highlighted by using ‘Terminological Knowledge Units’ (TKUs) instead of ‘terms’ for identifying and designating them. More precisely, TKU refers to specialised semiotic units, mostly but not exclusively linguistic in nature, which combine different types of knowledge (i. e. linguistic, mental/conceptual, and referential). TKUs can be defined as “integrated and relational units that can undergo variations and modifications (in time, space, cultures, paradigms etc.)” (Leonardi 2009: 40). They are “integrated units because in them linguistic, mental, and referential matter coalesce in a close interplay. They are relational units as they are organised to shape a knowledge domain whose (internal) constitution and (external) outline are delineated by the correlation of”

<sup>1</sup> The theory of ‘Terminology’ will be graphically distinguished from ‘terminology’ as a collection of Terminological Knowledge Units. Similarly, capital initials will be used to indicate other disciplines mentioned here.



their components (Leonardi 2009: 40). TKU is preferred to ‘term’ which might be ambiguous as it is often used in the Terminology literature not only for indicating designations exclusively but also their association to conceptual contents. ‘Concept’ and ‘designation’ are adopted to refer exclusively to the mental and linguistic constituents of TKUs respectively; for working purposes it is assumed that they can be taken in isolation from the other components of TKUs. For the aim of the present paper the distinction traced by Temmerman (2000: 43) between the categorial and prototypical nature of the knowledge content of TKUs is not taken into account.

TKUs and their inter-lingual equivalence are necessarily a central issue for specialised translation<sup>2</sup> because they delineate and communicate the core units of knowledge domains (Rogers 2008), and are therefore a focal means of knowledge transmission and construction. Yet, as specialised Translation studies highlight, terminological translation cannot be taken in isolation but needs to be incorporated into a wider dimension. In this way it can be observed in its interaction with other textual factors which affect the nature and behaviour of TKUs within texts (Gerzymisch-Arbogast 2008, Thelen 2015). Different contemporary Terminology theories share this orientation and consider TKUs as communicative items, that is to say complex entities which need to be treated as such both in the intra- and inter-linguistic perspective (Gaudin 1993, 2003, Bourigault/Slodzian 1999, Cabré 1999, Temmerman 2000, Faber 2012).

An (inter-lingual) approach to TKUs that considers their complex structure cannot ignore that they also need to meet the requirements of clear and accurate knowledge communication. A balance might be found by introducing the concept of ‘optimisation’, originally defined by Schubert (2011: 25, cf. 42–43) as “[t]he idea that it is purposeful to improve specialized communication by deliberate interference”. Optimisation here is intended as a factor that *limits* the irregularities of natural language, rather than as a procedure for creating (semi-)artificial univocal language and communication systems. It can be considered as an *adjustment* of language and the other communicative components to the needs of users in the specific situations that delineate the domain of specialised discourse. This adjustment implies increased regulation, but does not lead to a complete transformation of linguistic and communicative media and strategies into ‘artificial’ tools. As a matter of fact optimisation is distinct from the normative activity related to the intervention of official standardisation organisations. Adjustments can also arise spontaneously in specific situations, where specialists share cognitive, referential, linguistic, and communicative knowledge, or they can be fostered by authoritative figures within a knowledge domain. Therefore, optimisation is used here as an interpretive key for the consideration of the features that characterise the approach to the translation of Functional Pragmatics (FP) TKUs.

### 2.1 Scientific domain specialists as translators

Terminology and its translation are a concern of different figures in the comprehensive domain of specialised communication: terminologists, translators, and specialists operating in the distinct knowledge areas. The three categories share only in part their specific competencies and

<sup>2</sup> Here ‘translation’ and ‘translator’ include the activities and figures related to both written and oral ‘transfer’ intended in the comprehensive sense of “multidimensional translation” as illustrated by Gerzymisch-Arbogast (2005/2007).

the aim of their ‘interaction’ with terminology. But all of them influence the development and features of specific TKUs as well as of Terminology theory and practice. The category of scientific domain specialists is very relevant for Terminology. First of all because they act on terminology systems, by contributing to shaping TKUs and consolidating them through their use in texts. Specialists often intervene with different modalities also in the inter-lingual dimension of terminology. They are active and passive users of translated terminology, both in their specific field and in the interdisciplinarily connected knowledge domains. In particular, they can use and/or introduce TKUs in their texts in a language different from that in which the knowledge units were originally formed. Domain specialists often act as consultants for specialised translators and terminologists, but they can themselves become translators of single TKUs or of whole texts while not being professionals either in the fields of Translation or Terminology.

The influence that the category of specialists exerts on (multilingual) TKU systems is only indirectly considered in Terminology and Translation studies. In these fields scholars are mainly focused on the activity or training of professional terminographers and translators. The usage or introduction of TKUs in target specialised languages is mostly analysed as a ‘product’ when they are extracted from texts in order to be investigated, represented, and translated in reference works and target texts. Here the focus is on the issues related to the direct contribution of specialists as translators – their activity, the method adopted, the outcomes of their work within TKU systems and the specialised knowledge that they represent and communicate. In order to highlight its specificity this figure will be indicated also as ‘translator-specialist’.

In most academic disciplines it is a rather common practice for specialists to identify equivalents of single TKUs and use them in texts. But in some humanities domains even whole texts are translated by specialists of the discipline rather than by professional translators.<sup>3</sup> This presupposes an advantage given their in-depth knowledge of the overall subject domain – with the possible exception of translator-specialists working on new sub-domains, as this implies the preliminary understanding and acquisition of novel TKUs in the source language. This might add to the weaknesses inherent in the figure of the translator-specialist, namely its lack of specific Translation and Terminology expertise. A special ‘sub-type’ of translator-specialist is represented by experts who translate (or revise the translation of) the set of TKUs they use – or possibly even introduced – when they structure texts in a language different from their usual working language. In this case what can be defined ‘author (self-)translation’ also comes into play.

In order to identify and work with the TKUs used in texts, translators and terminologists need, first of all, to become familiar with the knowledge (sub-)domain under analysis and its linguistic and communicative features in the source and target languages. The delineation of relational bi- or multi-lingual TKU systems is important for both figures, and is particularly relevant for the elaboration of specialised reference works. The activity of terminologists and translators working on TKUs is directed towards detecting or forming in the target language fitting multifaceted but cohesive units considered in their entirety. Whereas the work of translator-specialists usually bypasses, at least in part, the preliminary acquisition of knowledge

<sup>3</sup> E. g. in Linguistics this practice is rather widespread and was even more so in the past for Italian and other European languages. Even though English is recognised as the scientific lingua franca, translations of seminal works in this field have often been made by well-known linguists from English as source language and/or into languages other than English.

of the subject in the source language. Domain specialists translate TKUs or complete texts in the (sub-)domain they work into, hence they have the general expertise in the subject and, depending on the specific cases, they might need to fill some knowledge gaps in the phase of identification and understanding of specific TKUs in the original language or text. Author self-translation avoids the phase of knowledge acquisition in the source language as the TKUs they translate belong entirely to their own knowledge domain. Therefore, the (self-)translation of TKUs made by translator-specialists tends to focus mainly on identifying or forming units in the target language that are suitable for transferring specialised knowledge from the source language.

### *2.2 Dynamics and issues of author/specialist TKU translation*

When the equivalence of TKUs is well-established in a knowledge domain or in its sub-domains, the specialist's translation activity does not encounter major terminological problems; it might eventually lead to revisions and adaptations of specific TKUs. A more problematic situation arises, however, when the knowledge domain is (relatively) new and its terminology in the target language has to be shaped. In this case, the translator-specialist becomes the creator of TKUs in the target language and his/her work is more similar to that of terminologists and translators. This is due to the fact that the translation process needs to be more systematic and go deeply into the structuring of consistent bilingual correspondences between TKU relational systems.

The translation of a TKU system involves the overall consideration of a series of factors that are relevant for shaping each unit. The textual, communicative, and sociological approaches to the analysis of terminology have highlighted the necessity to consider in the inter-lingual study and formation of knowledge units a series of aspects that also focus on the features and behaviour of TKUs within textual and discursive dimensions (cf. § 2). The following are to be considered among the most relevant conceptual and linguistic TKU interactions that affect the intra- and inter-systemic structure of each unit, namely TKUs have relations: with other TKUs within a knowledge domain; with the other TKUs used in texts devoted to that domain; possibly with other TKUs of neighbouring or related disciplines; with the lexemes and morpho-syntactic rules of the general language used in the text; with textual rules and structures; with external reality, which is not just the referential plane but also involves the participants and the aims within the communicative activity, affecting its discursive product from the point of view of genre; with the author and translator, and their cognitive and experiential dimension. This sketch of the complex relations which characterise TKUs is amplified in a translation situation.

Indeed, for a multilingual terminology to be efficient, TKUs have to be considered in their overall relational dimension, and not simply as components of a conceptual system of related units of referential/conceptual knowledge. As discussed above, TKUs are complex units and, in addition to the reciprocal relations internal to the terminological system, they are located within co(n)texts that necessarily influence them. What is identified as a "theory of indeterminacy" in Terminology (Antia et al. 2005) indicates the complexity that emerges in the reality of TKUs, especially when they are contextualised and, to a greater extent, when they are translated.

The creation of a TKU system for a new (sub-)domain in a target language can be characterised by variations and inconsistencies of designations also due to the work of different translator-specialists who act independently of each other and, usually, without applying

pre-determined terminological principles and, even less, specific guidelines.<sup>4</sup> So a regularity of TKUs in the source language can correspond to an irregular use of designations – and even of entire units – in the target language. A diachronic consideration of the TKUs in target specialised texts can reveal a trend towards the stabilisation and regularisation of their variants and synonyms. As regards the conceptual plane, a recently formed TKU system in a target language leaves little room for deliberate substantial modification of focal contents in the overall knowledge domain. This situation favours a prevalence of imported contents in the target TKU system that coincide with those of the source (cf. § 2.3). This may change when new conceptual positions, and hence, new or modified TKUs develop both in mono- and multi-lingual perspectives for satisfying cognitive purposes (Freixa 2006: 64–68).

The absence of a specific authority which can provide terminological translation guidelines for that knowledge field is the natural condition in which author TKU translation usually takes place in scientific domains, particularly in the humanities. Established usage and translation traditions represent the authoritative reference materials in most cases, even though, as suggested above, their univocity and precision are not totally guaranteed. This is especially true for the translation of TKUs that can strongly depend on the specific interpretation of single authors and schools within a general disciplinary domain.<sup>5</sup> TKUs can be collected in specialised reference works which can include clear-cut interlingual correspondences and definitions, but usually these resources are not able to take into account the faceted dimension of author terminologies.<sup>6</sup>

To sum up on this point, the use of TKUs in specialised texts is sufficient to establish *ipso facto* their status as knowledge units (Antia et al. 2005: 5). Variations deliberately introduced by authoritative sources for cognitive purposes provide specialised communication with expressive TKUs that are capable of bringing relevant and fine-grained distinctions on the level of both content and (communicative) form (cf. Freixa 2006, Fernández-Silva/Freixa/Cabré 2011).<sup>7</sup> Whereas, variation due to irregular and incoherent translations – from the intra- and inter-lingual perspectives – can be considered a cause of possible inconsistencies and irregularities in the target language (cf. e. g. Leonardi 2011). This can contribute to a lack of effectiveness in the transmission of specialised contents causing misleading knowledge representations.

---

<sup>4</sup> This phenomenon was analysed for the constitution of the Italian TKU system of Cognitive Linguistics (Leonardi 2011).

<sup>5</sup> The following can be considered as an example: *Textart* in FP is deliberately set apart from *Textsorte* which belongs to the domain of Text Linguistics and displays substantial similarities to it (Ehlich 1990: 598–601, cf. Nardi 2015: 65). This distinction is maintained in translated TKUs also from the point of view of the designation: the Italian equivalents of *Textart* and *Textsorte* are *specie testuale* and *tipo di testo* respectively.

<sup>6</sup> E. g. the principal Terminology TKUs are univocally defined in English and French in the ISO 704:2009 standard, and a multilingual Terminology glossary with definitions is also available (Bessé/Nkwent-Azeh/Sager 1997) but the Terminology literature offers a wider and more complex spectrum of TKUs and their specific knowledge values that is not recorded in the mentioned resources.

<sup>7</sup> On the possible sources and effects of TKU variation cf. also Bowker (1997, 1998), Rogers (1999, 2004), Kerremans/Temmerman (2008), and Condamines (2010).

### 2.3 Secondary TKU formation in author/specialist translation

A preliminary distinction has to be made between what is commonly identified as “primary” and “secondary term formation” (Sager 1990: 80). The former consists in the original creation of a TKU in a language starting from a radically new or newly modified concept to which a designation is assigned in order to complete its representative and communicative function. The latter concerns the creation of a TKU for an existing concept, and may result from the monolingual revision of the terminology of a domain or the knowledge transfer into a different culture.<sup>8</sup>

The constitution of a new knowledge domain in a language and culture naturally implies the primary formation of complete TKUs – with their conceptual, linguistic, and referential values – and their integration into the pre-existing conceptual, linguistic, and interdisciplinary knowledge background;<sup>9</sup> whereas the reception of a new specialised domain into a target language and knowledge system hinges primarily on the entrance of new concepts. The expressive level has a secondary role, and the source language it belongs to is not a crucial feature of the TKU, as long as it enables specialists to use it in communicative co(n)texts. So, direct loan is often adopted in the initial stages, and only later may the need arise to identify or to shape native linguistic forms (cf. e. g. Leonardi 2011).<sup>10</sup> The latter have to be suitable in order to be specialised so that they can express specific conceptual contents and can be adequately integrated into texts.

The adoption of direct loans as TKU translation strategy is favoured by the cohesion and homogeneity of scientific communities (Sager 1990: 81). Furthermore, users tend to perceive TKUs as unitary language signs and are reluctant to modify one of their components, and “[o]nly appropriate intervention can reverse this very human feeling towards words” (Cabré 1999: 90, cf. 211). Initially, specialists tend to perceive *loans* as *necessary* because foreign language TKUs bring with them new conceptual contents, and no equivalent units are directly available in the target linguistic and conceptual domain. Yet, direct loans do not draw from – and even less do they increase – the expressive potentialities of the target language. In addition, they can cause difficulties in the morphosyntactic processes which characterise their use in texts and the formation of derivative and compound TKUs. The progressive acquisition and development of a specialised knowledge domain also within the target language and culture may favour the identification and use of native designations; this leads to the formation of ‘new’ TKUs. Old and new designations may coexist in the terminology system, bringing about, in this way, a situation of complete synonymy between the foreign and native TKU form, and what was initially a necessary loan becomes a *luxury* one.

<sup>8</sup> Indeed, Fischer (2010) considers also a further type of TKU formation procedure, i. e. “multilingual primary term-creation”, related to specific contexts of language and translation policy. It consists in the simultaneous identification of designations in different languages for a shared concept (Fischer 2010: 26).

<sup>9</sup> For example, in the case of FP a special interdisciplinary interaction is represented by the general field of Pragmatics, with which it displays obvious similarities, but also substantial differences. These are clearly underlined by the experts and the translator-specialists of this field in their terminological and/or translation work (cf. e. g. Thielmann in this volume).

<sup>10</sup> The principal strategies for TKU formation as a result of the transfer of specialised knowledge are translingual borrowing – which includes direct loans and loan translations (ISO 704:2009 § B. 4.2, B 4.3) –, and terminologisation (ISO 704:2009 § B. 3.3).

### 3 A terminological viewpoint on author TKU translation in the Italian *Glossary for Functional Pragmatics*

FP is a relatively recent sub-domain of linguistic studies which originated at the beginning of the 1970s with the works by Ehlich and Rehbein (Ehlich 1972, Ehlich/Rehbein 1976, 1979, cf. Redder 2008). It is “a *theory of linguistic action*” which “conceives of language as a complex of form-function-nexus anchored in reality as societal practice” (Redder 2008: 133); it is rooted in Karl Bühler’s field theory and the Pragmatics studies emerging in those years. In contrast to the common practice of using English as the scientific lingua franca, FP has been codified mainly in German (cf. Titscher et al. 2000: 183). Nevertheless, translations and studies written in other languages started to appear, and this led to the necessity to compile a multilingual terminology of FP. An alphabetic *German-English-Dutch Glossary for Functional Pragmatics* (Ehlich et al. 2006; hereafter *Glossary*) is intended as a reference model for the translation of FP TKUs into English and Dutch. The Italian section of the *Glossary* is being developed by Antonella Nardi under Konrad Ehlich’s supervision (Nardi 2015 and in this volume).<sup>11</sup> The multilingual *Glossary* can be considered a special case in the panorama of author terminology because the translation process and its product are carried out in collaboration with one of the fathers of the theory. The peculiarity of this situation makes it an interesting case study because in this humanities domain a figure who is a leading expert in the knowledge field under examination intervenes with a ‘guiding’ and ‘optimising’ function on the terminological work of linguists and FP domain experts. In addition, for some of the TKUs in the *Glossary*, the process is delineated as one of author self-translation.

The optimisation facet of FP TKUs in the different target languages takes place in a systematic translation process characterised by a regularising approach to the TKUs of this domain. Translation equivalents are identified within the vocabulary of target languages and univocally fixed in a one to one correspondence with the German original TKUs. The preference for the use of terminologisation and loan translation can be explained by the fact that great importance is given to the necessity of enabling the different natural languages to be efficient means of specialised knowledge communication (Ehlich 2006 and in this volume). The underlying intention is to enhance and take advantage of the inherent richness and expressive capabilities of natural languages. On the one hand, this approach favours the specialisation of the representative and communicative potential of language even when applied to new specialised knowledge. On the other hand, it aims at guaranteeing a clear and precise conceptual transmission also in the inter-lingual perspective.

#### 3.1 Structural characteristics of the *Glossary*

This reference work is not conceived as a self-contained terminological resource centred on concepts but rather as a basic support that FP specialists can use in text production. It aims at optimising FP TKU translation by clearly identifying the given equivalents in languages other than German. This explains its structural and organisational characteristics and limits, which are counterbalanced by the advantage of having a resource that provides clear-cut ter-

<sup>11</sup> An important contribution to Nardi’s work was the FP Translation Workshop held at the University of Macerata during the spring semester 2014, conceived as a collaborative work of systematic TKU translation (cf. *Introduction* in this volume).

minological correspondences guaranteed by the direct supervision of a leading expert of the FP domain.<sup>12</sup> The *Glossary* is monodirectional and lists TKUs alphabetically for the German language providing equivalents in the target languages. Only its electronic format allows users to find terminological correspondences also starting from the target languages. Phrases and derivative TKUs are nested under what is considered to be the head-TKU. The system displays repetitions of entries and sub-entries, as is typical in electronic reference works. Complex and compound TKUs are usually nested under different entries with which they have a conceptual or formal relation.<sup>13</sup>

The *Glossary* does not provide definitions or further conceptual and linguistic information for the TKUs listed. It requires therefore complete domain knowledge or the possible use of cross-reference to FP source texts. It is also assumed that the conceptual system is unvaried across the different target languages. Indeed, the FP scientific community is substantially homogeneous and therefore the concepts identified in the original theory have not been modified when they have been received by other linguistic FP communities and transmitted via different languages. In addition, the FP theory is still too young to have experienced substantial inter-cultural modifications, or internal distinctions into sub-schools which might create significant differentiations among its conceptual and linguistic structures. This does not exclude that adjustments to the FP concepts and, hence, to its TKU system have been made or will be made in the future, either in the mono- or multi-lingual perspective. For the production of the Italian section of the FP *Glossary* Nardi (2015 and in this volume) provided a thematic organisation of the source entries. This highlights the mutual conceptual relations among TKUs and might open up the present structure of the *Glossary* to that of a relational resource centred on concepts. The absence of definitions is coherent with a specialised reference work that has domain specialists as its target, and a clear and correct codification of original FP concepts in other languages as its micro-function. But a future extension of the target of the *Glossary* to students or specialists of other disciplines – especially of neighbouring knowledge fields – and the possible modification of the knowledge domain would require a different and more elaborate structuring of the reference work, as regards both the organisation of its entries and the conceptual and linguistic information made available.

### 3.2 Observations on secondary TKU formation in FP

Here the focus is on secondary TKU formation mainly as inter-lingual activity, because it is based on the TKUs of FP seen as the product of translation. We will not go into the specific linguistic and conceptual strategies adopted for the identification of equivalent target language designations for the terminology of FP (cf. Nardi 2015, Thielmann in this volume). The aim of this analysis is rather that of considering the peculiarities of the method, the principles which characterise the author/specialist (self-)translation into other languages of FP TKUs, and the effects that this can have in the wider spectrum of the terminology of Linguistics.

The process of secondary TKU formation in FP represents a peculiar case within the translator-specialist model due to the role played in it by expert supervision. In addition to

<sup>12</sup> Cf. Hartmann/James (1998) for the terminology related to Lexicography used here to illustrate the features and structure of the *Glossary*.

<sup>13</sup> E. g. *innere Abfrage* is nested under *Frage*, but also under *Abfrage*, which is an autonomous entry; *Texttyp* appears under both *Text* and *Typ*.

its optimisation function, expert supervision also favours the constitution of equivalent TKUs with native designations in target languages, in this way programmatically avoiding the practice of secondary TKU formation via direct loans. A systematic study and translation of TKUs means that target language units are also characterised by substantial consistency regarding derivative and conceptually related forms.<sup>14</sup> The regularised linguistic forms of TKUs also take into account their syntagmatic combinations. In the *Glossary* simple TKUs are listed together with derived and complex ones – formed through adjectival modification of noun TKUs –, and also phrases. This organisation favours a clearer view of the collocational combination of TKUs, leaving little or even no space for intra- and inter-lingual ambiguity when they are contextualised.<sup>15</sup> In fact, the translation of FP TKUs provided in the *Glossary* leaves no place for variants and synonyms in the target languages considered. Instead, as ten Thije (2006) underlines, possible alternative forms can be detected in translations published before the *Glossary* was compiled. In the panorama of FP terminology the case of Italian is idiosyncratic because the first published TKU translations appeared after their systematic structuring for the Italian version of the *Glossary*. A selection of Italian FP TKUs appeared for the first time in Nardi/Hornung (2015), which contains both a metalinguistic and terminology translation study (Nardi 2015) and the use of single FP TKUs in specialised texts devoted to analyses of academic writing. The approach to the translation of TKUs in Italian texts follows the same optimisation model applied to the other languages, thus providing a consistent set of FP TKUs.

The *Glossary* is proposed as an optimisation instrument for FP TKUs which, coherently with Sager's consideration on secondary terminological formation, might appear almost "designed and engineered" (Sager 1990: 80). As a matter of fact, the translation process follows an established pattern of TKU formation, and is guided by a renowned expert. Nevertheless, target language TKUs are not created on the basis of an abstract predetermined terminological scheme, but rather through retracing their conceptual and linguistic construction in the original language. In the *Glossary* the translation approach is mainly oriented towards reproducing in secondary TKU formation the cognitive and linguistic procedures which were carried out in primary formation.<sup>16</sup> In this process of secondary TKU formation the possible cultural and linguistic differences between source and target languages are taken into account as are interdisciplinary interactions.<sup>17</sup>

The starting point for TKU translation is the concept, the designation being identified on the basis of a philological, linguistic, and cultural analysis aimed at detecting a target language unit which can be equated within the target specialised linguistic system with that of the source unit (cf. Nardi 2015: 29, 69–70). Since TKUs are complex means of knowledge

<sup>14</sup> Cf. e. g. the translation choice regarding *azionale* and *di azione* as Italian equivalents of the German *Handlung* – which is part of a great number of compound TKUs in FP (Nardi in this volume).

<sup>15</sup> E. g. the binomial *illokutiv/illokutionär* is listed in different possible combinations with modified noun TKUs (*Akt*, *Anforderung*, *Kraft*, *Punkt*, and also in the phrase *Zusammenschließen [n] von zwei illokutiven Akten*) (cf. *Glossary* s.vv. *Illokution*, and the entries listed above).

<sup>16</sup> Cf. e. g. the description of the genesis of the TKU *Textart* and its Italian equivalent *specie testuale* (Nardi 2015: 65–68; and above n. 5).

<sup>17</sup> E. g. *begründen* is translated into Italian with the phrase *chiarire le ragioni* rather than *motivare*, which would be its direct equivalent in the target general language. This choice is due to the necessity of highlighting and transferring into Italian the conceptual specificity of the German TKU that might be missed in a direct translation and consequent terminologisation of the verb *motivare* (Nardi 2015: 41–42).



representation and transmission (Ehlich 2007) their creation in intra- and inter-linguistic perspectives requires a thorough consideration of both their representative and communicative knowledge value. This includes the implications deriving from the internal structuring of the TKU system and its external interaction with the referential, communicative, cognitive, and experiential dimensions (cf. § 2). This view of specialised languages and their TKUs as dynamic systems of knowledge representation and transmission is coherent with the FP interpretation of the functions of language in its intermediary role in speech actions, namely the gnoseological, teleological, and communitary functions (Ehlich 2007: 158).

FP terminology also provides an example of the dynamics which characterise the representative and transmission functions of TKUs, relating both to their internal construction and external relations with general language units and other TKUs in the wider panorama of Linguistics. In fact, in the formation of TKUs special attention is given, on the one hand, to taking advantage and preserving the richness and dynamicity of general language lexemes and, on the other, to the optimisation of possible irregularities which might hinder the knowledge value of translated FP TKUs. In the compilation of the *Glossary* the optimisation strategy is adopted especially in the inter-lingual perspective; it provides users with a definite model without totally limiting potential innovative contributions by translator-specialists. Indeed, the continuous dynamics of the speculation in this area of knowledge guarantees the possibility that modifications can occur in the different facets of TKUs, both in source and target languages. The intervention of the author/specialist restricts, within the domain of FP, the irregularity and variability that often characterise TKU usage and translation practices. Nevertheless, the optimised multilingual TKU system of FP is externally integrated in the wider knowledge domain of Linguistics. FP shares with Linguistics a part of its TKUs, but also becomes a source of terminological variation and irregularity within this domain (cf. e. g. n. 5 above).

The introduction into a (multilingual) knowledge domain of a new set of TKUs corresponding to novel concepts represents a legitimate intervention on the plane of the dynamics of specialised knowledge. This is coherent with the conceptual contributions that authors bring into their disciplines. However, the development of a new knowledge sub-domain also causes terminological variation in the all-encompassing scenery of a comprehensive disciplinary TKU system (Freixa 2006: 64–68). Hence, a different view comes to light by broadening the focus of observation from the micro- to the macro-dimension of linguistic theories, i. e. by contextualising the FP sub-domain within the more general knowledge domain of Linguistics. In this perspective, even the use of an optimisation strategy which regulates internally the representative and transmission functions of FP TKUs cannot prevent the instantiation of variation and irregularity within the overall terminological system.

#### 4 Conclusions

In this paper the contrasting and complementary facets of TKUs are considered in the framework of author/specialist (self)translation, highlighting the necessity of terminological variation and, at the same time, the opportunity of setting a limit to it through optimisation strategies. In fact, TKUs need to satisfy the requirements of representing and communicating specialised knowledge in its diverse aspects, including the conceptual and linguistic specificity of single authors and different schools. However, TKUs should provide univocal and clear-cut units that can prevent conceptual and communicative confusion and misunderstanding, in both mono- and multi-lingual perspective.

The ongoing work on the translation into several languages of FP TKUs represents a concrete example of the coexistence of these aspects within disciplinary terminologies. In particular, it plainly shows that scientific TKUs are the outcome of authoritative sources, and mostly result from a deliberate intention to represent and express precise concepts. The specificity of FP TKUs is programmatically maintained through regularising interventions even when they are translated into other languages. Optimisation strategies can be applied systematically because the process of secondary TKU formation for the compilation of the *Glossary* is supervised by one of the fathers of the theory. FP TKU translation clearly shows the intention to draw on the specific resources of target languages, contributing in this way also to the development of their specialised vocabulary and communicative function.

Even though the *Glossary* is not a fully-fledged terminological resource, its elaboration provides the opportunity to consider directly the approach of domain specialists to TKU translation. It emerges that priority is given to the reproduction of the strategies and features of TKU primary formation in the process of secondary TKU constitution, while taking into account also the characteristics of target languages and cultures. This supports the argument that the deliberate creation of specific TKUs and their introduction into disciplinary domains has central importance for authors, as TKUs allow them to represent and communicate the particular concepts of their own disciplinary knowledge. TKU creation often results from the methodological intention of authors to single out and differentiate their thoughts from those pre-existing within their knowledge domain. The same process is instantiated also when authors/specialists have the opportunity to translate TKUs of which they have a thorough knowledge; and optimisation strategies are likewise functional to this aim. This proves the importance of author terminology – both in mono- and multi-lingual perspective – and the necessity to take it into account in Terminology and Translation studies. While causing apparent variation and irregularity author terminology can bring in fact significant knowledge contributions to specialised domains.

---

## References

- Antia, Basse E./Budín, Gerhard/Picht, Heribert/Rogers, Margaret/Schmitz, Klaus-Dirk/Wright, Sue Ellen (2005): "Shaping Translation: A View from Terminology Research." *META: Translators journal* 50.4: 1–16. 13.01.2016 <<http://www.erudit.org/revue/meta/2005/v50/n4/019907ar.pdf>>.
- Bessé, Bruno de/Nkweni-Azeh, Blaise/Sager, Juan C. (1997): "Glossary of terms used in terminology." *Terminology* 4.1: 117–156. 13.01.2016 <<https://benjamins.com/#catalog/journals/term.4.1.08bes/fulltext>>.
- Bourigault, Didier/Slodzian, Monique (1999): « Pour une terminologie textuelle. » *Terminologies Nouvelles* 19: 29–32.
- Bowker, Lynn (1997): "You say 'flatbed colour scanner', I say 'colour flatbed scanner': A descriptive study of the influence of multidimensionality on term formation and use with special reference to the subject field of optical scanning technology." *Terminology* 4.2: 275–302.
- Bowker, Lynn (1998): "Variant Terminology: Frivolity or Necessity?" *Euralex '98 Proceedings*. Liège: University of Liège, English and Dutch Departments: 487–496.
- Cabré, Maria Teresa (1997): "Standardization and Interference in Terminology." *The Changing Scene in World Languages. Issues and Challenges*. Ed. Marian B. Labrum. (American Translators Association Scholarly Monograph Series IX). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. 49–74.
- Cabré, Maria Teresa (1999): *Terminology. Theory, methods and applications*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

- Condamines, Anne (2010): "Variations in terminology. Application to the management of risks related to language use in the workplace." *Terminology* 16.1: 30–50.
- Ehlich, Konrad (1972): „Thesen zur Sprechakttheorie.“ *Linguistische Pragmatik*. Hrsg. Dieter Wunderlich. Frankfurt a. M.: Athenäum. 122–126.
- Ehlich, Konrad (1990): „Textsorten – Überlegungen zur Praxis der Kategorienbildung in der Textlinguistik.“ *Textsorten/Textmuster in der Sprech- und Schrift-Kommunikation. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfgang Heinemann*. Hrsg. Roger Mackeldey. Leipzig: Universität Leipzig. 17–30.
- Ehlich, Konrad (2006): „Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?“ *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Hrsg. Konrad Ehlich/Dorothee Heller. Bern et al.: Lang. 17–38.
- Ehlich, Konrad (2007): „Medium Sprache.“ *Sprache und sprachliches Handeln. Vol. 1: Pragmatik und Sprachtheorie*. Konrad Ehlich. Berlin/New York: de Gruyter. 151–165.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1976): „Sprache im Unterricht. Linguistische Verfahren und schulische Wirklichkeit.“ *Studium Linguistik* 1: 47–69.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1979): „Sprache in Institutionen.“ *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Hrsg. Hans-Peter Althaus/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer. 338–345.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1990): „Textsorten‘ – Überlegungen zur Praxis der Kategorienbildung in der Textlinguistik.“ *Textsorten/Textmuster in der Sprech- und Schriftkommunikation. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfgang Heinemann*. Hrsg. Roger Mackeldey. Leipzig: Universität Leipzig. 17–30.
- Ehlich, Konrad/Mackenzie, Lachlan/Rehbein, Jochen/ten Thije, Jan D. (2006): *A German-English-Dutch Glossary for Functional Pragmatics*. Ed. Jan D. ten Thije. Chemnitz: Technische Universität Chemnitz. 13.1.2016 <<http://www.jantenthije.eu/wp-content/uploads/2010/09/FP-Glossar-90506.pdf>>.
- Faber, Pamela, ed. (2012): *A Cognitive Linguistics View of Terminology and Specialized Language*. Berlin/Boston: de Gruyter/Mouton.
- Fernández-Silva, Sabela/Freixa, Judit/Cabré, M. Teresa (2011): "A proposed method for analysing the dynamics of cognition through term variation." *Terminology* 17.1: 49–73.
- Fischer, Márta (2010): "Language (policy), translation and terminology in the European Union." *Terminology in Everyday Life*. Eds. Marcel Thelen/Frieda Steurs. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. 21–34.
- Freixa, Judit (2006): "Causes of denominative variation in terminology: A typology proposal." *Terminology* 12.1: 51–77.
- Gaudin, François (1993): *Pour une socioterminologie: Des problèmes pratiques aux pratiques institutionnelles*. Rouen: Publications de l'Université de Rouen.
- Gaudin, François (2003): *Socioterminologie. Une approche sociolinguistique de la terminologie*. Bruxelles: De Boeck/Duculot.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (2005/2007): "Introducing multidimensional translation." *Proceedings of the Marie Curie Euroconferences Mutra: Challenges of Multidimensional Translation. Saarbrücken 2–6 May 2005*. Eds. Heidrun Gerzymisch-Arbogast/Sandra Nauer: 1–15. 13.1.2016 <[http://www.euroconferences.info/proceedings/2005\\_Proceedings/2005\\_GerzymischArbogast\\_Heidrun.pdf](http://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_GerzymischArbogast_Heidrun.pdf)>.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (2008): "Fundamentals of LSP Translation." Gerzymisch-Arbogast/Budin/Hofer (2008): 7–64.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Budin, Gerhard/Hofer, Gertrud, eds. (2008): *LSP Translation Scenarios. Selected Contributions to the EU Marie Curie Conference Vienna 2007. Mutra Journal* 2.2.
- Hartmann, Reinhard R.K./James, Gregory (1998): *Dictionary of Lexicography*. London/New York: Routledge.
- ISO 704:2009 *Terminology work. Principles and methods*. International Organization for Standardization. Berlin: Beuth.
- Kageura, Kyo (2002): *The dynamics of terminology: a descriptive theory of term formation and terminological growth*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

- Kerremans, Koen/Temmerman, Rita (2008): "Terminology, situatedness and variation." *Kunnskap og fagkommunikasjon. Rapport fra Nordterm 2007. Bergen, Norge, 13.–16. juni 2007*. Ed. Jan Hoel. Oslo: Språkrådet. 13–22. 13.1.2016 <<http://www.sprakrad.no/upload/Nordterm15.pdf>>.
- Leonardi, Natascia (2009): „Terminology as a system of knowledge representation." *La ricerca nella comunicazione interlinguistica: modelli teorici e metodologici*. Eds. Stefania Cavagnoli/Elena Di Giovanni/Raffaella Merlini. Milano: FrancoAngeli. 37–52.
- Leonardi, Natascia (2011): „I termini della linguistica cognitiva nei testi italiani." *I luoghi della traduzione. Le interfacce. Atti del XLIII Congresso internazionale di studi della Società di Linguistica Italiana (SLI), Verona 24.–26.9.2009*. Eds. Giovanna Massariello Merzagora/Serena Dal Maso. Roma: Bulzoni. 267–277.
- Nardi, Antonella (2015): "Premessa terminologica alla traduzione dei concetti della Pragmatica Funzionale e proposta di traduzione." *Nardi/Hornung (2015): 17–89*.
- Nardi, Antonella/Hornung, Antonie, eds. (2015): *Scrivere il tedesco. Varietà culturali, linguistiche, metodologiche nella scrittura accademica*. Roma: Aracne.
- Redder, Angelika (2008): "Functional Pragmatics." *Handbook of Interpersonal Communication*. Eds. Gerd Antos/Eija Ventola. In cooperation with Tilo Weber. (Handbook of Applied Linguistics 2). Berlin/New York: de Gruyter. 133–178.
- Rogers, Margaret (1999): "Translating Terms in Text: Holding on to Some Slippery Customers." *Word, Text, Translation*. Eds. Gunilla Anderman/Margaret Rogers. Clevedon: Multilingual Matters. 104–116.
- Rogers, Margaret (2004): "Multidimensionality in concepts systems: A bilingual textual perspective." *Terminology* 10.2: 215–240.
- Rogers, Margaret (2008): "Terminological equivalence: probability and consistency in technical translation." *Gerzymisch-Arbogast/Budin/Hofer (2008): 101–108*.
- Sager, Juan C. (1990): *A Practical Course in Terminology Processing*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Schubert, Klaus (2011): "Specialized Communication Studies: An Expanding Discipline." *Current trends in LSP research: aims and methods*. Eds. Margrethe Petersen/Jan Engberg. Bern et al.: Lang. 19–23.
- Temmerman, Rita (2000): *Towards new ways of terminology description: the sociocognitive-approach*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Thelen, Marcel (2015): "The interaction between terminology and translation. Or where terminology and translation meet." *trans-kom* 8.2: 347–381.
- ten Thije, Jan D. (2006): "Preface." *Ehlich/Mackenzie/Rehbein/ten Thije (2006): 3*.
- Titscher, Stefan/Wodak, Ruth/Meyer, Michael/Vetter, Eva (2000): *Methods of Text and Discourse Analysis: In Search of Meaning*. (annotated edition). London: Sage.

Dr. Natascia Leonardi  
University of Macerata  
Department of Humanities  
(SELLF) - Via Illuminati, 4  
62100 Macerata, Italy  
natascia.leonardi@unimc.it

# Terminologiebildung im interlingualen Feld – Wissenschaftssprachliche Voraussetzungen und terminologische Fallstricke an Beispielen des deutsch-englischen Sprachvergleichs

Winfried Thielmann

**Abstract** The paper comparatively investigates, for English and German, the structural prerequisites and historically chosen paths for terminology formation. English and German being typologically different languages, these paths are revealed to be highly language-specific and to provide a challenge for academic translation.

**Keywords** Begriff, Terminus, Fachsprache, Wissenschaftssprache, fachlicher Sprachausbau, Terminologiebildung Deutsch-Englisch, kommunitive Absicherung, terminologische Übersetzungs- und Transferprobleme Deutsch-Englisch, Funktionale Pragmatik

## 1 Vorbemerkung

Terminologiebildung ist ein besonderer Bereich gesellschaftlicher Arbeit an der Sprache, der ihrer gnoseologischen Funktion (Ehlich 1998: 159), also derjenigen der Erkenntnisanleitung und Wissensspeicherung, verpflichtet ist. In der Wissenschaft erfolgt Terminologiebildung auf besondere, genuin wissenschaftliche Zwecke hin, wobei sie an den Möglichkeiten ansetzt, die spezifische Einzelsprachen vorhalten. Das Geschäft der wissenschaftlichen Terminologiebildung sprachvergleichend (Deutsch-Englisch) und im Hinblick auf die Übersetzungsproblematik zu beleuchten, ist das Anliegen dieses Beitrags. Ich beginne mit einigen Vorüberlegungen und betrachte anschließend die sprachstrukturellen Voraussetzungen des Deutschen und Englischen für die wissenschaftliche Terminologiebildung und die jeweils eingeschlagenen Pfade wissenschaftlichen Sprachausbaus. Auf dieser Basis gehe ich knapp auf die Problematik der Übersetzung deutscher Terminologien ins Englische – allgemein und am konkreten Beispiel – ein.

In gattungsgeschichtlicher Hinsicht sind die Gesellschaftlichkeit und die Sprachlichkeit des Menschen gleichursprünglich. Die Symbolisierung (Bühler 1934/1982) durch Nennwörter gestattet es, auch Wirklichkeitsausschnitte, die nicht zum gemeinsamen Wahrnehmungsraum von Sprecher und Hörer gehören, verfügbar zu machen. So kann vergangene Wirklichkeit, so können künftige Pläne kollektiv verfügbar werden (Rehbein 1977: 109). Dadurch, dass wiederholt auftretende Wirklichkeitskonstellationen und -elemente sprachlich fixiert werden, kann sich eine gesellschaftliche Praxis ausbilden.

In dieser Praxis lässt sich prinzipiell ein Bereich identifizieren, an dem alle Mitglieder der Gesellschaft Anteil haben – die *Elementarpraxis*. Und es lassen sich Bereiche ausmachen, an denen nicht alle Mitglieder der Gesellschaft Anteil haben. Diese Bereiche sind *abgeleitete Praxen*, die häufig, aber nicht ausschließlich, *institutionelle Praxen* sind. Die abgeleiteten Praxen beinhalten Teile der Elementarpraxis (nicht jeder fährt Auto, aber die rote Ampel gilt für Fußgänger und Autofahrer gleichermaßen).

Die Differenz zwischen Elementarpraxis und abgeleiteter Praxis hat für die *Sprachlichkeit im Symbolfeldbereich* zur Folge, dass für die zu benennenden Elemente der abgeleiteten Pra-

xen Benennungen bestehen, die nur den Teilhabern dieser Praxen bekannt sind. Bei diesen Benennungen handelt es sich um – fachliche – *Termini*. Für den Fall, dass sich die abgeleiteten Praxen durch Innovation und Ausdifferenzierung verändern, sind hierfür wachsende Benennungserfordernisse zu befriedigen, es findet also fachlicher *Sprachausbau* statt.<sup>1</sup>

Die – auch in der Sprachwissenschaft – oftmals praktizierte Eins-in-eins-Setzung von Terminus und Begriff, von Terminologiebildung und Begriffsbildung, verstellt den Blick auf die Probleme, die durch Terminologiebildung zu lösen sind: Das Symbolfeld der Sprache funktioniert nicht, indem sprachliche Ausdrücke sozusagen direkt für Wirklichkeitsbereiche stehen (im Sinne des aristotelischen Zeichenkonzepts), sondern indem die Sprecher ein – mehr oder weniger sprachlich verfasstes – begriffliches *Wissen* von Wirklichkeitsbereichen haben, das durch Symbolfeldausdrücke in der Sprechsituation aufgerufen werden kann (vgl. Thielmann 2004). Neue Benennungserfordernisse sind daher immer konzeptueller Natur, indem nicht Wirklichkeitsbereiche, sondern die hierfür ausgebildeten Konzepte benannt werden müssen. Hierbei ist allgemein auffällig, dass praktisch nie die phonetisch-phonotaktischen Möglichkeiten einer Sprache für Neuschöpfungen genutzt werden – sonst wäre das Deutsche um Ausdrücke wie etwa *Leche*, *Schulpen* und *Lile* (Oken 1811) bereichert geblieben. Dass sich solche Bildungen nicht durchgesetzt haben, liegt an ihrer – bereits die Wortform selbst betreffenden – privatsprachlichen Natur<sup>2</sup>: Woher weiß ich, im Rahmen taxonomischer Nomenklatur, dass ich mich irgendwann noch richtig erinnere, was ein *Lil* ist, und dass der Ausdruck *Lil* ein Neutrum ist mit Plural *Lile* und nicht etwa *Lilen*?

Diese Überlegungen machen deutlich, dass der sprachliche Ausdruck, der für die Benennung eines neuen Begriffs einer abgeleiteten Praxis verwandt wird, in der Regel nicht erst durch die Vertreter dieser Praxis in seiner Wortform abgesichert werden kann (sonst würden Zoologen noch heute den Ausdruck *Lil* verwenden), sondern bereits vorab der Absicherung der Wortform durch eine Sprachgemeinschaft bedarf. Ausdrücke, die als Termini funktionsfähig sein sollen, bedürfen der durch Gemeinschaft hergestellten Spur der Erinnerbarkeit, der *kommunitären Absicherung* (Ehlich 1998/2007: 160). Dies führt auf die folgenden Grundpfade terminologischer Benennung (hier natürlich illustriert anhand schon seit Langem etablierter Termini):

- a) Nutzung eines in der Sprachgemeinschaft bereits vorhandenen Ausdrucks als Terminus: *Gruppe* (im mathematischen Sinn), *Feld* (im physikalischen Sinn).
- b) Herstellung eines neuen Ausdrucks durch Einsatz gemeinschaftlich abgesicherter Mittel (Wort- und Phrasenbildung): *Gefüge* (Materialwissenschaft), *Anschauung* (Erkenntnistheorie), *Wellenpaket* (Quantenmechanik), *gleichmäßig beschleunigte Bewegung* (Mechanik).
- c) Entlehnung aus alten Sprachen, bei denen auch die Ausdrucksbedeutung durch die vergangenen Sprachgemeinschaften und die an diese anschließende philologische Tradition sichergestellt ist: *Potential* (Physik), *Appendix* (Medizin).
- d) Einsatz von Lehnwörtern: *Struktur*, *Problem*, *Legierung*, *Computer*.

<sup>1</sup> Die Fruchtlosigkeit der Bemühungen um eine Abgrenzung von Fach- und Gemeinsprache resultieren aus der Verkennung dieser Umstände (vgl. auch Graefen 2012). Bäcker haben andere Benennungserfordernisse als Installateure. Beide Berufsgruppen partizipieren auch an wissenschaftlichen Erkenntnissen, z. B. Biologie und Chemie (Bäcker) sowie Physik und Materialwissenschaft (Installateure).

<sup>2</sup> Vgl. Wittgensteins Argument gegen private Sprachen in den „Philosophischen Untersuchungen“ (Wittgenstein 1989: 258 f.) – individuelle, private Benennungen können nicht funktionieren, da der Einzelne keine Gewähr hat, dass er sich im Rahmen eigener Festlegungen richtig erinnert.

- e) Nutzung von Ausdrücken, die ihrerseits in einer langen terminologischen Tradition stehen und deren Erinnerbarkeit, auch hinsichtlich der Bedeutung, durch die jeweiligen Repräsentanten dieser Tradition hergestellt ist: *Axiom*, *Definition*, *Induktion* (als Schlussverfahren).

Wissenschaft ist, zumindest seit der frühen Neuzeit, eine abgeleitete gesellschaftliche Praxis, in der es um die Gewinnung verlässlicher neuer Erkenntnisse geht. Die innerhalb ihrer erfolgende Terminologiebildung, der innerhalb ihrer erfolgende Sprachausbau, ist – im Gegensatz zur sozusagen bloßen Fachlichkeit – zusätzlich im Hinblick auf folgende genuin wissenschaftliche Zwecke zu begreifen:<sup>3</sup>

- Formulierung neuer wissenschaftlicher Fragestellungen;
- Fixierung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse;
- sprachliche Verfügbarmachung des Prozesses wissenschaftlichen Fragens und Antwortens.

Außerdem ist zu berücksichtigen, dass wissenschaftliche Terminologiebildung immer in einem Umfeld erfolgt, in dem neues Wissen grundsätzlich *strittig* (vgl. Ehlich 1993) ist.

Da Terminologiebildung immer an den Möglichkeiten ansetzt, die eine spezifische Einzelsprache vorhält, betrachte ich im Folgenden die sprachstrukturellen Voraussetzungen des Deutschen und Englischen für die wissenschaftliche Terminologiebildung.

## 2 Sprachstrukturelle Voraussetzungen des Deutschen und Englischen für wissenschaftliche Terminologiebildung

Das Erkenntnisziel, dessen es in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen häufig habhaft zu werden gilt, ist die Weise der Verfasstheit der Erkenntnisgegenstände selbst, ihr innerer Aufbau, ihre Struktur – sei es diejenige eines Moleküls, einer Metrik oder eines Textes. *Struktur* ist mithin ein Terminus, mit dem der Zweck der sprachlichen Verfügbarmachung des wissenschaftlichen Geschäfts selbst bearbeitet wird; er gehört – als terminologisiertes Lehnwort – der alltäglichen Wissenschaftssprache (Ehlich 1995) an. Wir betrachten die Nutzung der lateinischen Wortbildung *structura* in drei europäischen Wissenschaftssprachen:

(1) <b>Deutsch:</b> <i>Struktur</i>	<b>Englisch:</b> <i>structure</i>	<b>Italienisch:</b> <i>struttura</i>
--	--------------------------------------	---

Man sieht, dass der Ausdruck unter Anpassung an die phonotaktischen und prosodischen Verhältnisse in die drei Sprachen integriert worden ist. Systematische Unterschiede zeigen sich erst, wenn man den Ausdruck im Zusammenhang dessen betrachtet, was das Lateinische grundsätzlich nicht vorsieht, nämlich der – in allen Sprachen obligatorischen – Phrasenstrukturen:

<sup>3</sup> Wissenschaftssprache ist immer auch fachlich, Fachsprache hingegen nicht notwendigerweise wissenschaftlich (man denke etwa an ein Magazin für Hobbyangler oder Flugmodellpiloten), weswegen Wissenschaftssprache seit den späten 1980er-Jahren zu Recht als eigene Varietät begriffen wird.

(2) **Deutsch:**

[die Struktur]<sub>NP</sub>  
 ↑ f/s

**Englisch:**

[the structure]<sub>NP</sub>

**Italienisch:**

[la struttura]<sub>NP</sub>  
 ↑ f/s

Es wird deutlich, dass im Italienischen wie im Deutschen das Genus des Substantivs am Determinator offenbar wird, wodurch die Ausdrücke als aufeinander bezogen ausgewiesen werden. Im Englischen entsteht die Nominalphrase hingegen lediglich durch Juxtaposition, mehr noch: der Status von *structure* als syntaktischem Nomen wird durch den Definitartikel erst offenbar:

(3) *The structure of this essay is bad.*

*You should structure this essay differently.*

Wie man in (3) sieht, ist *structure* syntaktisches Nomen, wo der Ausdruck nach *the* auftritt; hingegen Prädikat, wo er nach *should* auftritt. Dies ist im Englischen keineswegs ein Sonder-, sondern der Normalfall, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen:

(4) *The table is round.*

*We went round the block.*

*Let's round them up!*

*Last round please!*

Der Ausdruck *round* scheint hier verschiedenen Wortarten – Adjektiv, Präposition, Verb und Substantiv – anzugehören. Es ist aber vielleicht angemessener, *round* als einen *puren Symbolfeldausdruck* im Sinne von Redder (2005) aufzufassen, dessen ontologische Nennqualität (im Sinne von Eigenschaft, Relation, Handlung, Begriff) durch den syntaktischen Slot und die Weise der Serialisierung selbst erst konkretisiert wird, wie dies auch in (5) anhand der Ausdrücke *good* und *work* deutlich wird, bei denen selbst die syntaktische Binnenstruktur von *the good work long* erst retrospektiv durch die Kontinuierung mit *hours* beziehungsweise *ago completed* sich erhellt<sup>4</sup>:

(5) [*the good*]<sub>NP</sub>

[*the good work*]<sub>NP</sub>

[*the good*]<sub>NP</sub> *work long hours*

[*the good work long ago completed*]<sub>NP</sub> *is now in need of some revision*

Abgesehen von diesen Unterschieden in der Nominalphrasenbildung zeigt sich zwischen dem Englischen und Deutschen noch eine weitere fundamentale Differenz. Im Deutschen kann im Prinzip jede Wortart zum syntaktischen Nomen erhoben werden:

## (6) das Ich

↑ n

<sup>4</sup> Eine detailliertere Ausführung dieser und folgender Überlegungen findet sich in Thielmann (2009: 237 ff., 2010a, 2013).



Wie man sieht, wird in solchen Fällen über den Determinator Neutrum als Default-Genus zugewiesen. Im Englischen ist dies nicht möglich (*\*the I*), weswegen bei der englischen Übersetzung des Werks von Sigmund Freud auf die lateinische Sprecherdeixis (*the ego*) zurückgegriffen wurde (vgl. auch Kuenkamp 1995).<sup>5</sup>

Auf das Englische und das Deutsche bezogen lässt sich also Folgendes sagen: Das Deutsche verfügt über genushaltige Stämme (Substantive), die – aufgrund des Genus, das ein Sprachmittel ist (Ehlich 1981, Thielmann 2013) – von sich aus begriffliche Nennqualität besitzen. Diese begriffliche Nennqualität wird, wie gezeigt, im Englischen in vielen Fällen erst über die Satzstruktur und die Weise der Serialisierung selbst, im Extremfall sogar retrospektiv hergestellt.

Dies zeigt sich auch in den unterschiedlichen Weisen der Nominalphrasenbildung, wie ich in aller Kürze darzustellen versuche. Wir haben es hierbei mit Integration zu tun:

Sprachmittel verbinden sich zu einer Funktionseinheit, in der die Funktion des einen auf die Funktion des anderen Mittels hingeordnet ist und diese Funktion unterstützt, ausbaut oder ausdifferenziert. (Hoffmann 2003: 27)

Wir betrachten dies an Beispiel (7):

$$(7) \text{ DET , } Tisch_{m/S/Konz} \rightarrow [der_{m/S} \quad Tisch_{m/S/Konz}]_{m/S/Konz/det}$$

$\begin{array}{|c|} \hline \uparrow \\ \hline m/S \\ \hline \end{array}$

Hier tritt das Substantiv *Tisch*, ein genushaltiger Ausdruck (m) im Singular (S) von begrifflicher Nennqualität (Konz), mit dem Definitartikel zusammen und wird so Kopf einer Nominalphrase, der Eigenschaften des Determinators (m/S) regiert. Letzterer bringt seine Eigenschaften in die resultierende Phrase ein (det).

Im Englischen liegen die Verhältnisse, wie bereits oben angedeutet, systematisch anders. Die Nominalphrase entsteht hier durch Juxtaposition. Der Determinator „wirkt“ auf den puren Symbolfeldausdruck und verleiht ihm dadurch begriffliche Nennqualität,<sup>6</sup> die der ganzen, determinierten, Phrase zukommt:

$$(8) \text{ DET , } table \rightarrow [the \quad table]_{det/Konz}$$

Diese unterschiedlichen Verfahren der Nominalphrasenbildung haben auch Konsequenzen für die Attributionsmöglichkeiten. Im Englischen sind die Attributionsmöglichkeiten vor dem Kopf recht beschränkt, wobei der Hörer/Leser bereits zur Ermittlung der Phrasengrenzen semantisches (und gegebenenfalls auch fachliches) Wissen einsetzen muss:

$$(9) \text{ (...) teachers in their "reformed classrooms" maintain **deeply rooted beliefs** about science and the nature of science that remain unaffected by institute involvement. (Yerrick et al. 1997: 138)}$$

<sup>5</sup> Im Englischen muss ein Determinator immer auf einen Symbolfeldausdruck treffen.

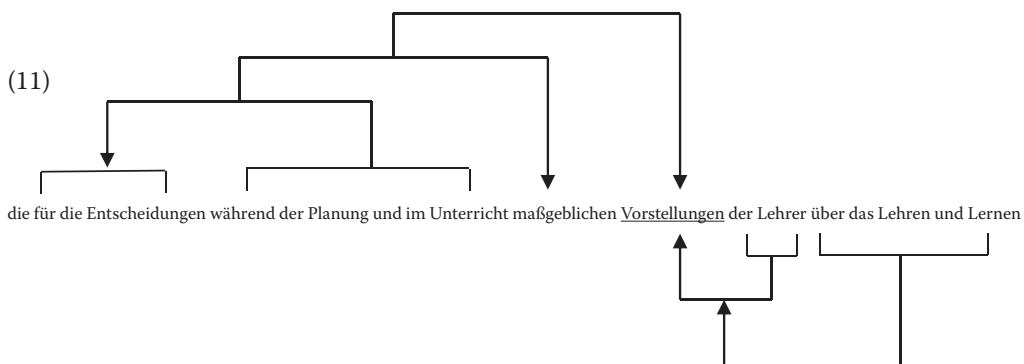
<sup>6</sup> Vgl. aber: "David Cameron has *tabled the motion* for Syrian air strikes after his Cabinet gave their 'unanimous' support for military action." (Telegraph, 2.12.2015)

Dass *deeply* eine Bestimmung zu *rooted* ist, erschließt sich lediglich aus der Semantik der beteiligten puren Symbolfeldausdrücke (vgl. *teachers maintain firmly outdated beliefs ...*). Ähnliche Verhältnisse bestehen bezüglich der Attribution nach dem Kopf. In (10) lassen sich die Phrasengrenzen überhaupt nur durch den Einsatz fachlichen Wissens ermitteln:

- (10)(...) teachers reflected upon the effectiveness of their beliefs in impacting student conceptual understanding. (Yerrick/Parke/Nugent 1997: 139)
- a) *they reflected [upon the effectiveness] [of their beliefs [in impacting student conceptual understanding]]*
  - b) *they reflected [upon the effectiveness of their beliefs] [in impacting student conceptual understanding]*

Die Autoren referieren hier einen empirischen Befund aus der Forschungsliteratur, in der es um *teacher beliefs* („Lehrervorstellungen“, also lehrerseitige stillschweigende Präsuppositionsbestände bezüglich des Unterrichtsgeschehens, der Unterrichtsgegenstände etc.) geht. Wie man sieht, sind die Phrasengrenzen in diesem Beispiel nur durch leserseitige Deutungsleistungen zu ermitteln, bei denen der Leser genau dasjenige Wissen einsetzen muss, um dessen Aufbau es den Autoren gerade geht.

Im Deutschen sind aufgrund der morphologisch indizierten Beziehungen zwischen Determinator und Kopf sowie zwischen attributiv verwendetem Adjektiv/Partizip auch vor dem Kopf komplexe Attributionen möglich – Verfahren, die im Dienste der Restriktion des Gegenstandsbereichs stehen (Hoffmann 2003 aus: Fischler/Schröder 2003: 44):



Für jemanden, der sich das Deutsche als fremde Wissenschaftssprache aneignet, sind solche gegenläufigen Verarbeitungsrichtungen eine große Herausforderung.<sup>7</sup> Dennoch: Anders als in dem vorherigen Beispiel aus dem Englischen, bei dem bereits zur Ermittlung der Phrasengrenzen semantisches (wenn nicht fachliches) Wissen eingesetzt werden muss, sind hier die Restriktionsverhältnisse durch metakommunikative (in funktional-pragmatischer Terminologie: operative) Mittel wie Kasus-, Numerus- und Genusmorpheme vereindeutigt. Pointiert gesprochen: Im Englischen können die für die Herstellung einer grammatischen Lesart erforderlichen leserseitigen Deutungsleistungen bereits den Einsatz desjenigen Wissens erfordern, mit dessen Aufbau der Text aktuell befasst ist.

<sup>7</sup> Solche Verhältnisse sind sicher auch der Grund dafür, dass das Deutsche auch deutschen Muttersprachlern zunehmend als „schwieriger als das Englische“ gilt.

Zusammengefasst: Begriffliche Nennqualität wird im Deutschen über das Sprachmittel Genus (Thielmann 2013) erzeugt, durch das eine begrifflich nennende Wortart hergestellt wird. Im Englischen, einer weitgehend isolierenden Sprache, entsteht diese Nennqualität erst durch Juxtaposition von Determinator und Symbolfeldausdruck bzw. durch die Weise der Serialisierung selbst. Dies hat zur Folge, dass bei komplexeren Phrasenstrukturen die Hörer-/Leserseitigen Deutungsleistungen so hoch sein können, dass bereits zur Ermittlung von Phrasengrenzen dasjenige Wissen herangezogen werden muss, dessen Auf- und Ausbau aktuell gerade erfolgen soll. Man kann hier – aufgrund der Tatsache, dass begriffliche Nennqualität erst über eigene sprachliche Mittel herzustellen ist – von einem „Fließen der Bedeutung“ sprechen.

### 3 Englischer und deutscher wissenschaftlicher Sprachausbau im terminologischen Bereich

#### 3.1 Deverbale Ableitungen

Wir betrachten als Beispiel für frühen wissenschaftlichen Sprachausbau im Englischen eine Stelle aus Newtons *Opticks*, und zwar aus der Definition von *refraction*:

- (12) Mathematicians usually consider the Rays of Light to be Lines reaching from the luminous Body to the body illuminated, and the refraction of those Rays to be the bending or breaking of those Lines in their passing out of one Medium into another. (Newton 1704: 2)

Man sieht, dass im Prinzip der größte Teil der Terminologie direkt aus dem Lateinischen entlehnt ist:

(13) Lateinisch	Englisch
<i>linea</i>	<i>line</i>
<i>luminosus</i>	<i>luminous</i>
<i>illuminare</i>	<i>illuminate</i>
<i>refrango</i> → <i>refractio</i>	<i>refraction</i>
<i>medium</i>	<i>medium</i>

Mit Bezug auf dasjenige, was oben über die begriffliche Nennqualität von englischen Symbolfeldausdrücken gesagt wurde, lässt sich zu dem hier zentral zum Einsatz kommenden Ausdruck *refraction* Folgendes bemerken: Dieser basiert auf einem lateinischen Wortbildungsprozess (*frangere* → *refrangere* → *refractio*), einer lateinischen deverbale Ableitung. Ein zeitgenössischer Leser, der des Lateinischen mächtig ist, liest *refraction* als einen Ausdruck, der sich einer lateinischen deverbale Ableitung verdankt. Für einen modernen Sprecher des Englischen ist dieser Ausdruck jedoch keine deverbale Ableitung, sondern lediglich ein Stamm, dessen ontologische Nennqualität über die Satzstruktur und die Weise der Serialisierung erst herzustellen ist, wie Beispiel (14) zeigt, in dem *refraction* als Stamm für ein Partizipialattribut fungiert:

- (14) Fifty grams of benzaldehyde and 50 grams of **refractioned** acetic anhydride were placed in an ordinary gas washing-bottle, the entrance tube of which was drawn out to a number of capillaries, so as to insure a very fine division of the air bubbles. (Freer/Novy 1903: 64)

Mithin geht im weiteren Verlauf der terminologischen Entwicklung des Englischen sozusagen der Mehrwert verloren, der in einer deverbalen Ableitung steckt, nämlich die begriffliche Sistierung des Prozesses/der Handlung bei gleichzeitiger aspektueller Perspektivierung (vgl. *Erkenntnistheorie vs. theory of knowledge bzw. epistemology*).<sup>8</sup>

Im Deutschen als einer germanischen Sprache waren solche weitgehenden Entlehnungen aus dem Lateinischen nicht möglich. Zudem ist das Deutsche im Vergleich zum Englischen eine Sprache in permanentem Benennungsnotstand<sup>9</sup>: Während das Englische aufgrund seiner komplexen Sprach- und Sedimentierungsgeschichte (z. B. Vennemann 2002, 2004) über einen riesigen Wortschatz verfügt, besitzt das Deutsche etwa 10.000 etymologisch unterscheidbare Grundwörter, was etwa dem passiven Wortschatz eines zehnjährigen Kindes entspricht. Dies hat schon früh zum Einsatz eines breiten Inventars von Wortbildungsmitteln geführt (vgl. etwa von Polenz 1978). Christian Wolff, der Vater der deutschen Wissenschaftssprache, setzte daher bei seiner Eindeutschung lateinischer Terminologie deutsche Wortbildungsmittel, vor allem deverbale Ableitungen, aber auch Komposita zur Terminologiebildung ein:

(15) Anmerkung: scholion

Aufgabe: problema

Ausnahme: exceptio

Aussage: enunciatio

Begriff: notio, idea

Eigenschaft: attributum

Einbildungs-Kraft: imaginatio

Erklärung der Sache: definitio realis

Wort-Erklärung: definitio nominalis

Grund-Satz: axioma

Lehr-Satz: theorema

(Wolff 1726, zitiert nach Ricken 1995: 61)

Wie das folgende Beispiel aus der Materialwissenschaft zeigt, sind diese Verfahren bis heute unmittelbar einschlägig:

(16) Unmittelbar am Rand der 10 mm dicken Platte ist das **Gefüge** der **Legierung** AZ91, wie die lichtmikroskopischen **Untersuchungen** des gegossenen **Ausgangszustandes** zeigen, feinglobular bzw. feindendritisch erstarrt (*Abb. 2a*). (Regener/Schick/Heyse 2003: 722)

Für das Deutsche ist mithin die von Wolff gestiftete Tradition motivierter, durchsichtiger (Gauger 1971) Terminologiebildung bestimmend geblieben.<sup>10</sup> Für die wissenschaftliche Übersetzung lässt sich bereits jetzt sagen, dass deutsche deverbale Ableitungen nur schwer ins Englische zu bringen sein werden: Formal wird das zwar dort möglich sein, wo die entsprechenden

<sup>8</sup> Sapir (1921: 168) spricht von einer "drift towards the invariable word".

<sup>9</sup> Ich danke Arnold van Zyl für diese treffende Benennung.

<sup>10</sup> Dies führt im Sprachvergleich zu einer Situation, in der im Englischen bereits elementare wissenschaftliche Termini nur von den jeweiligen Fachleuten verstanden werden, da sie nicht, wie im Deutschen, durchsichtig sind. Zugleich wird im angelsächsischen Zusammenhang die „sprechende Benennung“ als eher unwissenschaftlich und inexakt empfunden.

lateinischen Derivate entlehnt worden sind; diese sind aber, zumindest im Gegenwartsenglischen, keine wirklich motivierten Wortbildungen mehr (vgl. auch Baayen/Lieber 1991, Baayen 1992).

### 3.2 Komposition im Deutschen vs. Phrasenbildung im Englischen

Auch im Bereich der Komposition zeigen sich im Englischen und Deutschen recht gegenläufige Verfahren. Ein zentrales Verfahren ist im Deutschen das Determinativkompositum. Das Determinans wird hierbei kategorial neutralisiert, während das Determinatum zwar intonatorische Eigenständigkeit einbüßt, aber für das Genus des Gesamtausdrucks verantwortlich ist (vgl. Eisenberg 2004, Bd. 1: 146 ff.). Hierdurch entsteht ein komplexer Ausdruck von begrifflicher Nennqualität:

(17) *Féstoplatte*



Im Englischen werden diese Zwecke durch Serialisierung (Hoffmann 2003: 48) bearbeitet; die beteiligten Symbolfeldausdrücke behalten dabei tendenziell ihre intonatorische Selbständigkeit. Die Betonung ist bereits bei zwei Komponenten eher Interpretationssache (Schmid 2005: 210):

(18) *hard disk*

Der Ausdruck *hard disk* ist daher eher nicht als Nominalkompositum, sondern als Nominalphrase aufzufassen. Komplexeren Benennungsbedürfnissen wird im Englischen daher häufig durch Phrasen entsprochen, die durch eine Serialisierung von Symbolfeldausdrücken zustande kommen. Auch hier gilt, was zuvor schon bezüglich der ontologischen Nennqualität von Symbolfeldausdrücken und der Rekonstruktion von Phrasengrenzen gesagt wurde: Diese erfordern mitunter hohe leserseitige Deutungsleistungen:

(19) They were designed like the teacher belief research model of thinking aloud. (Yinger/Clark 1982: 141)

Das Syntagma *teacher belief research model* ist nur für Fachkundige rekonstruierbar:

(20)

<i>teacher</i> [[ <i>belief research</i> ] <i>model</i> ]	„Modell zur Erforschung von Vorstellungen für Lehrer“
<i>teacher</i> [ <i>belief</i> [ <i>research model</i> ]]	„Forschungsmodell von Vorstellungen für Lehrer“
<i>teacher</i> [ <i>belief research</i> ] <i>model</i>	„lehrerspezifisches Modell der Vorstellungserforschung“
[ <i>teacher belief</i> ] [ <i>research model</i> ]	„Modell zur Erforschung von Lehrervorstellungen“
[[ <i>teacher belief</i> ] <i>research</i> ] <i>model</i>	„Modell der Erforschung von Lehrervorstellungen“
[ <i>teacher</i> [ <i>belief research</i> ]] <i>model</i>	„Modell zur Vorstellungserforschung von Lehrern“

Begrifflicher Status wird bei solchen – strukturell hochambigen – Syntagmen für die Zwecke wissenschaftlicher Darstellung im Englischen häufig durch Akronymbildung angezeigt, wodurch das „Fließen der Bedeutung“ zumindest für diejenigen sistiert wird, die über die Bedeutung bereits verständigt sind. Das Thielmann (2009) zugrundeliegende Korpus enthält hierfür zwei illustrative Beispiele:

- (21) *Next Turn Repair Initiator (NTRI)* (Konversationsanalyse)  
*Tolerable Windows Approach (TWA)* (Klimaforschung)

Zusammengefasst: Für die deutsche Terminologiebildung erweisen sich die Wortbildungsverfahren der deverbalen Ableitung und Nominalkomposition als besonders einschlägig und bis heute produktiv. Die komunitäre Absicherung solcher Termini erfolgt mithin durch Rückgriff auf Mittel und Verfahren, die durch die gesamte Sprachgemeinschaft abgesichert sind. Für die englische Terminologiebildung sind – unter anderem – ebenfalls deverbale Ableitungen einschlägig, die allerdings als ‚fertige‘ lateinische Wortbildungen entlehnt wurden (z. B. *refraction*). Der semantische Mehrwert, der in einer deverbalen Ableitung steckt (konzeptuelle Sistierung einer Handlung oder eines Prozesses unter Beibehaltung der aspektuellen Perspektivierung) ist allerdings nur für diejenigen realisierbar, die über eine Kenntnis lateinischer Wortbildungsverfahren verfügen. Im Gegenwartsenglischen sind solche lateinischen Derivate hingegen schlicht pure Symbolfeldausdrücke (vgl. *refractioned acetic anhydride*). Komplexeren Benennungsbedürfnissen wird im Deutschen durch Nominalkomposition, im Englischen durch Serialisierung von Symbolfeldausdrücken entsprochen. Bei den hier diskutierten englischen Terminologiebildungen ist, im Gegensatz zum Deutschen, darüber hinaus Folgendes zu beobachten: Selbst wenn solche komplexen Phrasen aus gemeinsprachlichen Ausdrücken aufgebaut sind, ist bereits ihre syntaktische Rekonstruktion zum Teil nur fachwissensbasiert möglich (*teacher belief research model*; *tolerable windows approach*); die begriffliche Nennqualität solcher Phrasen ist im Englischen so gering, dass es eine deutliche Tendenz zur Akronymbildung gibt, die das „Fließen der Bedeutung“ für diejenigen aufhebt, die bereits über die Bedeutung verständigt sind.

Im Hinblick auf den Zweck der komunitären Absicherung von Terminologien gehen das Deutsche und das Englische, aus lexikalischen wie sprachstrukturellen Gründen, tendenziell komplementäre Wege: Terminologisch verwendete deutsche Wortbildungen sind *per se* komunitär abgesichert und daher über den sie nutzenden Expertenkreis hinaus motiviert. Terminologisch verwendete Phrasen im Englischen sind oft schon in struktureller Hinsicht so ambig, dass ihre syntaktische Rekonstruktion nur auf Basis von Fachwissen möglich ist. Auf begrifflich nennende Akronyme reduziert, sind sie überhaupt nur durch Fachleute hantierbar. Mithin kann man davon sprechen, dass im Deutschen die komunitäre Absicherung von mit den sprachlichen Mitteln des Deutschen kreierter Terminologie in Richtung der gesamten Sprachgemeinschaft, im Englischen hingegen in Richtung der spezialisierten *community* verläuft.

#### 4 Terminologische Fallstricke Deutsch → Englisch

Die bisher durchgeführten Überlegungen gestatten einen differenzierteren Blick auf die Fallstricke und Fußangeln, die bei der Übertragung deutscher Terminologie ins Englische lauern. Das im Folgenden diskutierte Material besteht in einem – nicht edierten – Kongressbeitrag,

aus den *Proceedings of the 28th Conference of the International Group for the Psychology of Mathematics Education*. Wir betrachten den folgenden Ausschnitt aus dem Abstract eines deutschen Wissenschaftlers:

- (23) This report focuses on **teachers' individual curricula**. An individual curriculum includes **contents and reasoning** and can be structured in a quasi-logical system of goals and methods, which is the result of the teachers' planning of mathematics instruction.<sup>11</sup>

Zum besseren Verständnis dieses Ausschnitts ziehen wir eine Stelle aus einer deutschen Publikation desselben Wissenschaftlers heran:

- (24) Der im Allgemeinen nicht fest definierte Begriff *Curriculum* bezieht sich nach einem Vorschlag von Vollstädt et al. (1999) auf den Stoffinhalt des Unterrichts und dessen Begründung. Der Begriff *individuelles Curriculum* umfasst die (längerfristige) Planung des Stochastikunterrichts.

Es geht also offensichtlich um von Lehrern ausgebildete individuelle Curricula, die – analog etwa zu einem offiziellen Lehrplan – als Stoffinhalt in Einheit mit dessen Begründung aufgefasst werden können. Die Phrase *individuelles Curriculum* ist wörtlich ins Englische übertragen worden.

*Individual curricula* ist nun im Englischen durchaus gebräuchlich, meint aber gerade auf die Bedürfnisse von Einzelpersonen abgestellte Curricula, während es sich bei demjenigen, um das es dem Autor hier geht, um *teacher beliefs* handeln dürfte. Lehrpläne bestehen sicher aus Inhalten und Begründungen, aber das ist nie und nimmer *contents and reasoning* – eine Wendung, die etwa so viel bedeutet wie *Inhalt und Beweisführung* und vorwiegend im Bereich der Bewertung und Einschätzung schriftlicher Schul- oder Hausarbeiten verwendet wird. Korrekt wäre der Singular *content* und für *Begründung* der Ausdruck *rationale*.

Diese Beobachtungen berühren aber keineswegs die Hauptprobleme, die hier bestehen:

Der Autor möchte einen neuen Erkenntnisgegenstand, nämlich lehrerseitige *individuelle Curricula*, in die anglophone Fachwelt einführen. Diese hat aber schon Benennungen für Verwandtes, aber nicht für dasselbe. Demzufolge könnte es sein, dass auch eine bessere Benennung als *individual curricula* von der anglophonen Fachwelt, also zunächst einmal den Gatekeepers, nicht akzeptiert wird.

Bei der Benennung bekannten Wissens (*Stoffinhalte und Begründung*) besteht das Problem, dass es sich bei *Begründung* um eine deverbale Ableitung handelt. Diese ist – aus den vorher angeführten Gründen – praktisch nicht ins Englische zu bringen. *Rationale*, was hier zu sagen wäre, ist so wenig *Begründung*, wie *knowledge Erkenntnis* ist.

Wie wir gesehen haben, handelt es sich bei *content and reasoning* sowie bei *content and rationale* um feststehende Wendungen, wie sie als eine Möglichkeit der Befriedigung komplexer Benennungsbedarfe in weitgehend isolierenden Sprachen angelegt sind. Solche Wendungen sind dann aber auch fest, d. h. auch für Anglophone nicht mehr anderweitig produktiv zu machen.

Für deutsche Wissenschaftler, die – unter Umständen nicht angelsächsischer Theoriebildung verpflichtet – Erkenntnisse ins Englische bringen wollen, stellt sich mithin folgen-

<sup>11</sup> Eine ausführliche Analyse des Gesamttextes findet sich in Thielmann (2015).

des Problem: Bedienen sie sich im Englischen bereits eingeführter Terminologien, müssen sie ihre Erkenntnisse auch auf die angelsächsische Theoriebildung beziehen. Wollen sie neue Terminologie prägen, müssen sie auch die entsprechenden theoretischen Zusammenhänge mit ihren dort nicht eingeführten Terminologien mitliefern. Diese Probleme seien an einem weiteren Fallbeispiel, der Funktionalen Pragmatik, illustriert.

### 5 Probleme bei der Übertragung der Terminologie der Funktionalen Pragmatik ins Englische

Um die Theoriegebundenheit von Terminologie deutlich zu machen, sei in aller Kürze der Ansatz der Funktionalen Pragmatik vorgestellt. Die Funktionale Pragmatik ist eine von Konrad Ehlich und Jochen Rehbein in den siebziger Jahren begründete, an John L. Austin und John R. Searle, besonders aber an Karl Bühler anknüpfende linguistische Theorie sprachlichen Handelns (Rehbein 1977). Sprachlichkeit und Gesellschaftlichkeit des Menschen werden hier als gleichursprünglich gedacht:

Sind menschliche Tätigkeiten noch *vorstellbar* ohne gesellschaftliche Vermittlung, so gilt das für sprachliche Handlungen nicht. Die Sprache ist insgesamt eine gesellschaftliche Form, die lediglich in der Transindividualität gesellschaftlichen Handelns sich erfüllt. (Ehlich/Rehbein 1979: 247)

Für die Abarbeitung spezifischer Bedürfniskonstellationen haben Gesellschaften sprachliche Handlungsmuster entwickelt. Für die Funktionale Pragmatik sind beispielsweise Frage und Antwort daher nicht, wie für die Konversationsanalyse, lediglich Sprachprodukte, ein *adjacency pair*, sondern sprachliche Handlungen im Rahmen eines Handlungsmusters, das zur diskursiven Bearbeitung eines Wissensdefizits entwickelt wurde und die Illokutionen mit verdeutlicht. Um das Medium Sprache als Mittler zwischen Sprecher und Hörer (Ehlich 1998) in seiner Verwendung zu rekonstruieren, ist daher seine Verankerung in gesellschaftlicher Praxis, sind die außersprachliche Wirklichkeit und die mentalen Sphären von Sprecher und Hörer rekonstruktiv, und zwar empirisch basiert, miteinzubeziehen (Ehlich/Rehbein 1986). Eine zentrale Kategorie der rekonstruktiven hermeneutischen Analyse (Redder 2008: 133) ist der Zweck – nicht als individuelles Handlungsziel, sondern als objektive, dem System der Bedürfnisse korrespondierende gesellschaftliche Kategorie. Die Funktionalität sprachlicher Mittel ist durch Rekonstruktion ihrer authentischen Verwendung zu ermitteln – ein scheinbar ‚grammatischer‘ Ausdruck wie *denn* erweist so seine komplexe Funktionalität im sprachlichen Handlungsmuster des Begründens (Redder 1990). Auch die Ausprägung von Sprachtypen selbst ist Resultat von – auf objektive Sprachzwecke wie Monembildung, syntaktische Differenzierung usw. bezogenen – Strukturentscheidungen (Ehlich 1981). Analysen und Überlegungen, die der Funktionalen Pragmatik verpflichtet sind, haben daher die *sprachliche Handlung* als zentrale Kategorie – ein Faktum, das die Übertragung zentraler Terminologie ins Englische nicht erleichtert, wie man z. B. an den Illokutionsbezeichnungen sieht.



5.1 Illokutionsbezeichnungen<sup>12</sup>

Bei der Analyse authentischen sprachlichen Handelns kommt der Rekonstruktion von Illokutionen ein zentraler Stellenwert zu. Illokutionen stehen im Zusammenhang mit sprachlichen Handlungsmustern, die keineswegs universalen Status haben (Thielmann 2010). So ist es zunächst einmal kein Wunder, dass es zu deutschen Illokutionsbenennungen nicht immer die entsprechenden Pendants im Englischen gibt. Man sieht dies ganz deutlich an dem – oben schon angesprochenen – Ausdruck *Begründung*. *Begründen* ist ein sprachliches Handlungsmuster, bei dem der Sprecher eine Handlung getan hat, die der Hörer nicht versteht, sodass der Sprecher – reparativ – das Nicht-Verstehen des Hörers in Verstehen überführen möchte (Ehlich/Rehbein 1986), um die Fortsetzung des gemeinsamen Handlungssystems zu ermöglichen. Das Ziel eines Sprechers, der die Illokution *Begründung* realisiert, ist die Herstellung von Verstehen. Diejenigen Ausdrücke, die als englische Pendants für *Begründung* normalerweise angeführt werden, haben aber hiervon stark abweichende Bedeutungen:

- (25) *Begründung* – *substantiation*  
*justification*  
*rationale*  
 (...)

*Rationale* ist keine Illokutionsbezeichnung. *Substantiation* und *justification* können illokutionsbenennend verwendet werden, aber die betreffenden Illokutionen haben einen ganz anderen Ort und Status als das deutsche *Begründen*. Sie haben ihren Ort im *adversarial system*, wo es nicht um die Herstellung von Verstehen, sondern um das *Überzeugen* geht. Wer überzeugen will, muss seinen *claim* untermauern (*substantiate*) bzw. Handlungsschritte, die als problematisch wahrgenommen werden könnten, rechtfertigen (*justify*).

Diese Schwierigkeiten sind für die Funktionale Pragmatik in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Zum einen ist das sprachliche Handlungsmuster des Begründens im Deutschen vielfach empirisch rekonstruktiv nachgewiesen (Ehlich/Rehbein 1986), auch im Zusammenhang mit dem Ausdruck *denn*, der hier eine einschlägige Rolle spielt (Redder 1990). Zum anderen steht die Funktionale Pragmatik in der deutschen Wissenschaftstradition, nach deren Selbstverständnis wissenschaftliche Erkenntnisse der Begründung (im Sinne der Herstellung von Verstehen), und nicht der Untermauerung (im Hinblick auf ein Überzeugen) bedürfen. Hier zeigt sich – sowohl bezüglich des Erkenntnisgegenstands als auch derjenigen Verfahren, mit denen das an ihm Entdeckte in wissenschaftliches Wissen überführt wird – die Inkompatibilität zweier sehr verschiedener Wissenschaftskulturen.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Die gegenwärtig im Netz befindliche Arbeitsversion eines Glossars zur Terminologie der Funktionalen Pragmatik (<http://www.jantenthije.eu/wp-content/uploads/2010/09/FP-Glossar-90506.pdf>) ist, was den englischen Teil betrifft, sozusagen noch in einem in der Sache selbst liegenden Zustand der Vorläufigkeit.

<sup>13</sup> Diese Differenzen sind noch für einen anderen wissenschaftssprachlichen Bereich bedeutsam (vgl. Thielmann 1999, 2009): Deutsche wissenschaftliche Einleitungen bestehen i. d. R. aus einer Folge von Begründungsschritten, mit denen der Autor beim Leser ein Verstehen hinsichtlich der Notwendigkeit des eigenen wissenschaftlichen Beitrags erreichen möchte. Sie werden auf Basis von Musterwissen rezipiert. Ihre Übertragung ins Englische unter Beibehaltung der Textanlage ist dysfunktional, da die Begründungsschritte nicht als solche wahrgenommen werden.

Ein ähnliches Problem stellt sich, wenn auch aus anderen Gründen, bei der Suche nach einem englischen Pendant für *Aufforderung*. Durch die große Entlehnungswelle aus dem Französischen im 14. Jahrhundert (Lutz 2002, Vennemann 2002, 2004) verfügt das Englische zwar über einen äußerst reichen Wortschatz, aber häufig nicht über Ausdrücke, die das Gesamt eines so ausdifferenzierten Bereichs abdecken:

(26) *Aufforderung* – *demand*  
*request*  
*invitation*  
*challenge*  
 (...)

An den englischen Illokutionsbezeichnungen wird darüber hinaus deutlich, was bereits oben gesagt wurde: Bei *demand*, *request* und *challenge* muss begriffliche Nennqualität über Determination oder durch Juxtaposition mit deiktischen oder phorischen Ausdrücken (*this demand*, *his request*) erst hergestellt werden;<sup>14</sup> bei *substantiation* und *justification* handelt es sich um entlehnte lateinische deverbale Ableitungen, die synchron nicht mehr durchsichtig sind.

### 5.2 Sprachliche Handlung und sprachliches Handeln

Das Konzept der *sprachlichen Handlung* ist in der Funktionalen Pragmatik gegen die Begrifflichkeiten der *speech act theory* entwickelt worden.<sup>15</sup> Für einen angelsächsischen Leser sind aber Fügungen wie *speech action* und *speech action theory* allein schon aufgrund ihrer engen Anlehnung an etablierte Terminologie, zu der sie in minimaler Differenz stehen (vgl. hingegen *Sprechakttheorie* und *Theorie sprachlichen Handelns*), so irritierend, dass man sich durchaus den Vorwurf des *hairsplittings* einhandeln kann, wenn man auf diesem Unterschied insistiert.

Wer über sprachliches Handeln nachdenkt, bedarf einer Handlungstheorie. Basale Elemente einer solchen sind bezogen auf die Geschichtlichkeit des Handelns selbst: Einer Handlung geht etwas voraus (die *Vorgeschichte*), die Handlung selbst hat eine *Geschichte* und sie zeitigt Konsequenzen (*Nachgeschichte*). Im Englischen sind die Fügungen *history of an action* und *pre-history of an action* möglich. Allerdings hat *history of an action* auch eine juristische Bedeutung (*A record is a written history of an action or proceeding*), und *history of an action* schließt auch die Vorgeschichte mit ein. Noch problematischer ist aber die Übertragung von *Nachgeschichte*, da *post-history* eine unter Umständen missverständliche Neuschöpfung darstellt. Hier müsste man gegebenenfalls von *after-effects* sprechen, was aber nicht nur inhaltlich etwas anderes ist und zudem die Systematik stört, sondern auch Probleme hinsichtlich des terminologischen Status mit sich bringt.

### 5.3 Wissensarten

Wissen, in seinen verschiedenen Formen und Strukturtypen, ist in der Funktionalen Pragmatik ein zentraler Rekonstruktionsgegenstand (Ehlich/Rehbein 1977, 1979): *Musterwissen*

<sup>14</sup> *Demand* ist zudem ein hochfrequenter ökonomischer Fachausdruck.

<sup>15</sup> Der Hauptkritikpunkt ist hierbei, dass die *speech act theory* sehr stark sprecherzentriert ist (was die Konzeption der Perlokution erforderlich macht) und sprachliches Handeln nicht aus der Gesellschaftlichkeit und den von ihr gesetzten und zu bearbeitenden Zwecken her versteht.

gestattet Aktanten die ökonomische sprachliche Bearbeitung wiederkehrender Bedürfniskonstellationen, die Antizipation von Hörerreaktionen und die Vereindeutigung von Illokutionen. Mit einer W-Frage sucht ein Sprecher beim Hörer ein *Wissenselement* zu erlangen. Die *Einschätzung* ist ein empirisch basierendes nachgewiesener *Wissensstrukturtyp*. Das sprachliche Verfahren, das für die Benennung dieser verschiedenen Arten und Formen des Wissens zum Einsatz kommt, ist dasjenige der Komposition. Wie bereits ausgeführt, wird dieser Bereich im Englischen durch Phrasen bearbeitet, die aus einer Serialisierung von Symbolfeldausdrücken bestehen. Man kommt so zunächst einmal zu intuitiv recht plausiblen Annäherungen:

(27) <i>Musterwissen</i>	–	<i>pattern knowledge</i>
<i>Wissenselement</i>	–	<i>knowledge element</i>
<i>Wissensstrukturtyp</i>	–	<i>knowledge structure type</i>

*Pattern knowledge* ist wohl – wenn die terminologische Übersetzung von *Handlungsmuster* (*action pattern*) sich bewähren sollte – unproblematisch. *Knowledge element* hat – wie *Wissenselement* im Deutschen – eine juristische Bedeutung, aber auch die Bedeutung von zu Wissendem (z. B. als Modul) in einem Qualifikationsprozess. Hier sind die phraseologischen Möglichkeiten des Englischen bereits genutzt, und die Fügung dürfte möglicherweise nur schwer anderweitig zu funktionalisieren sein. Ein ähnliches Problem hätte man mit *epistemic element*, das recht häufig in der Philosophie im Sinne von *Wissensaspekt* verwendet wird. Die inzwischen weitgehend verwendete Übersetzung *piece of knowledge* ist inhaltlich angemessen; hier besteht allerdings das Problem, dass der terminologische Status der – gemeinsprachen-nahen – Fügung nicht gesehen wird. Das Syntagma *knowledge structure type* ist im Englischen praktisch nicht belegt. Hier könnte es ebenfalls Akzeptanzprobleme geben.

Zusammengefasst: Der Übertragung funktional-pragmatischer Terminologie ins Englische stehen zum Teil nicht unerhebliche Hindernisse entgegen: Bereits die Charakterisierung des Erkenntnisziels als einer Empirie-basierten Theorie sprachlichen Handelns ist auf Englisch nur schwer wiederzugeben, da Fügungen wie *speech action theory* o. Ä., die aus angelsächsischer Sicht in minimaler Differenz zu etablierter Terminologie stehen, kaum akzeptiert werden dürften. Das *Begründen* ist in der Funktionalen Pragmatik zugleich Erkenntnisgegenstand (als sprachliches Handlungsmuster) wie auch, da die Funktionale Pragmatik in der deutschen Wissenschaftstradition steht, dasjenige Verfahren, mit dem die Akzeptanz neuen wissenschaftlichen Wissens in der *community* hergestellt werden soll. Hier zeigt sich sozusagen eine doppelte Inkommensurabilität, indem das Englische, aufgrund der Modellierung argumentativen Handelns am *adversarial system*, weder über eine entsprechende Illokutionsbezeichnung noch ein entsprechendes Verfahren bezüglich der Herstellung von Akzeptanz von Wissen verfügt. Überhaupt geht der Mehrwert deutscher deverbaler Ableitungen im Sinne begrifflicher Sistierung und aspektueller Perspektivierung der Handlungs- bzw. Prozesshaftigkeit auch dann bereits verloren, wenn das Englische über entsprechende lateinische Derivate verfügt; falls dies nicht der Fall ist, sind diese Ableitungen überhaupt nicht ins Englische übertragbar.<sup>16</sup> Die Übertragung von Nominalkomposita wie *Musterwissen* oder *Wissensstrukturtyp* führt im Englischen erwartbar auf Phrasen. Hier stellt sich das Problem, dass im Englischen bereits etablierte Phrasen nicht alternativ nutzbar sind und neu geprägte unter Umständen

<sup>16</sup> Dies ist bereits im Bereich der alltäglichen Wissenschaftssprache der Fall. *Bestimmung eines Begriffs* – eine im Deutschen disziplinübergreifende Tätigkeit – lässt sich auf Englisch nicht benennen.

nur schwer als Termini etablierbar sind. Diese Schwierigkeiten werden noch dadurch verstärkt, dass, wie bereits gezeigt, die komunitäre Absicherung von Terminologie im Englischen gerade in Richtung der spezialisierten *community* verläuft. Mit anderen Worten: Wer im Englischen neue Terminologie prägen will, bedarf im angelsächsischen Sprachraum bereits etablierter *communities* und Theorien.

## 6 Fazit

Terminologiebildung ist ein für die Wissenschaft zentraler Bereich des Sprachausbaus. Neue Begriffe sind so zu benennen, dass die zum Einsatz kommenden sprachlichen Ausdrücke komunitär abgesichert sind. Eine Betrachtung der hierbei zum Einsatz kommenden sprachlichen Mittel und Verfahren hat deren Abhängigkeit von den jeweiligen sprachstrukturellen Voraussetzungen deutlich gemacht. Bezogen auf das Englische und das Deutsche wurde Folgendes festgestellt:

Das Englische ist eine weitgehend isolierende Sprache. Dies hat zur Konsequenz, dass die begriffliche Nennqualität von einzelnen Symbolfeldausdrücken in der Regel durch Determination oder andere operative Verfahren wie z. B. Serialisierung erst hergestellt werden muss. Insofern man von Entlehnungen sprechen kann, betrifft dies auch die lateinischen Derivate, deren Binnenstruktur synchron nicht durchsichtig ist, weswegen der in ihnen enthaltene Mehrwert (begriffliche Sistierung bei gleichzeitiger aspektueller Perspektivierung von Handlungen und Prozessen) nicht zum Tragen kommt. Auch die lateinischen Derivate sind im Englischen als pure Symbolfeldausdrücke (Stämme) aufzufassen, die meist auch für verschiedene syntaktische Funktionen (Attribut, Prädikat) in Frage kommen. Komplexeren Benennungsbedarfen wird durch Phrasenbildung entsprochen. Hierbei kommt es sowohl bei den Attributionsverfahren wie auch bei der Serialisierung von Symbolfeldausdrücken zu einem „Fließen der Bedeutung“, indem die syntaktische Binnenstruktur erst auf Basis des Fachwissens, im Extremfall genau des gerade aufzubauenden Wissens erschließbar ist. Daher erfolgt selbst dort, wo gemeinsprachennahe Terminologiebildung geschieht, die komunitäre Absicherung in Richtung der – bereits vorverstandigten – wissenschaftlichen *community*.

Im Gegensatz zum Englischen, das aufgrund seiner komplexen Sprachgeschichte aus einem sehr reichen Vokabular schöpft, ist das Deutsche mit seinem vergleichsweise geringen Nennwortbestand eine Sprache, deren Geschichte von einem permanenten Benennungsnotstand geprägt ist, dem bereits in vorwissenschaftlichen Zeiten durch ein reiches Inventar produktiver Wortbildungsverfahren gegengesteuert wurde. Begriffliche Nennqualität wird, auch bei Komposition und Derivation, durch das Sprachmittel Genus hergestellt. Bei komplexer Phrasenbildung sorgt ein reiches Inventar metakommunikativer (operativer) Mittel für eine Vereindeutigung syntaktischer Bezüge. Durchsichtige Wortbildungen, bei denen Nominalkomposita und insbesondere deverbale Ableitungen eine zentrale Rolle spielen, sind seit Christian Wolff ein gängiges Terminologieprägungsverfahren, dessen komunitäre Absicherung tendenziell in Richtung der gesamten Sprachgemeinschaft verläuft.

Der Übersetzung deutscher wissenschaftlicher Terminologien ins Englische stellen sich mehrere zentrale Hindernisse entgegen: Deverbale Ableitungen lassen sich nur dort übertragen, wo die entsprechenden lateinischen Derivate existieren. Aber auch in diesem Fall verzichtet man sowohl auf die begriffliche Sistierung wie auch auf die aspektuelle Perspektivierung von Handlungen und Prozessen. Nominalkomposita führen im Englischen zu Phrasen. Hierbei stellt sich das Problem, dass bereits vorhandene Phrasen (z. B. *content and rationale*)

nicht anderweitig nutzbar sind, während bei neugebildeten Phrasen (z. B. *knowledge structure type*) wiederum die akzeptanzherstellende Community fehlt, wenn die Terminologie zusammen mit dem theoretischen Zusammenhang, dem sie sich verdankt, ins Englische zu bringen ist. Damit ist der terminologische Status von Phrasen wie *pattern knowledge* oder *piece of knowledge* fragwürdig. Als problematisch zeigt sich auch, dass Differenzen, die sich unterschiedlichen Perspektivierungen verdanken, im Englischen nur eingeschränkt kommunikel sind. Die in *speech action theory* (im Gegensatz zu *speech act theory*) artikuliert Differenz in der Perspektive auf das sprachliche Geschehen zwischen Sprecher und Hörer ist aus der Sicht von Sprechern einer Sprache, die während ihrer Geschichte genau solche perspektivischen Unterschiede nivelliert hat (Hawkins 1986), durch die minimale Differenz auf Ausdrucksebene zuungunsten der Kommunikabilität der fundamentalen begrifflichen Differenz artikuliert. Bezüglich des *Begründens* hat sich sozusagen eine doppelte Inkommensurabilität gezeigt, indem das Englische, aufgrund der Modellierung argumentativen Handelns am *adversarial system*, weder über eine entsprechende Illokutionsbezeichnung noch über ein entsprechendes Verfahren bezüglich der Herstellung der Akzeptanz von Wissen verfügt. Hiermit ist das *Begründen* weder als Erkenntnisgegenstand noch als dasjenige Verfahren, mit dem die Akzeptanz neuen wissenschaftlichen Wissens sichergestellt werden kann, ins Englische zu bringen.

Als zentrale Inkommensurabilität beider Wissenschaftssprachen bleibt festzuhalten, dass die komunitäre Absicherungsrichtung im Deutschen tendenziell auf die sprachliche Gesamtgemeinschaft, im Englischen hingegen auf die spezialisierte *community* hin orientiert ist. Wer mithin im Englischen neue Terminologie prägen will, tut dies am besten als *native speaker* im Rahmen eines bereits in der anglophonen Community wohletablierten theoretischen Gesamtzusammenhangs. Diese Idiosynkrasie des Englischen mindert keineswegs die großartigen Verdienste der englischen Wissenschaftssprache im Konzert anderer ausgebauter Wissenschaftssprachen. Aber sie lässt es als extrem fraglich erscheinen, ob diese Wissenschaftssprache – wie gegenwärtig von Wissenschaftsorganisationen wie -administratoren verlangt und gefördert – geeignet ist, das Konzert der ausgebauten Wissenschaftssprachen zugunsten eines unbegleiteten Solos zu beseitigen. Denn dies hieße, wie hier gezeigt, die mehrsprachige Bezugnahme auf die Wirklichkeit, ihre theoriegeleitete Befragung wie auch die sprachliche Fixierung der dabei gewonnenen Erkenntnisse zugunsten eines anglophonen Diktats aufzugeben. Wie gezeigt, würde ein solches Diktat nicht nur in einem Diktat angelsächsischer Theoriebildung resultieren, sondern auch in einem Diktat derjenigen Verfahren, mit denen die Akzeptanz wissenschaftlichen Wissens hergestellt werden kann.<sup>17</sup> Die Leitlinie bezüglich der Frage, was überhaupt gewusst werden kann und wie Neues zu gesichertem Wissen wird, würde einem einzigen Sprachraum überantwortet. Die unfreiwillige Ironie eines solchen nivellierenden Vorgehens wäre darin zu sehen, dass sich die englische Wissenschaftssprache, wie die anderen europäischen Wissenschaftssprachen auch, über die sprachliche Differenz zum Lateinischen wie auch zu anderen Wissenschaftssprachen etabliert und profiliert hat. Die Aufgabe der sprachlichen Differenz würde mithin auch auf sie zurückwirken (vgl. Reinbothe 2006, Thielmann 2015).

<sup>17</sup> Die deutsche Nationalökonomie war, da US-amerikanischer Theoriebildung verpflichtet, auch nur in der Lage, auf die Finanzkrise im Rahmen US-amerikanischer Theoriebildung, deren Agenten zum Teil an eben dieser Krise zuvor nicht schlecht verdient hatten, zu agieren.

## Literatur

- Baayen, Harald (1992): "Quantitative Aspects of Morphological Productivity." *Yearbook of Morphology 1991*. Eds. Geert Booij/Jaap van Marle. Dordrecht u. a.: Kluwer. 109–149.
- Baayen, Harald/Lieber, Rochelle (1991): "Productivity and English derivation: a corpus-based study." *Linguistics* 29: 801–843.
- Bühler, Karl (1934/1982): *Sprachtheorie*. Stuttgart: Fischer.
- Ehlich, Konrad (1981): *Sprachmittel und Sprachzwecke. Antrittsvorlesung Universität Düsseldorf*. (Tilburg Papers in Language and Literature/TILL 1). Tilburg: Katholieke Hogeschool.
- Ehlich, Konrad (1993): „Deutsch als fremde Wissenschaftssprache.“ *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19. München: iudicium. 13–42.
- Ehlich, Konrad (1995): „Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate.“ Kretzenbacher/Weinrich (1995): 325–352.
- Ehlich, Konrad (1998/2007): „Medium Sprache.“ *Sprache und sprachliches Handeln. Bd. 1: Pragmatik und Sprachtheorie*. Konrad Ehlich. Berlin/New York: de Gruyter: 151–165.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1977): „Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule.“ *Sprachverhalten im Unterricht. Zur Kommunikation von Lehrer und Schüler in der Unterrichtssituation*. Hrsg. Herma Goepfert. München: Fink. 36–114.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1979): „Sprachliche Handlungsmuster.“ *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Hrsg. Hans-Georg Soeffner. Stuttgart: Metzler. 243–274.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Eisenberg, Peter (2004): *Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. I: Das Wort. Bd. II: Der Satz*. 2. Auflage. Stuttgart: Metzler.
- Fischler, Helmuth/Schröder, Hans-Joachim (2003): „Fachdidaktisches Coaching für Lehrende in der Physik.“ *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 9: 43–62. 10.01.2016 <<http://gandalf.ipn.uni-kiel.de/zfdn/jg9.htm#Art003>>.
- Freer, Paul C./Novy, Frederick G. (1903): "On the Organic peroxides." *Contributions to Medical Research*. Dedicated to Victor C. Vaughan. Ann Arbor: George Wahr. 63–127.
- Gauger, Hans-Martin (1971): *Durchsichtige Wörter. Zur Theorie der Wortbildung*. Heidelberg: Winter.
- Graefen, Gabriele (2012): „Vom Abgrenzen und Definieren in der Fachsprachenforschung. Beitrag zu einer Kritik.“ *In der Grenzregion: Dimensionen fachlicher und wissenschaftlicher Kommunikation*. Hrsg. Winfried Thielmann/Helena Neumannová. Frankfurt a. M. u. a.: Lang. 121–134.
- Hawkins, John A. (1986): *A Comparative Typology of English and German. Unifying the Contrasts*. Austin: University of Texas.
- Hegel, Georg W. F. (1830/1992): *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. (Gesammelte Werke hrsg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 20). Hamburg: Meiner.
- Hoffmann, Ludger (2003) „Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren.“ *Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive*. Hrsg. Ludger Hoffmann. Berlin/New York: de Gruyter. 18–121.
- Kretzenbacher, Heinz L./Weinrich, Harald, Hrsg. (1995): *Linguistik der Wissenschaftssprache*. (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Forschungsbericht 10). Berlin: de Gruyter.
- Kuenkamp, Annette (1995): „Psychoanalyse ohne Seele? Zur englischen Übersetzung der psychoanalytischen Terminologie Sigmund Freuds.“ Kretzenbacher/Weinrich (1995): 121–154.
- Lutz, Angelika (2002): "When did English begin?" *Sound, words, texts and change: Selected papers from 11 ICEHL Santiago di Compostela, 7–11 September 2000*. Eds. Teresa Fanego/Belen Méndez-Naya/Elena Seoane. (Current Issues in Linguistic Theory 224). Amsterdam: Benjamins. 145–171.

- Newton, Isaac (1704): *Opticks: or a Treatise of the Reflexions, Refractions, Inflexions and Colours of Light*. London. 10.01.2016 <<http://www.rarebookroom.org/Control/nwtopt/index.html>>.
- Oken, Lorenz (1811): *Lehrbuch der Naturphilosophie. Dritter Theil*. Jena: Fromman.
- von Polenz, Peter (1978): *Geschichte der deutschen Sprache*. 9. Auflage. Berlin: de Gruyter.
- Redder, Angelika (1990): *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: »denn« und »da«*. Tübingen: Niemeyer.
- Redder, Angelika (2005): „Wortarten oder sprachliche Felder, Wortartenwechsel oder Feldtransposition?“ *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*. Hrsg. Clemens Knobloch/Burkhard Schaefer. Berlin/New York: de Gruyter. 43–66.
- Redder, Angelika (2008): „Functional Pragmatics.“ *Handbook of Interpersonal Communication. (Handbooks of Applied Linguistics/HAL 2)*. Hrsg. Gerd Antos/Eija Ventola. Berlin/New York: de Gruyter. 133–178.
- Regener, Doris/Schick, Elfrun/Heyse, Hartmut (2003): „Mikrostrukturelle Veränderungen von Magnesium-Druckgusslegierungen nach langzeitiger thermischer Beanspruchung.“ *Materialwissenschaft und Werkstofftechnik* 34: 721–728.
- Rehbein, Jochen (1977): *Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Reinbothe, Roswitha (2006): *Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem ersten Weltkrieg*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Ricken, Ulrich (1995): „Zum Thema Christian Wolff und die Wissenschaftssprache der deutschen Aufklärung.“ *Kretzenbacher/Weinrich* (1995): 41–90.
- Sapir, Edward (1921): *Language: An Introduction to the Study of Speech*. New York: Harcourt Brace.
- Schmid, Hans-Jörg (2005): *Englische Morphologie und Wortbildung. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.
- Thielmann, Winfried (1999): „Begründungen versus advance organizers – Zur Problematik des Englischen als lingua franca der Wissenschaft.“ *Deutsche Sprache* 4.99: 370–378.
- Thielmann, Winfried (2004): „Begriffe als Handlungspotentiale – Überlegungen zur Klärung des Phänomens der ‚Bedeutung‘ einiger fach- bzw. wissenschaftssprachlicher Symbolfeldausdrücke.“ *Linguistische Berichte* 199: 287–311.
- Thielmann, Winfried (2009): *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hinführen – Verknüpfen – Benennen*. Heidelberg: Synchron.
- Thielmann, Winfried (2010a): „Zur erkenntnisleitenden Funktion sprachlicher Mittel des Symbolfeldes in der Wissenschaft.“ *Deutsch, Italienisch und andere Wissenschaftssprachen*. Hrsg. Dorothee Heller. Frankfurt a. M. u. a.: Lang. 33–42.
- Thielmann, Winfried (2010b): „Fremdsprachenunterricht.“ *Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz. Theorie und Praxis von Lehrmethoden in der Universitäts- und Hochschulausbildung*. Hrsg. Jürgen Straub/Arne Weidemann/Steffi Nothnagel. Bielefeld: transcript. 463–488.
- Thielmann, Winfried (2013): „Operative Prozeduren und mentale Strukturen.“ *Sieben Säulen DaF. Aspekte einer transnationalen Germanistik*. Hrsg. Diana Kühndel/Kristian Naglo/Elisabeth Rink. Heidelberg: Synchron. 21–39.
- Thielmann, Winfried (2015): „Wissenschaftssprache(n).“ *Zielsprache Deutsch* 2.2014: 3–20.
- Vennemann, Theo (2002): „On the rise of ‘Celtic’ syntax in Middle English.“ *Middle English from Tongue to Text*. Eds. Peter J. Lucas/Angela M. Lucas. Frankfurt a. M. u. a.: Lang. 203–234.
- Vennemann, Theo (2004): „Sprachgeburt durch Sprachkontakt: Die Entstehung des Englischen.“ *Sprachtod und Sprachgeburt*. Hrsg. Peter Schrijver/Peter-Arnold Mumm. Bremen: Hempen. 21–56.
- Wittgenstein, Ludwig (1989): *Werkausgabe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Yerrick, Randy/Parke, Helen/Nugent, Jeff (1997): „Struggling to Promote Deeply Rooted Change: The ‘Filtering Effect’ of Teacher’s Beliefs on Understanding Transformational Views of Teaching Science.“ *Science Education* 81: 137–159.

Yinger, Robert J./Clark, Christopher M. (1982): *Understanding teachers' judgments about instruction: The task, the method, and the meaning*. (Research series no. 121). East Lansing, MI: Michigan State University, Institute for Research on Teaching.

#### Online-Material

Glossar zur *Terminologie der Funktionalen Pragmatik* (vorläufige Arbeitsversion): 25.7.2016 <<http://www.jan-tenthije.eu/wp-content/uploads/2010/09/FP-Glossar-90506.pdf>>.

*Prof. Dr. phil. habil. Winfried Thielmann  
Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache  
Institut für Germanistik und Kommunikation  
Technische Universität Chemnitz  
Thüringer Weg 11  
09126 Chemnitz  
winfried.thielmann@phil.tu-chemnitz.de*



# Zur Übertragung funktional-pragmatischer Begrifflichkeit vom Deutschen ins Italienische. Übersetzungsvorschläge am Beispiel von Determinativkomposita zu *Handlung*

*Antonella Nardi*

**Abstract** This paper sets out to investigate specific issues when translating from German to Italian with reference to linguistic terms. Firstly, general problems concerning the translation of linguistic terms are discussed, then specific aspects of translation from German into Italian are analyzed. Finally, proposals for the translation of German terms which are determinative compounds receive attention and comment. The analyzed terms belong to the conceptual system of Functional Pragmatics. The latter is a theoretical approach to linguistics rooted in the German linguistic tradition.

**Keywords** Wissenschaftskommunikation, Wissenschaftssprachen, Wissenstransfer, interlinguale Terminologiearbeit, Sprachsystemvergleich, Terminologiebildung Deutsch-Italienisch, Übersetzungs- und Transferprobleme Deutsch-Italienisch, determinative Komposition

## 1 Einführung

Hauptziel des vorliegenden Beitrags ist es, italienische Termini für deutsche Begriffe der Funktionalen Pragmatik auf wissenschaftlicher Grundlage zu prägen und die dabei entstehenden spezifischen Probleme der Übersetzung linguistischer Termini vom Deutschen ins Italienische exemplarisch zu diskutieren.

Im Folgenden wird zunächst auf allgemeine Aspekte der Übertragung linguistischer Termini von einer Sprache in eine andere eingegangen, um dann besondere, einzelsprachenspezifische translatorische Problematiken im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch zu erhellen. Anschließend werden ausgewählte Beispiele – Determinativkomposita – aus der Begrifflichkeit der Funktionalen Pragmatik (FP) fokussiert und sprachvergleichend aus semantischer Perspektive analysiert. Schließlich werden mögliche Problemlösungen zu den angeführten Beispielen präsentiert und besprochen.

## 2 Aspekte der zwischensprachlichen Übertragung linguistischer Termini

Im letzten Jahrhundert hat das wissenschaftliche Wissen durch den technischen Fortschritt und die entsprechende soziale Entwicklung eine enorme Ausbreitung sowie eine entsprechende Popularisierung erfahren. Demzufolge haben sich auch die Wege und die Mittel der Fachkommunikation so geändert, dass eine strenge Kontrolle der Benennungsprozesse (vgl. Wüster 1931/1970) nicht mehr möglich ist. Heute entspricht eine strikte und präskriptive Standardisierung – im Sinne z. B. der Reduktion von Homonymie und Synonymie der Fachtermini und der Fixierung einer Denomination durch eine strikte Definition – insbesondere in den Geisteswissenschaften nur teilweise noch den aktuellen fachkommunikativen Erfordernissen. Andere Aspekte der Fachkommunikation müssen also einbezogen werden wie die

sprachliche Variation (vgl. z. B. Cabré 2000) oder einzelfachspezifische Benennungsbedürfnisse (vgl. exemplarisch Smith/Ceusters/Temmerman 2005).

Die Fachkommunikation ist also durch eine Spannung zwischen normierender und kommunikativer Funktion, zwischen einer Tendenz zur Stabilität und einer zur Dynamik (vgl. z. B. Scarpa 2002: 41, Leonardi in diesem Heft) charakterisiert, wobei der letzte Trend der diachronen Entwicklung in den verschiedenen Sprachen bzw. den intra- bzw. interdisziplinären Verflechtungen<sup>1</sup> und Variationen Rechnung trägt.

Das gilt beispielsweise für Fachgebiete, die von Land zu Land anders strukturierte Begriffssysteme aufweisen – wie etwa Bildung und Wirtschaft – bzw. für solche, die zwischen-sprachlich z. T. stark ausgeprägte Begriffsunterschiede zeigen – wie beispielsweise die Rechtswissenschaft und ihre Praxisfelder wie Rechtsetzung und Rechtsanwendung – oder auch für wissenschaftliche Gebiete, die intensiv mit kommunikativer Innovation und Benennungsbedürfnissen verbunden sind – wie die Geisteswissenschaften oder die Medizin.

Variationen treffen auch auf Benennungen zu, die einen immateriellen Referenten haben, wie es u. a. in der Sprachwissenschaft der Fall ist. Linguistische Termini beziehen sich nämlich auf außersprachliche Entitäten, die keine konkreten, sondern abstrakte Größen und daher auch schwer zu bestimmen sind (vgl. Ehlich in diesem Heft). Dazu kommt, dass verschiedene sprachwissenschaftliche Denkschulen in den einzelnen Kulturen entstanden sind, die sich dynamisch entwickelt und auch gegenseitig beeinflusst haben. Solche Bedingungen mögen zu begrifflichen Überschneidungen und Schnittpunkten<sup>2</sup> führen (Leonardi in diesem Heft), die sich im interlinguistischen Vergleich als sehr problematisch erweisen und sogar konzeptuelle Verständnisfehler verursachen können (vgl. z. B. Mayer 2002, Leonardi 2011).

Um die Wahrscheinlichkeit einer Fehlinterpretation und demzufolge einer Fehlübertragung des Fachworts zu verringern, muss man zunächst seine Wissensstruktur klären. Das geschieht durch dessen theoretische Positionierung im entsprechenden Fachgebiet – in diesem Fall innerhalb der Sprachwissenschaft – und weiter durch seine Zuordnung zum einschlägigen sprachtheoretischen Ansatz, was heißt, die spezifischen begriffsinhärenten Merkmale, die der jeweiligen Denkschule zugehören, festzulegen. Zur weiteren Begriffsdifferenzierung können Informationen aus der Begriffsbestimmung herangezogen werden. Nur wenn das Konzept theoretisch eingeordnet und inhaltlich geklärt ist, kann man seine Bezeichnung sprachlich – und zwar etymologisch, formal und funktional – analysieren und ihre konkrete Verwendung im Gebrauchskontext beobachten.

Eine übersetzungsorientierte Begriffsklärung sowie die darauf folgende interlinguale Begriffsübertragung bedürfen des Einsatzes verschiedener Arten von Wissen: eines begrifflichen Wissens über das einschlägige Fachgebiet und den entsprechenden wissenschaftlichen Ansatz; eines Fachwissens über terminologische Grundsätze bzw. Verfahren und schließlich

<sup>1</sup> Man denke beispielsweise an die Beziehung zwischen Terminologie und anderen Disziplinen wie Philosophie, Linguistik, Informatik, Computerlinguistik, Wissenstechnik usw. (vgl. Arntz/Picht/Mayer 2002: 5–8).

<sup>2</sup> Man denke z. B. an den Ausdruck *Text* (Ehlich 1984/2007, Glück 2005: 680), der im Laufe der sprachwissenschaftlichen Theorieentwicklung mit verschiedenen konzeptuellen Bildern in Verbindung gebracht wurde und der sich somit einer eindeutigen Systematisierung entzieht. Man denke auch an den Ausdruck *Feld*, der einen Schnittpunkt zwischen alltäglicher Sprache einerseits und verschiedenen Fachsprachen andererseits – und zwar u. a. der Physik, der Psychologie, der Sprachwissenschaft (Ehlich 1999/2007) – bildet.

eines sprachvergleichenden Wissens, und zwar der Kenntnisse über die spezifischen sprachlichen Ressourcen, die das Sprachenpaar zur Verfügung stellt.

Formal lassen sich bei der Übertragung fachlicher Termini im Allgemeinen und wissenschaftlicher Termini im Besonderen von einer Sprache in die andere folgende interlinguale Verfahren unterscheiden (Arntz/Picht/Mayer 2002: 156–157<sup>3</sup>):

1. Entlehnung – oder direkte Übernahme – bzw. Lehnübersetzung aus der Ausgangssprache;
2. Schaffung eines Erklärungsäquivalents durch eine erklärende Umschreibung in der Zielsprache;
3. Prägung einer neuen Benennung in der Zielsprache durch die Schöpfung von terminologischen Neologismen (vgl. Cabré 1999: 203–213, Cabré Castellvi/Estopà Bagot/Vargas Sierra 2012).

Aus formaler Sicht können terminologische Neuschöpfungen in der Zielsprache durch vier Verfahren gebildet werden (vgl. Cabré 1999: 207):

- a) Ableitung (mit Präfixen und Suffixen)
- b) Komposition
- c) Phrasen und Expansion<sup>4</sup>
- d) Kurzwortbildung

Die Wahl des passenden Vorgehens hängt von unterschiedlichen Faktoren ab – Abkürzungen sind z. B. meistens fachsprachenspezifisch, denn sie setzen oft Expertenwissen voraus –, aber vor allem von den sprachlichen – formalen und semantischen – Ressourcen der Zielsprache (vgl. auch Thielmann in diesem Heft).

### 3 Spezifische Probleme der Übertragung von Komposita vom Deutschen ins Italienische

Aus sprachlich-translatorischer Perspektive sind die strukturellen Unterschiede zwischen dem gegebenen Sprachenpaar von wesentlicher Bedeutung. Zum einen verfügen die einzelnen Sprachen über verschiedene sprachliche Ausdrucksmittel zur Vermittlung von Wissen. Dazu kommt, dass sprachliche Verfahren, die in einer Sprache abgesichert sind, in einer anderen nicht gleichermaßen produktiv sind.

Im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch steht beispielsweise eine besondere Charakteristik im Vordergrund, und zwar eine extreme „Kompaktheit“ der deutschen Sprache im Vergleich zur italienischen (vgl. u. a. Bosco Colettos 2007). Dank seines lexikalischen und syntaktischen kombinatorischen Potentials ist die Wortkomposition im Deutschen ein äußerst produktives Wortbildungsverfahren; im Italienischen ist die Derivation dagegen viel produktiver als die Komposition, da die Sprache über eine Vielzahl von Suffixen, meistens lateinischen Ursprungs, verfügt. Die Wiedergabe von deutschen Kompaktformen im Italienischen erfolgt meistens durch das Verfahren der Expansion, also durch Paraphrasen bzw. analytische Formen.

Beide Aspekte müssen im interlingualen Übertragungsprozess hinsichtlich des damit verbundenen Wissenstransfers beachtet werden, besonders bei Ausdrucksmitteln, die im Deutschen wegen ihrer Kompaktheit implizite Informationen enthalten, die auf Italienisch explizit

<sup>3</sup> Die Reihenfolge ist nicht die gleiche wie im Original.

<sup>4</sup> Expansion ist ein in der italienischen Sprache typisches Verfahren.

formuliert werden müssen. Das ist der Fall bei zusammengesetzten Wörtern, die im Folgenden besprochen werden.

### 3.1 Funktionale Leistungen von Komposita im Deutschen

Die Wortzusammensetzung ist ein allgemein bekanntes, akzeptiertes und bewährtes Verfahren in der deutschen Sprache, insbesondere in der Fachkommunikation. In der Wissenschaftssprache eignen sich Komposita gut zur Versprachlichung und Spezifizierung von aus neuen theoretischen Ansätzen entstehenden Begriffen.

Die sprachlichen Mittel bringen ihre Funktionalität in die Kombinationen mit, in die sie eingehen. Bei der Komposition, wie bei den anderen Wortbildungsverfahren, übersteigt oft die semantische Prägung des zusammengesetzten Wortes die Bedeutung der einzelnen Konstituenten. Das damit entstehende Wissen, die Wortbildungsbedeutung (Barz 2005: 681), besteht in der Beziehung zwischen den kombinierten Konstituenten. Dieses semantische Surplus leistet einen wesentlichen Wissensbeitrag im Verständigungshandeln zwischen Sprecher und Hörer. Es kann aber auch Verständnisprobleme verursachen, da die in der semantisch komprimierten Dichte von Komposita enthaltenen bzw. impliziten Informationen eine oft komplexe Deutung benötigen<sup>5</sup>. Die Problematik ist im interlingualen Transferprozess umso ausgeprägter, je wichtiger die verdeutlichende Übertragung der zuvor erschlossenen Bedeutung eines solchen kondensierten sprachlichen Produkts ist.

Im Folgenden wird speziell auf die sprachliche Leistung von Determinativkomposita im Deutschen eingegangen, weil sie sehr häufig sind und fachsprachliche Zusammensetzungen besonders prägen (vgl. Fleischer/Barz 2007: 295, Marx 1990: 16).

Determinativkomposita bestehen aus zwei unmittelbaren Konstituenten, die ein- oder mehrgliedrig sein können<sup>6</sup>; davon ist die rechte Einheit (Determinatum) das Grundwort, die linke (Determinans) das Bestimmungswort. Grundlegend bei Determinativkomposita ist ihre hierarchische Struktur: Das Determinatum ist dem Determinans übergeordnet und legt die grammatischen Merkmale sowie die Grundbedeutung des Kompositums fest. Ausgehend von der Bedeutung des Zweitglieds werden in Determinativkomposita Spezifizierungsrelationen zwischen den zwei Einheiten hergestellt. Bei diesem Spezifizierungsverhältnis geht es um eine semantische Eingrenzung des Zweitglieds durch das Erstglied. Das ist eine Art funktionaler Restriktion, die den Gegenstandsbereich des Grundwortes beschränkt und damit seinen begrifflichen Aufbau unterstützt.<sup>7</sup> Daraus entsteht ein semantisches Surplus der zusammengesetzten Einheit, das über die Semantik der einzelnen Komponenten hinausgeht und kommunikativ bzw. pragmatisch relevant ist (vgl. Fandrych/Thurmair 1994: 37). Die Reihenfolge der Konstituenten kann zudem Aufschluss über die Eigenart dieser Relation geben.

In den Fachsprachen entspricht die Spezifität eines terminologischen Ausdrucks dem Präzisionsbedarf im fachspezifischen Benennungsvorgang. In diesem Sinne besteht die Spezifität

<sup>5</sup> Die Bedeutung eines Kompositums ist aber nicht immer inhärent. Oft muss man auch kontextuelle Informationen berücksichtigen, um zwischen möglichen Bedeutungen zu entscheiden (vgl. auch 3.2.1).

<sup>6</sup> Nach dem Binaritätsprinzip ist ihre hierarchische Struktur von einem Determinationsverhältnis bestimmt (Fleischer/Barz 2007: 43). Daraus ergeben sich unterschiedliche Segmentierungsmöglichkeiten für mehrgliedrige Komposita.

<sup>7</sup> Zu den funktionalen Leistungen der Restriktionsprozedur aus syntaktischer Sicht vgl. Hoffmann (2003: 47–56).

eines wissenschaftlichen Terminus in der progressiven Differenzierung seiner Bedeutung. Das geschieht durch die Kombination von spezifizierenden Ausdrücken links vom semantisch-lexikalischen Kern – dem Grundwort – zur Bildung des Kompositums. Ein Wort aus der Alltagssprache kann sprachlich umso mehr fachlich spezifiziert werden, je mehr es mit präzisen, und fachspezifischen Gliedern in einem Kompositum kombiniert wird. In diesem Fall unterliegt das Wort einer *passiven* Spezifizierung (vgl. Soffritti 1995: 42)<sup>8</sup>. Das gleiche Wort kann aber auch eine spezifizierende, also aktive Funktion erfüllen, indem es zur Bedeutungs-differenzierung anderer Fachbenennungen beiträgt. In diesem Fall leistet es eine *aktive* Spezifizierung (ebd.)<sup>9</sup>.

In der Analyse wissenschaftlicher Kommunikation ist es wichtig, sowohl die aktive wie auch die passive Spezifizierungsdynamik innerhalb eines wissenschaftlichen Nennwortes zu untersuchen, denn das sind Merkmale seiner sprachlichen Produktivität.

### 3.2 Die Übertragung von Determinativkomposita vom Deutschen ins Italienische

Die Übertragung von Komposita des Deutschen ins Italienische ist ein typisches Übersetzungsproblem, das von den strukturellen Unterschieden zwischen den zwei Sprachen abhängt. Im Folgenden werden entscheidende Diskrepanzen veranschaulicht.

#### 3.2.1 Übersetzungsrelevante Merkmale deutscher Komposita

Im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch zeigen deutsche Determinativkomposita einige Kennzeichen, die für die interlinguale Wissensprozessierung von Bedeutung sind:

1. Im Deutschen gilt das Prinzip der Rechtsköpfigkeit (u. a. Donalies 2005: 55–56): Das Determinatum steht mit der Grundbedeutung des Determinativkompositums grundsätzlich rechts, nach dem bestimmenden Teil. Im Italienischen ist die Stellung der Konstituenten bei Komposita – von wenigen Ausnahmen abgesehen – umgekehrt: Das Grundwort steht am Anfang, das Bestimmungswort als Zweitglied (Bsp. *Aschenbecher/portacenere*; Ausnahme: *Autobahn/autostrada*). Der Gedankengang bzw. die Bedeutungserschließung folgen je der umgekehrten Richtung.
2. Deutsche Komposita werden meistens zusammengeschrieben<sup>10</sup> und bilden begriffliche Einheiten, die sich in ihrer Kompaktheit nicht in Sprachen übertragen lassen, welche – wie das Italienische – meistens analytische Formen dafür verwenden. Die o. g. Wortbildungsbedeutung lässt sich auch nicht immer unmittelbar erschließen, denn sie ist oft nur durch den Zusammenhang zu erkennen, in dem das Kompositum verwendet wird.
3. Zwischen Bestimmungswort und Basiswort bestehen Verhältnisse verschiedener Art.<sup>11</sup> Das deutsche Kompositum macht keine explizite Angabe über den Zusammenhang zwi-

<sup>8</sup> Ein Beispiel für *passive* Spezifizierung von *Arbeit* ist *Leiharbeit* (Soffritti 1995: 42).

<sup>9</sup> Ein Beispiel für *aktive* Spezifizierung von *Arbeit* ist *Arbeitsbedingungen* (Soffritti 1995: 39, 42).

<sup>10</sup> Nach der neuen Rechtschreibung besteht aber die Möglichkeit, Ad-hoc-Komposita, auch Determinativkomposita, mit einem Bindestrich zu bilden, z. B. zur Hervorhebung einzelner Bestandteile von Zusammensetzungen (*Ich-Sucht*); falls die Zusammensetzung im anderen Fall unübersichtlich ist (*Mehrzweck-Küchenmaschine*); in fremdsprachlichen Fügungen aus zwei Substantiven (*Shopping-Center*). 09.08.2016 <<http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/bindestrich#K21>>.

<sup>11</sup> Eichinger (2000: 39) zeigt verschiedene Arten von Spezifizierungsverhältnissen am Beispiel von De-

schen den zwei Wörtern, auf Italienisch muss die Relation in der Regel spezifiziert werden.<sup>12</sup> Im translatorischen Verfahren bedarf dieser Umstand einer Reflexion auf begrifflicher Ebene.

### 3.2.2 Verfahren der Übertragung von Determinativkomposita vom Deutschen ins Italienische

Im Übersetzungsprozess werden die strukturellen Unterschiede zwischen den zwei Sprachen deutlich. Das gilt gerade auch dort, wo das Deutsche, wie gesagt, Kompaktprodukte bevorzugt, während das Italienische die Expansionstechnik durch Paraphrasen bzw. Wortgruppen oder die Ableitung durch Suffigierung vorzieht.

Die Übertragung von deutschen Determinativkomposita ins Italienische kann durch folgende Verfahren erfolgen (vgl. auch Bosco-Coletos 2006: 109–111):

1. durch ein italienisches Nomen, und zwar:
  - durch Ableitung eines suffigierten Nomens (*Sprachwissenschaftler/linguista*) bzw. eines deverbativen Nomens (*Grundwort/determinato; Bestimmungswort/determinante*);
  - durch ein Kompositum mit gleicher Wortstellung wie im Deutschen (*Weinbau/viticultura*)
  - durch ein Kompositum mit umgekehrter Wortstellung wie im Deutschen (*Haifisch/pescecane*)
  - durch Lehnwörter griechischen oder lateinischen Ursprungs (*Rechtswissenschaft/giurisprudenza*);
2. durch asyndetisch angereicherte Wörter, und zwar:
  - in der gleichen Sequenz wie im Deutschen (*langfristig/a lungo termine*<sup>13</sup>)
  - oder in umgekehrter Reihenfolge (*grasgrün/verde erba*)
3. durch Phrasenbildung aus Nomen und Präpositionalattribut, und zwar:
  - ohne Artikel (*Verwendungszusammenhang* (Sprachwissenschaft/Linguistik)/*contesto d'uso; Holzschraube/vite per/da vs. di legno*<sup>14</sup>)
  - mit Artikel (*Textanalyse/analisi del testo*)

---

terminativkomposita zu *Farbe* als Zweitglied; Di Meola (2014: 76–78) weist auf Spezifizierungszusammenhänge am Beispiel von Determinativkomposita zu *Kind(er)* als aktives Spezifizierungsglied hin. Zur Deutung von Grundrelationen in Determinativkomposita vgl. auch das Interpretationsmodell für Nominalkomposita von Fandrych/Thurmair (1994: 39–40).

<sup>12</sup> Ausnahmen dazu bilden auf Italienisch z. B. Zusammenfügungen wie *autostrada* (*Autobahn*) oder *pescecane* (wörtlich *Hundfisch* > *Haifisch*), bei denen der Zusammenhang zwischen den Bestandteilen des Kompositums implizit bleibt. Außerdem gibt es auf Italienisch Fälle der einfachen Juxtaposition ohne Verbindungselemente wie *percorso vita* (*Trimm-dich-Pfad*) oder *buono pasto* (*Essensmarke*), bei denen die Gesamtbedeutung auch nicht explizit ist.

<sup>13</sup> Zu beachten ist hier die Wiedergabe von *-fristig* (als deutsches denominales Suffix aus dt. *Frist* = it. *termine*) durch ein italienisches Nomen (*termine*).

<sup>14</sup> Durch die Präposition wird auf Italienisch der Zusammenhang zwischen den zwei Wörtern deutlich: In diesen Beispielen steht die Präposition *di* für Spezifizierung des semantischen Typs „A (*vite*/dt. *Schraube*) ist aus B (*legno*/dt. *Holz*)“ (vgl. Schwarze 2009: 224), *da* steht für „A ist für B bestimmt“ (ebd.: 315), *per* für Zweck.

4. durch Phrasenbildung aus Nomen und Adjektivattribut (*Fachgebiet/ambito specialistico*)
5. durch Umschreibung, z. B. Relativsatz, Glosse, Anmerkungen, Kommentar. Solche Verfahren haben den Vorteil, den zu übertragenden Begriff deutlich zu beschreiben. Aus terminologischer Sicht wären Umschreibungen zu vermeiden, da die Begriffsbenennungen möglichst konzise sein sollten (Cabré 1999: 47, 208).

Die Wahl der zur Verfügung stehenden Übersetzungslösungen wird durch die Notwendigkeit der optimalen Widerspiegelung des begrifflichen Gehalts des Kompositums beeinflusst. Dabei muss man aber auch andere Faktoren berücksichtigen, u. a. die Ähnlichkeit zu schon eingeführten Lösungen, die Analogie innerhalb bestimmter Wortfamilien bzw. textartenspezifische stilistische Muster.

#### 4 Die Übersetzung funktional-pragmatischer Begrifflichkeit am Beispiel von Determinativkomposita zu *Handlung*

Im Folgenden wird die Übertragung von Begriffsbezeichnungen aus der FP-Terminologie vom Deutschen ins Italienische exemplarisch illustriert.<sup>15</sup>

Der Terminus *Handlung* wird als Kernbegriff der FP-Theorie exemplarisch in den Mittelpunkt gestellt; der Begriff wird theoretisch geklärt, im konkreten wissenschaftlichen Gebrauch überprüft und ins Italienische übersetzt. Anschließend werden Determinativkomposita mit *Handlungs-* als Erstglied mit spezifizierender Funktion herangezogen und in ihrer inhärenten pragmatischen Funktion untersucht. Abschließend werden dann Lösungen zu ihrer Übertragung ins Italienische vorgeschlagen.

##### 4.1 Der Handlungsbegriff in der FP-Theorie und seine Übersetzung ins Italienische

In seiner Deutung des Terminus *Pragmatik* legt Ehlich (1998/2007: 30) einen besonderen Akzent auf dessen Etymologie: Die Bezeichnung ist von der griechischen Wurzel πράγμα/*pragma* („Handlung“) abgeleitet worden. Im funktional-pragmatischen Ansatz steht die Handlung im Mittelpunkt, und aus der Perspektive des sprachlichen Handelns soll Sprache betrachtet werden. Da sie Handlungscharakter hat, ist die Sprache also eine Form eines in der Gesellschaft verankerten komplexen Handelns (Rehbein 1977). So erläutert Ehlich (1998/2007: 31) weiter:

Auf eine solche handlungstheoretische Weise analysiert, wird Sprache konsequent als etwas Funktionales behandelt. Dies bedeutet: Sprache wird behandelt als etwas, in dessen Mittelpunkt Zwecke entstehen.

Der folgende Vergleich zwischen Alltagssprachlichen Wortbestimmungen (Tab. 1) und sprachwissenschaftlicher FP-Begriffsbestimmung von *Handlung* bzw. *handeln* zeigt deutlich den Begriffsunterschied:

---

<sup>15</sup> Die hier präsentierten Daten sind zum Teil Ergebnisse eines Übersetzungsateliers, das den Aufbau einer italienischen FP-Terminologie zum Ziel hatte (vgl. Einleitung zum Themenheft). Der vorliegende Beitrag ist als Ausarbeitung der Atelieregebnisse zu verstehen.

Tabelle 1: Definition von *Handlung* und *handeln* in der *Gemeinsprache*

<i>Handlung</i>	<i>handeln</i>
Duden <sup>16</sup> : 1. das Handeln, [bewusst ausgeführte] Tat (...)	Duden <sup>17</sup> : (...) 4. a. aufgrund eines Entschlusses tätig werden, bewusst etwas tun (...)
DWDS <sup>18</sup> : 1. das Handeln, Tätigsein (...)	DWDS <sup>19</sup> : 1. tätig, aktiv sein, vorgehen (...)

Eine FP-Bestimmung von *Handlung* lautet wie folgt:

**Handlung:** (engl. action, frz. action, lat. *actiō*, *actus*, griech. *πρᾶξις* (*praxis*)) Zweckvolles Tun oder Wirken. (...) In der ling. Pragmatik wird das sprachliche Handeln als eine besondere und zwar komplexe Form des Handelns (Rehbein [1977]) analysiert. (Ehlich 2005: 249)

Unterschiede zwischen Alltags- und Fachsprache sind schon eine Folge der fachspezifischen Verwendung einer Begriffsbezeichnung (vgl. Arntz/Picht/Mayer 2002: 115–116); der FP-Terminus *Handlung* erhält aber in seiner wissenschaftlichen Begriffsbestimmung eine ganz spezifische theoretische Prägung, die der Ausdruck *Handlung* in der Alltagssprache so nicht innehat, und differenziert sich dadurch konzeptuell stark von der alltäglichen Verwendung.

Um die funktional-pragmatische Eigenart von *Handlung* in verschiedenen relevanten Textstellen zu bestimmen bzw. den wissenschaftlichen Gebrauch des Terminus zu überprüfen, ist für die Zwecke dieses Artikels eine kleine quantitative und qualitative Fallstudie durchgeführt worden: Aus einem Sammelband (Hornung/Carobbio/Sorrentino 2014<sup>20</sup>), der sowohl theoretische Beiträge als auch empirische Diskursanalysen nach dem FP-Ansatz enthält, sind die Okkurrenzen von *Handlung* ermittelt worden. Der Terminus kommt insgesamt mit 164 Token vor, davon mit 43 Token als Einzeleinheit und 121 als Glied eines Determinativkompositums. Als Einzeleinheit tritt meistens *Handlung* in Form der Kollokation *sprachliche Handlung* (26 Token) auf.

Dem gleichen Band sind auch Passagen als Beispiele zur wissenschaftssprachlichen Verwendung der besprochenen Begriffsbezeichnungen entnommen. Folgender Beleg bezieht sich auf die Analyse des Transkripts einer Germanistikvorlesung an einer italienischen Universität. An der zitierten Stelle wird die sprachliche Handlung FRAGEN FORMULIEREN besprochen:

- (1) Frageformulierungen werden in Lehrveranstaltungen zu verschiedenen Zwecken und in unterschiedlichen Ausprägungen verwendet (s. Ehlich & Rehbein, 1986). Im Seminardiskurs schreibt Piazza (1999, S. 137) ihnen eine steuernde Funktion zu: „le

<sup>16</sup> 13.3.2016 <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Handlung>>.

<sup>17</sup> 13.3.2016 <[http://www.duden.de/rechtschreibung/handeln\\_arbeiten\\_Handwerk](http://www.duden.de/rechtschreibung/handeln_arbeiten_Handwerk)>.

<sup>18</sup> 13.3.2016 <<http://www.dwds.de/?qu=Handlung>>.

<sup>19</sup> 13.3.2016 <<http://www.dwds.de/?qu=handeln>>.

<sup>20</sup> Der Band besteht aus 247 Seiten, davon sind 43 in italienischer Sprache geschrieben; es wurden also 204 Seiten untersucht.



domande sono una spia essenziale in quanto riflettono [...] il bisogno di guidare e indirizzare gli studenti“. Auch in Vorlesungen und anderen Diskursarten, die weitgehend von Sprechhandlungsverkettungen<sup>21</sup> geprägt sind, werden Fragen eingesetzt, um die Aufmerksamkeit der Studierenden auf bestimmte Wissens Elemente, auf nicht-Gewusstes und/oder zu Wissendes zu lenken und mentale Suchprozesse auszulösen. Sie können der Diskursstrukturierung und/oder der Bearbeitung möglicher Wissensdiskrepanzen dienen sowie der Reaktualisierung und Sicherstellung vermittelter bzw. bereits vorhandener Wissensbestände und dem Bemühen um Verständnissicherung. Im Zuge der progressiven Fokussierung auf zu vermittelndes Wissen wird das Frage-muster oft repetitiv eingesetzt. Ein Sprecherwechsel ist dabei häufig nicht intendiert, wenngleich das Intonationsmuster der Frage beibehalten wird. Vielmehr wird das Frage-muster monologisch abgearbeitet, oft im Zusammenspiel mit anderen wissensbearbeitenden *sprachlichen Handlungen* wie zusammenfassen, erläutern oder begründen. (Heller 2014: 105; Kursivierungen A. N.)

Die hier untersuchte sprachliche Handlung wird zunächst in einen bestimmten kommunikativen Kontext eingebettet (*in Lehrveranstaltungen*), von dem ihre Funktionalität abhängt (*zu verschiedenen Zwecken verwendet*). Dann wird eine Vielzahl von Handlungszwecken erwähnt, um den funktionalen Gebrauch von Fragen zu illustrieren. Anschließend wird der Handlungsablauf kurz umrissen (*repetitiv eingesetzt, monologisch abgearbeitet, oft zusammen mit anderen sprachlichen Handlung* usw.) und schließlich funktional bestimmt (*wissensbearbeitend*). Dabei werden auch andere Sprechhandlungen erwähnt, die mit FRAGEN FORMULIEREN eine funktionale Spezifik (*wissensbearbeitend*) teilen.

Aus der Passage wird klar, dass sprachliche Handlungen zweckbedingt sind; sie sind komplexe Handlungen, denn sie erfordern eine gewisse mentale Planung, und sie werden schrittweise vollzogen. Aus der Rekonstruktion des Sprechhandlungsablaufs wird auch deutlich, was mit „Handlungscharakter der Sprache“ funktional-pragmatisch gemeint ist, und zwar, dass man mit Sprache etwas „tut“.

Zur Übersetzung der Begriffsbezeichnung *Handlung* ins Italienische wird hier die alltags-sprachliche Definition des Ausdrucks *azione* aus dem Treccani-Wörterbuch<sup>22</sup> herangezogen:

**azione**1 s. f. [dal lat. *actio* -onis, der. di *agere* «agire», part. pass. *actus*]. –

1.

a. L'agire, l'operare, in quanto espressione e manifestazione della volontà; s'identifica ora con *atto* (considerata in questo caso l'azione come atto singolo, rivolto a un determinato fine), ora con *attività* (considerata nella sua durata e contrapposta spesso a *pensiero*, oppure a *passività, inerzia*): *far seguire l'a. alle parole; passare all'a. diretta*, prendere decisamente l'iniziativa (eufem., passare ad atti di violenza); *alcuni verbi esprimono stato, altri a.; il nome «corsa» indica l'a. del correre* (per il particolare uso del termine in gramm., v. anche aspetto1). In senso più ampio (riferito cioè non a un singolo atto ma all'agire in generale):

<sup>21</sup> *Sprechhandlung* wird in der FP als Synonym zu *sprachlicher Handlung* gebraucht (Fußnote A. N.).

<sup>22</sup> Das Nachschlagwerk *Vocabolario Treccani* wird vom angesehenen *Istituto dell'Enciclopedia Italiana* herausgegeben und steht als Open-Access-Ressource online zur Verfügung. Seine Einträge sind sehr ausführlich: Das Werk, das als Synthese zwischen Wörterbuch und Enzyklopädie geplant wurde, ist das Resultat der gemeinsamen Arbeit von Experten aus verschiedenen Fachgebieten. 9.8.2016 <[http://www.treccani.it/webtv/videos/Libri\\_Vocabolario\\_Treccani\\_nuova\\_edizione.html](http://www.treccani.it/webtv/videos/Libri_Vocabolario_Treccani_nuova_edizione.html)>.

*pensiero e a.; avere, chiedere, esigere, accordare libertà di a.; uomo d'a., attivo, pronto e deciso nell'operare.*<sup>23</sup>

Wie *Handlung* (< *handeln*) ist *azione* (< *agire*) auch ein deverbale abgeleitetes Nomen. *Azione* ist mit dem Suffix *-zione* gebildet, das sowohl auf eine Aktivität wie auch auf deren Resultat (Serianni 1989/2006: 645) hinweist. Das als Erstes erwähnte Merkmal in der oben zitierten Definition ist die unmittelbare Nähe von *azione* zu den Verben *agire* und *operare* (dt. intr. *handeln, wirken, schaffen*; tr. *vollbringen, tun, verursachen, bewirken*<sup>24</sup>). Zweite Worteigenschaft ist der „Ausdruck des Willens“, auch in diesem Sinne entspricht die Definition von *azione/agire* der von *Handlung/handeln* (vgl. oben: Duden).

Während der weiteren Begriffsdifferenzierung sind zwei Synonyme von *azione* angegeben: Einerseits *atto*<sup>25</sup>, wobei hier das Merkmal der Einmaligkeit des Tuns als Resultat einer Tätigkeit hervorgehoben wird (*atto singolo*), andererseits *attività*, als dauerhafte Betätigung. In seiner deverbativen Herleitung bringt also der Ausdruck *azione* die dynamische und telische Aktionsart des Verbs *agire* mit, als Nomen scheint er sowohl die Merkmale der Zielbezogenheit (vgl. *atto*), der Dauerhaftigkeit (vgl. *attività*) wie auch der Genauigkeit bzw. der Einmaligkeit als einzelne Tat (vgl. *atto*) auszudrücken.

In einem aktuellen italienischen sprachwissenschaftlichen Lexikon ist die Begriffsbezeichnung *atto* im Sinne von ‚Sprechakt‘ („atto linguistico“, Beccaria 2004: 103) aus der Sprechakttheorie von Searle mit verschiedenen Einträgen<sup>26</sup> belegt. Im gleichen Lexikon steht ein Eintrag zu *azionalità*, als Begriffserklärung für Handlungsverben, also in Bezug auf die Aktionalität von Verben (Beccaria 2004: 114). Es fehlen allerdings Einträge zu *azione/agire*<sup>27</sup> als domänenspezifischen sprachwissenschaftlichen Ausdrücken.

Hier wird also die Begriffsbezeichnung *azione* als Benennung eines spezifischen Begriffs der FP-Theorie eingeführt. In ihrer sprachwissenschaftlichen Lehnwortform und durch ihren Gebrauch im funktional-pragmatischen Kontext kann die italienische Denomination *azione* die Spezifik des Originalausdrucks übernehmen und u. a. auch die in der Theorie des sprachlichen Handelns zentrale Kategorie des Zwecks ausdrücken. Der Handlungszweck ist in diesem Sinne vom Handlungsziel – was dem Ausdruck *azione* schon im gemeinsprachlichen Gebrauch zugehört – theoretisch zu unterscheiden: Während sich der erste aus den Bedürfnissen gesellschaftlicher Praxis entwickelt, ist *Handlungsziel* auf das individuelle Handeln zu beziehen (u. a. Ehlich 1998/2007: 31, vgl. auch Rehbein/Kameyama 2006: 558).

*Handlung* und *Handeln* sind Schlüsselbezeichnungen der FP-Begrifflichkeit. Aus diesem Grund ist es in einem Übersetzungskontext notwendig, ihre kombinatorische Produktivität zu untersuchen.

<sup>23</sup> 14.3.2016 <<http://www.treccani.it/vocabolario/azione1/>>.

<sup>24</sup> 14.3.2016 <[http://dizionari.corriere.it/dizionario\\_tedesco/Italiano/O/operare.shtml](http://dizionari.corriere.it/dizionario_tedesco/Italiano/O/operare.shtml)>.

<sup>25</sup> *atto* weist den gleichen verbalen Ursprung wie *azione* ([dal lat. *actus -us* e *actum -i*, der. di *agere* «spingere, agire») auf (15.3.2016 <<http://www.treccani.it/vocabolario/atto2/>>).

<sup>26</sup> Die sind: „atto illocutorio“, „atto linguistico“, „atto locutorio“, „atto perlocutorio“.

<sup>27</sup> Im Rahmen einer umfangreicheren Untersuchung wäre wünschenswert, anhand eines repräsentativen Korpus mit aktuellen sprachwissenschaftlichen Texten zu überprüfen, ob und mit welcher Bedeutung die Ausdrücke *azione/agire* in der italienischen Sprache konkret benutzt werden.

#### 4.2 Determinativkomposita mit Handlung als Erstglied

Es wurde schon auf die Bedeutung des Begriffsbenennungsvorgangs hingewiesen, insbesondere auf die Notwendigkeit der progressiven Bedeutungs differenzierung einer Bezeichnung bis zur Erreichung einer funktionalen Spezifik im theoretischen Anwendungsbereich. Deutsche Komposita leisten in der Fach- und Wissenschaftssprache einen wesentlichen Beitrag dazu, da sie funktional und nach kommunikativem Bedarf gebildet werden können. Zuvor (vgl. 3.1) wurde auch schon erwähnt, dass die Positionierung eines bestimmten Terminus in einem Kompositum, also als Erst- oder Zweitglied, eine Rolle spielt. Wichtig ist es weiter, die Natur der Kombinationen zu erkennen, denn darin steckt die begriffliche Eigentümlichkeit des fachlichen oder wissenschaftlichen Ausdrucks. Das wird unabdingbar, wenn man ihn in eine andere Sprache explizit übertragen will.

In der hier herangezogenen Textgrundlage kommt die Bezeichnung *Handlung* 121-mal als Glied eines Kompositums vor. Dabei scheint ihre spezifizierende Funktion ein hohes Gewicht zu haben: Von 121 Token ist bei 89 eine spezifizierende Funktion des Ausdrucks zu erkennen; die restlichen 32 Token sind meistens Okkurrenzen von *Sprechhandlung* (15) oder entsprechende mehrgliedrige Komposita (12).

Im Folgenden wird die aktive Spezifizierungsleistung von *Handlung* fokussiert, um zu überprüfen, ob und in welchem Maße die kombinatorische Fähigkeit der Bezeichnung zur Spezifik des zu benennenden Konzepts beitragen kann. Die Interpretation der gemeinten Spezifizierungsverhältnisse kann nicht nur strikt sprachlich erfolgen, sondern sie bedarf des Einsatzes zusätzlichen Wissens über die FP-Begrifflichkeit. Je nach festgelegter funktionaler Relation zwischen den Kompositumsgliedern stehen auf Italienisch verschiedene Übertragungsverfahren zur Verfügung. Hier werden drei Spezifizierungsrelationen und die entsprechenden Verfahren besprochen, durch die die entsprechende Relationsqualität ins Italienische übertragen werden kann.

##### 4.2.1 Die funktionale Relevanz des Erstglieds: die Spezifizierungsrelation <was für ein/eine>

Die meisten Komposita mit *Handlung(s)*- als Erstglied aus der hier herangezogenen Textgrundlage sind nach der Spezifizierungsrelation <was für ein/eine> interpretierbar, was zuerst am wissenschaftlichen Gebrauch des Kompositums *Handlungsmuster* im folgenden Beispiel verdeutlicht werden soll:

- (2) Zum Zweck der Vermittlung von Wissen über Standardproblemlösungen wurde gesellschaftlich das *Handlungsmuster Aufgabe-Stellen/Aufgabe-Lösen* (ebd.) ausgearbeitet, das für den Zweck von Übungen besonders funktional ist, da gerade die Standardisierung von Lösungswegen ein Einschleifen derselben ermöglicht. (Wagner 2014: 75; Kursivierungen A. N.)

Ausgehend von der hier ausgedrückten Bedeutung des Zweitglieds ist das *Handlungsmuster* ein Produkt gesellschaftlicher Praxis, das sich durch seine Zweckbezogenheit bzw. Funktionalität auszeichnet (*Zum Zweck der Vermittlung von Wissen ...*) und das nach seinem Zweck strukturiert wird (*für den Zweck von Übungen besonders funktional ist*) (vgl. auch Ehlich/Rehbein 1979: 250). *Handlung* hat in diesem Fall die Funktion, den Typus von Muster im funktional-pragmatischen Sinne zu präzisieren, der hier gemeint ist, und ihn von anderen möglichen Mustern zu differenzieren.

Ein weiteres Merkmal von Handlungsmustern, das aus diesem Beleg deutlich wird, ist ihre standardisierte Natur (*Vermittlung von Wissen über Standardproblemlösungen ...; die Standardisierung von Lösungswegen ...*): Die soziale Praxis zeichnet sich durch das Wiederholen bestimmter Strukturen aus, die dank ihrer standardisierten Qualität den Sprechern als potentielle Ressourcen zur Erreichung kommunikativer Zwecke zur Verfügung stehen.

Für die Übersetzung des Zweitglieds ins Italienische ist der Terminus *modello* gewählt worden, denn das Wort bezeichnet – wie das deutsche *Muster* – ein System, das empirisch validiert werden kann und dessen Bestandteile systematisch auftreten.<sup>28</sup>

Zur interlingualen Übertragung der hier zwischen den Kompositumsgliedern bestehenden Spezifizierungsrelation <was für ein/eine> eignet sich aus den im Folgenden genannten Gründen das Format *X* [Nomen] *di azione*, eine Phrasenbildung aus Nomen und Präpositionalattribut (vgl. 3.2.2), mit umgekehrter Reihenfolge der Konstituenten im Vergleich zum Deutschen, wie es auf Italienisch üblich ist. Präpositionen haben im Italienischen eine Verbindungsfunktion und explizieren die Relation zwischen den Konstituenten, die somit auch einer syntaktischen Subordination unterliegen (Dardano/Trifone 1997: 351). Durch die Aneinanderreihung der zwei Nomen wird der Akzent sowohl auf das Determinatum (*modello/muster*) wie auch auf das Determinans (*azione/Handlung(s)-*) des deutschen Kompositums gesetzt: Die Wortverbindung *modello di azione* bezeichnet hier ein Muster, das durch die Handlung determiniert und dementsprechend von anderen Mustern gleicher oder ähnlicher Art differenziert wird.<sup>29</sup>

Die Hervorhebung des Ausdrucks *Handlung* durch das Format *X* [Nomen] *di azione* impliziert, dass *Handlungsmuster* sprachliche Handlungspotentiale sind, die im konkreten Handeln realisiert werden.

Ein weiterer Teil des Bedeutungsspektrums des deutschen Formats „Kompositum“ wird von dem italienischen Format Nomen + Präpositionalattribut (*di*) abgedeckt, z. B. Bildungen, die sich auf den konkreten Handlungsablauf – auf dessen situationale Bedingungen, Planung bzw. Durchführung – beziehen. Unter diesem Gesichtspunkt können die Denominationen eine Handlung im Allgemeinen oder eine spezifische Handlung betreffen, wie folgendes Beispiel (3) aus dem Kommentar eines Vorlesungstranskripts zeigt:

- (3) Zu diesem Zeitpunkt meldet sich ein Doktorand und die Dozentin erteilt ihm sofort das Wort („Prego“, Fl. 652). Die hörerseitige Wortmeldung wurde keineswegs von der Dozentin elizitiert; sie ergibt sich als spontaner, persönlicher Beitrag des Doktoranden zum Seminardiskurs. Auf der Grundlage seines Vorwissens erwähnt er den Philosophen Heidegger, dessen Begriff des „Haus des Seins“ er der gerade skizzierten Auffassung von Sprache und Denken bei Benjamin für vergleichbar hält. Durch seine spontane Meldung positioniert sich der Hörer in der Handlungskonstellation als Experte und zeigt, dass er sich das Wissensvermittlungsmuster der Dozentin angeeignet

<sup>28</sup> Vgl. z. B. 20.3.2016 <<http://www.treccani.it/vocabolario/modello/> def. 6.>.

<sup>29</sup> Modifikatoren mit *di* können auf Italienisch eine große Zahl verschiedener Relationen ausdrücken (vgl. auch Fußnote 14). Schwarze (2009: 223–225) schlägt für die Relation A di B folgende semantische Typen vor (in den italienischen und deutschen Beispielen ist B kursiviert):

- B hat A (Zugehörigkeit): it. la casa *di mia sorella*/dt. das Haus *meiner Schwester*;
- A ist aus B (Gegenstand/Substanz): it. una catenina *d'argento*/dt. ein *Silberkettchen*;
- A ist aus B (Gegenstand-Substanz im Bereich immaterieller Gegenstände): it. il ruolo *di genitore*/dt. die *Elternrolle*.

hat. Ihrem Beispiel folgend, sucht auch er in den bei ihm vorhandenen Wissensselementen nach Vernetzungen und verbalisiert dann seine mentale Tätigkeit mit der Sprechhandlung „Mir ist eingefallen“ („Mi veniva in mente“, Fl. 652). Der *Handlungsplan* der Dozentin, die standardmäßig das Verfahren der Wissensrelationierung umsetzt, gilt also als Vorbild für die Hörer, die bald lernen, dieses Muster zu replizieren und entsprechend mit dem wissenschaftlichen Wissen umzugehen. (Carobbio 2014: 131–132; Kursivierungen A. N.)

Bei dem Ausdruck *Handlungsplan* verwirklicht sich hier die Spezifizierungsrelation <was für ein/eine> zwischen Erst- und Zweitglied in Bezug auf die ‚Geplantheit der Handlung‘: Es geht um einen Plan, wodurch ein mentales Verfahren (*der Wissensrelationierung*) in die Praxis umgesetzt wird und auf den das Handlungsmuster bezogen wird. Der Plan wird hier also durch seinen Zweck (die Handlung) charakterisiert, und auf diesen Zweck wird der Akzent gesetzt. *Handlungsplan* wird mit *piano di azione* ins Italienische übertragen.

Auch *Handlungsschritt* liegt die gleiche Spezifizierungsrelation <was für ein/eine> zugrunde, daher wird das Format *X* [Nomen] *di azione* auch für die Übersetzung von *Handlungsschritt* (vgl. Beispiel (4)) verwendet.

- (4) Nach der Re-Etablierung der Aufgabe signalisiert die Dozentin mit paraexpeditivem „So“ (s10) einen Übergang zum nächsten *Handlungsschritt*.  
(Wagner 2014: 75; Kursivierung A. N.)

Zur Übertragung des im Beleg (4) zitierten *Handlungsschritt* muss man außerdem der Tatsache Rechnung tragen, dass die hier gemeinte Handlung eine bestimmte ist. Daher ist eine Variante des Formats *X* [Nomen] *di azione* zu bevorzugen, die sich auf die im Text beschriebene spezifische Handlung bezieht. Die Verbindungspräposition *di* – die sich normalerweise auf eine Handlung im Allgemeinen bezieht und nicht auf eine spezifische Handlung – wird also mit dem bestimmten Artikel, in diesem Fall *la*, zu *dell'* kombiniert. *Handlungsschritt* wird also mit *passo dell'azione* ins Italienische übersetzt.

Desgleichen können andere Benennungen mit dem Format *X* [Nomen] *di azione* bzw. mit dessen Variante *X* [Nomen] *dell'azione* übertragen werden, die auf den konkreten Handlungsablauf bezogen sind, und zwar: *Handlungsprozess* (*processo di/dell'azione*), *Handlungssituation* (*situazione di/dell'azione*), *Handlungspotential* (*potenziale di/dell'azione*). Bei allen scheint *Handlung* ein wesentliches Gewicht für die Bildung des semantischen Surplus des Kompositums zu haben.

#### 4.2.2 Die funktionale Relevanz des Zweitglieds: die Spezifizierungsrelation <ist inhärent>

Eine kleinere Anzahl von Komposita mit *Handlung(s)*- als Erstglied, die zur FP-Begrifflichkeit gehören (vgl. Ehlich et al. 2006<sup>30</sup>) und z. T. in der hier herangezogenen Textgrundlage auftreten, haben eine andere funktionale Spezifizierungsrelation zwischen den Konstituenten als die eben besprochene, wie aus Beleg (5) deutlich wird:

<sup>30</sup> 20.3.2016 <[https://www.researchgate.net/publication/265236163\\_A\\_German-English-Dutch\\_Glossary\\_for\\_Functional\\_Pragmatics](https://www.researchgate.net/publication/265236163_A_German-English-Dutch_Glossary_for_Functional_Pragmatics)>.

- (5) Das Argumentieren wird hinsichtlich seiner *Handlungsspezifik* als eigener Diskurstyp sprachlichen Handelns charakterisiert und auf die Bearbeitung von Wissen, Wissensdivergenzen und Wissenskonvergenzen der sprachlichen Interaktanten bezogen. (Ehlich 2014: 41; Kursivierung A. N.)

Der Ausdruck *Handlungsspezifik* spielt eine Schlüsselrolle beim Verstehen der Passage: Das Kompositum stellt ein Qualitätsmerkmal von ARGUMENTIEREN dar, da ARGUMENTIEREN als eine besondere Form sprachlichen Handelns gekennzeichnet wird. Anschließend wird auch die Handlungsspezifik von ARGUMENTIEREN durch die Benennung ihrer Teilhandlungen (*Bearbeitung von Wissen, Wissensdivergenzen und Wissenskonvergenzen der sprachlichen Interaktanten*) beschrieben. Von Bedeutung ist also die Differenzierung der Benennung *Spezifik* durch ihre Verzahnung mit *Handlung*. *Handlung(s)-* hat in diesem Fall die Funktion, die wissenschaftliche Eigenart des Grundworts zu bestimmen, nämlich eine ihm innewohnende Eigenschaft auszudrücken. Es geht hier nicht darum, eine gewisse Spezifik von anderen zu unterscheiden (wie in 4.2.1), sondern Spezifik in ihrer handlungsbezogenen Natur zu präzisieren. Der begriffliche Mehrwert dieses Kompositums besteht also in der Spezifizierungsrelation <ist inhärent> zwischen *Handlung* und *Spezifik*. Anders als in den vorangehend besprochenen Fällen wird hier ein besonderer Akzent auf den Kopf des Kompositums und auf dessen besondere Natur gesetzt.

Ein solches Verhältnis zwischen Nomen und Modifikator wird auf Italienisch am besten durch eine adjektivische Attribuierung ausgedrückt, die dem Nomen gleichfalls aus syntaktischer Perspektive untergeordnet ist (Serianni 1989/2006: 192–194), und zwar durch ein denominales Verhältnisadjektiv<sup>31</sup> („aggettivo relazionale“). Anders als bei den üblichen Eigenschaftswörtern charakterisieren Verhältnisadjektive Gegenstände und Sachverhalte, die einer bestimmten, durch die Merkmale des abzuleitenden Nomens gekennzeichneten Kategorie angehören (Wandruszka 2004: 386). Aus der Kombination des Verhältnissuffixes *-ale*, das auf Italienisch besonders in der wissenschaftlichen Kommunikation sehr produktiv ist (ebd.: 387)<sup>32</sup>, mit dem Nomen *azione* ergibt sich das Adjektiv *azionale*. Wie schon oben für den sprachwissenschaftlichen Gebrauch von *azione* erwähnt wurde, ist *azionale* im italienischen linguistischen Fachgebiet in Zusammenhang mit der Aktionalität von Handlungsverben bekannt. Im FP-Kontext wäre *azionale* dagegen als Ausdruck gemeint, der die oben besprochenen typischen funktional-pragmatischen Merkmale von *azione* in die adjektivische Form überträgt.

Die hier beschriebene Spezifizierungsrelation <ist inhärent>, die den begrifflichen Mehrwert des Kompositums *Handlungsspezifik* ausmacht, wird folglich am besten durch das Format X [Nomen] *azionale* im Italienischen wiedergegeben, wobei *azionale* eine substantivinhärente Eigenschaft von X ausdrückt. Die italienische Übersetzung von *Handlungsspezifik* ist dementsprechend *specificità azionale*.

<sup>31</sup> Verhältnisadjektive bilden eine Unterkategorie von Eigenschaftswörtern, die denominaler Ableitung sind und ein enges Verhältnis zu dem Nomen haben, von dem sie abgeleitet werden: Sie übernehmen dessen semantische Kennzeichen in adjektivischer Form (Serianni 1989/2006: 646).

<sup>32</sup> Die extreme Produktivität dieses Suffixes besonders in den Fachsprachen ist durch die Vielzahl von italienischen sprachwissenschaftlichen Neologismen bewiesen, die besonders in den letzten Jahrzehnten dadurch entstanden sind (z. B. *Computerlinguistik* > *linguistica computazionale*; *Werbekampagne* > *campagna promozionale* (Wandruszka 2004: 387–388).

Das gleiche Format wird entsprechend u. a. auch für folgende Begriffsbenennungen verwendet: *Handlungscharakter* der Sprache/*carattere azionale* della lingua, *Handlungssystem/sistema azionale*, *Handlungsqualität* der Sprache/*qualità azionale* della lingua, *Handlungswissen/sapere azionale*, also für Komposita, bei denen das Erstglied die spezifische Natur des Zweitglieds näher charakterisiert. Das ist der Fall z. B. auch beim Kompositum *Handlungsfähigkeiten* (*capacità azionali*) im folgenden Beispiel:

- (6) Die Ausarbeitung des universitären Lehr-Lern-Diskurses, seine Kennzeichnung durch ein Ensemble von geeigneten sprachlichen Handlungen und Organisationen ihrer Abfolge als Sequenz oder Verkettung wird nicht nur abstrakt als jeweils historisch-gesellschaftliche Struktur wirksam, sondern auch konkret. Eine Komparatistik der Hochschulkommunikation hat dies in besonderem Maße zu berücksichtigen. Zu diesen Ausarbeitungen gehört, wie die exemplarische Analyse aus einer BWL-Vorlesung zeigt (Breitsprecher, Redder & Zech, in diesem Band), die spezifische Modifikation oder gar Ausblendung von erkenntnisbezogenen sprachlichen Handlungsmöglichkeiten durch ihre Einbettung in Aufgabe-Lösungs-Muster mit den ihnen eigenen Modifikationen hinsichtlich der Verfügung über Problemkonstellation, Ziel- und Plananalyse sowie Lösungswissen. Durch das diskursive Elizitieren von *Handlungsfähigkeiten* wie dem Kritisieren gerät die kommunikative Praxis leicht zu einem bloßen – in der Sache zusammenfassenden – Vorführen anstelle des anvisierten gemeinsam verstehenden Erarbeitens. (Redder 2014: 33; Kursivierung A. N.)

In Beleg (6) liegt der Hauptakzent des Kompositums *Handlungsfähigkeiten* auf dem Grundwort *Fähigkeiten*, das im Lehr-Lern-Diskurs im Mittelpunkt steht. Dabei geht es aber um spezifische Fähigkeiten, und zwar um solche zum Handeln. Die Kombination mit *Handlung(s)*-zusammen mit dem theoretisch geladenen Kontext grenzt in Beleg (6) die wissenschaftliche Spezifik von den gemeinten Fähigkeiten ab, indem sie deren handlungsbezogene Qualität hervorhebt.

#### 4.2.3 Die funktional gleichwertige Relevanz beider Kompositumsglieder: die Spezifizierungsrelation <und>

Als drittes Beispiel für in FP-Komposita realisierte Spezifizierungsverhältnisse wird hier das eines adjektivischen Determinativkompositums herangezogen, und zwar in der Kombination Nomen + Adjektiv. Es geht um die zwei Komposita *handlungspraktisch* und *handlungstheoretisch*, die in funktional-pragmatischen Texten häufig als Adverbien oder als Adjektive – oft als Modifikatoren von *Modell*, *Analyseverfahren*, *Sicht*, *Wissen* usw. – Anwendung finden, wie es folgende Belege zeigen:

- (7) Die sprachlichen Verfahren, die der Erzähler hier nutzt, sind sehr virtuos: Die Erzählung wird während eines Folienwechsels sukzessive angekündigt. Die in der Exposition der Erzählung umrissene Handlungskonstellation wird in einem Exkurs sofort an das universitätsbezogene *handlungspraktische* Wissen der Studierenden angebunden – Wertenachschlagen beim Klausurschreiben. (Thielmann 2014: 66; Kursivierung A. N.)

- (8) Den institutionellen Vorgaben gemäß soll der Dozent – wegen des dichten Lehrplans in vergleichsweise kurzer Zeit – die Standardkritik am präsentierten Modell von Ansoff vermitteln. Gleichzeitig zielt er mit der Realisierungsweise der Aufgabenstellung auf eine Öffnung für die Involvierung der Studierenden ab, woraufhin diese Lösungsversuche realisieren, welche nur mit hohem zeitlichen Bearbeitungsaufwand mit der Standardkritik in Zusammenhang gebracht werden könnten. Aus *handlungstheoretischer* Sicht konfliktieren hier zwei Maximen (Ehlich & Rehbein, 1977, 95 f.), die offensichtlich zum Agentenwissen des Dozenten gehören:

(M1) ‚Vermittle kanonisiertes Fachwissen!‘

(M2) ‚Mache es den Studierenden so leicht wie möglich, sich aktiv in die Wissensvermittlung einzubringen!‘ (Breitsprecher/Redder/Zech 2014: 163; Kursivierung A. N.)

Der Ausdruck *handlungspraktisch* in Beispiel (7) charakterisiert ein Wissen, das handlungsbezogen ist – d. h. auf einer zweckgerichteten Handlung basiert – und das eine praktische Realisierung im universitären Kontext findet.

In Beleg (8) wird auf eine Sicht Bezug genommen, die auf die Theorie des sprachlichen Handelns, also auf einen auf dem Zweck sprachlichen Handelns basierten theoretischen Ansatz ausgerichtet ist.

Zur Übertragung der oben besprochenen Spezifizierungsrelation ins Italienische ist das Format *X [Adj.]-azionale* gewählt worden, d. h. eine Form asyndetischer Juxtaposition, bei der die zwei adjektivischen Termini durch einen Bindestrich miteinander verknüpft werden. Der Bindestrich hat in dieser Art der Zusammensetzung zweierlei Funktionen: Einerseits will er auf die Gleichwertigkeit beider Wörter hinweisen (Mortara Garavelli 2003: 36–40), andererseits deutet er darauf hin, dass der Ausdruck ein Neologismus (Mortara Garavelli 2003: 38, Serafini 2014: 68) ist, der sich in der italienischen Sprache und demzufolge im einschlägigen italienischen wissenschaftlichen Fachzusammenhang noch nicht stabilisiert hat.

In beiden Fällen (*handlungspraktisch* und *handlungstheoretisch*) ist die paritätische Rolle der zwei Konstituenten deutlich, denn sie tragen als funktional gleichwertige Komponenten zum semantischen Surplus des Kompositums bei; das Erstglied positioniert den Begriff in eine bestimmte theoretische Ausrichtung, das Zweitglied weist auf seinen Anwendungsbereich, in der Theorie oder in der Praxis, hin. Die Spezifizierungsrelation, die zwischen den zwei Kompositumseinheiten besteht, kann in diesem Fall also als <und> oder <sowohl als auch> verbalisiert werden. In den daraus entstandenen italienischen Ausdrücken *teorico-azionale* bzw. *pratico-azionale* stehen also die Adjektivpaare jeweils durch einen Bindestrich in Verbindung.

Auch in diesem Fall, wie bei Format 2 (vgl. 4.2.2), wird das Nomen *Handlung* als Adjektiv *azionale* ins Italienische übertragen, das dank des Suffixes *-ale* die denominalen Eigenschaften beibehält.

## 5 Fazit

Zweck der oben beschriebenen und an einigen ausgewählten Beispielen exemplarisch dargelegten Übersetzungsarbeit war es, eine Begrifflichkeit ins Italienische zu übertragen, die in einer fremden wissenschaftlichen Tradition entstanden ist und die im italienischen wissenschaftlichen Begriffssystem noch keine verallgemeinerte Positionierung hat.



Im Übertragungsprozess sind die sprachspezifischen Ressourcen des Sprachenpaars Deutsch-Italienisch berücksichtigt worden, wie die Lösungen der spezifischen Probleme der Übersetzung linguistischer Termini gezeigt haben. So hat z. B. das typisch deutsche Wortbildungsverfahren der Komposition in dem im Italienischen eher gebräuchlichen Derivationsvorgehen durch Suffigierung eine angemessene Übersetzungslösung gefunden.

In der intensiven Auseinandersetzung mit solchen translatorischen Problemen hat sich ein Aspekt in besonderer Weise abgezeichnet: Im Falle der Übertragung von Begrifflichkeiten, die eine bestimmte Denkschule entwickelt hat, ist die funktionale Spezifik und die begriffliche Besonderheit der Bezeichnungen zu berücksichtigen. Diese funktionale Spezifik kann auch an „feinen“ sprachlichen Phänomenen sichtbar werden, wie z. B. den funktionalen Unterschieden zwischen den verschiedenen Spezifizierungsrelationen in den deutschen Komposita, die zur wissenschaftlich-theoretischen Spezifik des zu benennenden Konzepts beitragen.

Im Übersetzungsprozess ist die Analyse der Termini in ihrem konkreten wissenschaftlichen Gebrauchskontext wichtig, um die spezifischen begriffsinhärenten Merkmale zu erfassen, die der jeweiligen Denkschule zuzuschreiben sind.

Aus methodologischer Perspektive ist versucht worden, eine funktionale Übertragung (vgl. auch Nardi 2015) der Begriffsbezeichnungen ins Italienische zu realisieren: Es sind Lösungen gewählt worden, die die Aussagekraft des zu übertragenden Begriffs und seine funktionale Spezifik widerspiegeln.

Darüber hinaus ist versucht worden, sprachliche Phänomene mit ähnlichen Besonderheiten, z. B. ähnlicher Qualität der Spezifizierungsrelation in Determinativkomposita, zu kategorisieren und dafür eine einheitliche Übersetzungslösung zu finden: die oben besprochenen Übersetzungsformate.

In einigen Fällen, z. B. beim Adjektiv *azionale*, sind schon existierenden Fachwörtern neue begriffliche Nuancen zugeordnet worden, die mit dem hier behandelten theoretischen Ansatz eng verbunden sind.

Das Schöpfen einer neuen Denomination oder das Zuteilen einer schon existierenden Begriffsbezeichnung einer bestimmten Fachspezifik sind Zeichen für die Entstehung eines neuen Begriffs, also für einen Begriffsbenennungsbedarf, der der heutigen dynamischen Wissenschaftskommunikation eigen ist.

In diesem Sinne möchte ich mit folgendem Zitat meinen Beitrag schließen:

Die Entfaltung des gesellschaftlichen Gesamtwissens zu dem Reichtum, der dafür heute kennzeichnend ist, ist ein Ergebnis der *sprachlichen Flexibilität*, die sich in einer Reihe von europäischen Sprachen herausgebildet hat. Die Entwicklung dieser Sprachen zu wissenschaftskommunikativ voll funktionsfähigen Mitteln der Erkenntnisgewinnung und Erkenntnisweitergabe stellt eine Basis für deren volle Entfaltung und Durchsetzung dar. (Ehlich 2006: 22)

---

## Literatur

- Arntz, Reiner/Picht, Heribert/Mayer, Felix (2002): *Einführung in die Terminologiearbeit*. 4. Auflage. Hildesheim: Olms.
- Barz, Irmhild (2005): „Die Wortbildung.“ *Duden. Die Grammatik*. 7. Auflage. Mannheim u. a.: Dudenverlag. 640–772.
- Beccaria, Gian Luigi, Hrsg. (2004): *Dizionario di linguistica*. 2. Auflage. Torino: Einaudi.

- Bosco Coletsos, Sandra (2006): „Lessico.“ *Italiano e tedesco: un confronto*. Hrsg. Sandra Bosco Coletsos/Marcella Costa. 2. Auflage. Alessandria: Dell’Orso. 83–116.
- Bosco Coletsos, Sandra (2007): *Il tedesco lingua compatta*. Alessandria: Dell’Orso.
- Cabré, Maria Teresa (1999): *Terminology. Theory, methods and applications*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Cabré, Maria Teresa (2000): „La terminologia tra lessicologia e documentazione: aspetti storici e importanza sociale.“ *Atti dal seminario: Lessicologia, terminologia e metodi di classificazione*. (Roma – Ass.I.Term 6 aprile 2000). 10.2.2016 <<http://web.tiscali.it/assiterm91/cabreita.htm>>.
- Cabré Castellví, Maria Teresa/Estopà Bagot, Rosa/Vargas Sierra, Chelo (2012): „Neology in specialized communication.“ *Terminology* 18.1: 1–8.
- Dardano, Maurizio/Trifone, Pietro (1997): *La nuova grammatica della lingua italiana*. Bologna: Zanichelli.
- Di Meola, Claudio (2014): *La linguistica tedesca. Un’introduzione con esercizi e bibliografia ragionata*. 3. Auflage. Roma: Bulzoni.
- Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen*. 2. Auflage. Tübingen: Narr.
- Ehlich, Konrad (1984/2007): „Zum Textbegriff.“ Ehlich (2007): 531–550.
- Ehlich, Konrad (1998/2007): „Funktionale Pragmatik – Terme, Themen und Methoden.“ Ehlich (2007): 29–46.
- Ehlich, Konrad (1999/2007): „Sprachliche Felder.“ Ehlich (2007): 433–447.
- Ehlich, Konrad (2005): „Handlung.“ *Metzler Lexikon Sprache*. 3. Auflage. Hrsg. Helmut Glück. Stuttgart: Metzler. 249.
- Ehlich, Konrad (2006): „Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?“ *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Hrsg. Konrad Ehlich/Dorothee Heller. Berlin u. a.: Lang. 17–38.
- Ehlich, Konrad (2007): *Sprache und sprachliches Handeln*. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.
- Ehlich, Konrad/Mackenzie, Lachlan/Rehbein, Jochen/Thielmann, Winfried/ten Thije, Jan D. (2006): *A German-English-Dutch Glossary for Functional Pragmatics* (Stand 31.1.2006). 20.3.2016 <[https://www.researchgate.net/publication/265236163\\_A\\_German-English-Dutch\\_Glossary\\_for\\_Functional\\_Pragmatics](https://www.researchgate.net/publication/265236163_A_German-English-Dutch_Glossary_for_Functional_Pragmatics)>.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1979): „Sprachliche Handlungsmuster.“ *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Hrsg. Hans-Georg Soeffner. Stuttgart: Metzler. 243–274.
- Eichinger, Ludwig (2000): *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (1994): „Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita.“ *Deutsch als Fremdsprache* 31.1: 34–45.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2007): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Glück, Helmut, Hrsg. (2005): *Metzler Lexikon Sprache*. 3. Auflage. Stuttgart: Metzler.
- Hoffmann, Ludger (2003): „Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren.“ *Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive*. Hrsg. Ludger Hoffmann. Berlin/New York: de Gruyter. 18–121.
- Leonardi, Natascia (2011): „I termini della linguistica cognitiva nei testi italiani.“ *I luoghi della traduzione. Le interfacce. Atti del XLIII congresso Internazionale di Studi della Società di Linguistica Italiana (SLI)*, Verona 24–26.9.2009. Hrsg. Giovanna Massariello Merzagora/Serena Dal Maso. Roma: Bulzoni. 267–277.
- Magris, Marella/Musacchio, Maria Teresa/Rega, Lorenza/Scarpa, Federica, Hrsg. (2002): *Manuale di terminologia*, Milano: Hoepli.
- Mayer, Felix (2002): „Sinonimia ed equivalenza.“ Magris et al. (2002): 115–133.
- Marx, Sonia (1990): *Tradurre italiano e tedesco. Due lessici a confronto*. Padova: Unipress.
- Mortara Garavelli, Bice (2003): *Prontuario di punteggiatura*. Bari: Laterza.
- Nardi, Antonella (2015): „Premessa terminologica alla traduzione dei concetti della Pragmatica Funzionale e proposta di traduzione.“ *Scrivere il tedesco*. Hrsg. Antonella Nardi/Antonie Hornung. Roma: Aracne. 17–89.
- Rehbein, Jochen (1977): *Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache*. Stuttgart: Metzler.

- Rehbein, Jochen/Kameyama, Shinichi (2006): „Pragmatik/Pragmatics.“ *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society./Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Hrsg. Ulrich Ammon/Norbert Dittmar/Klaus J. Mattheier/Peter Trudgill. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science/HSK 3.1). 1. Halbband. Berlin: de Gruyter. 556–588.
- Scarpa, Federica (2002): „Terminologia e lingue speciali.“ *Magris/Musacchio/Rega/Scarpa (2002): 27–47*.
- Schwarze, Christoph (2009): *Grammatica della lingua italiana. Edizione italiana completamente riveduta dall'autore*. Hrsg. Adriano Colombo. Roma: Carocci.
- Serafini, Francesca (2014): *Questo è il punto. Istruzioni per l'uso della punteggiatura*. Bari: Laterza.
- Serianni, Luca (1989/2006): *Grammatica italiana. Italiano comune e lingua letteraria*. Torino: UTET.
- Smith, Barry/Ceusters, Werner/Temmerman, Rita (2005): „Wüsteria“. *Studies in Health Technology and Information* 116: 647–652.
- Soffritti, Marcello (1995): „Lingue di specializzazione e insegnamento del tedesco nella facoltà di scienze politiche – Il caso della formazione delle parole.“ *Specificità nell'insegnamento delle lingue straniere nella facoltà di scienze politiche. Francese e tedesco a confronto*. Hrsg. Danielle Lévy Mongelli/Alessandra Tomaselli. Roma: Tonigraf. 34–50.
- Wandruszka, Ulrich (2004): „Aggettivi di relazione.“ *La formazione delle parole in italiano*. Hrsg. Maria Grossmann/Franz Rainer. Tübingen: Niemeyer. 382–397.
- Wüster, Eugen (1931/1970): *Internationale Sprachnormung in der Technik besonders in der Elektrotechnik. (Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*. 3., abermals ergänzte Auflage. Bonn: Bouvier.

### Korpus:

- Hornung, Antonie/Carobbio, Gabriella/Sorrentino, Daniela, Hrsg. (2014): *Diskursive und textuelle Strukturen in der Hochschuldidaktik*. Münster/New York: Waxmann.

### Einzelne Beiträge im Korpus:

- Breitsprecher, Christoph/Redder, Angelika/Zech, Claudia (2014): „So. Jetzt müssen Sie kritisch dazu Stellung nehmen.“ – Zur Vermittlung von Kritik in einer wirtschaftswissenschaftlichen Vorlesung.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 137–167*.
- Carobbio, Gabriella (2014): „Wissensvermittlung im Promotionsstudium in Italien – am Beispiel eines Seminars zur Übersetzungstheorie.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 115–136*.
- Ehlich, Konrad (2014): „Argumentieren als sprachliche Ressource des diskursiven Lernens.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 41–54*.
- Heller, Dorothee (2014): „Dozentenseitige Beiträge zum Verständigungshandeln in einer italienischen Germanistikvorlesung.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 93–114*.
- Redder, Angelika (2014): „Wissenschaftssprache – Bildungssprache – Lehr-Lern-Diskurs.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 25–40*.
- Thielmann, Winfried (2014): „Wenn einmal der Wert eingeführt ist, kriegst du ihn nicht mehr weg“ – Verfahren diskursiver Wissensvermittlung im Fach Maschinenbau.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 55–67*.
- Wagner, Jonas (2014): „Wissensvermittelnde Verfahren im Fach Mathematik.“ *Hornung/Carobbio/Sorrentino (2014): 69–92*.

### Online-Ressourcen:

- Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS)*: <http://www.dwds.de/>  
*Duden online*: <http://www.duden.de/>  
*bab.la*: <http://de.bab.la/woerterbuch/>

*Linguee*: <http://www.linguee.de/deutsch-italienisch/page/about.php>

Sabatini/Coletti (2012): *Dizionario della Lingua Italiana*. [http://dizionari.corriere.it/dizionario\\_italiano/](http://dizionari.corriere.it/dizionario_italiano/)

*Vocabolario Treccani*: <http://www.treccani.it/vocabolario/>

Dr. Antonella Nardi  
Universität Macerata  
Department für Geisteswissenschaften  
(SELLF) - Via Illuminati, 4  
62100 Macerata, Italien  
[antonella.nardi@unimc.it](mailto:antonella.nardi@unimc.it)

## **Dissertation: „Arzneimittelanzeigen in Fach- und Publikumspresse. Eine Differenzierung aus systemtheoretischer und textsortenlinguistischer Sicht“**

*Katja Guder, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*

### **Ausgangsperspektiven und zentrale Fragestellung**

Die Gesundheit der Bevölkerung rückt seit vielen Jahren immer stärker in den gesamtgesellschaftlichen Fokus. Dies betrifft nicht nur medizinische, sondern auch wirtschaftliche Aspekte, da die zur Gesunderhaltung benötigten Medikamente käuflich erworben werden. Der Absatz von Arzneimitteln wird mittels Werbung vorangetrieben, als fünftwertbestärkstes Feld ist Arzneimittelwerbung mit ca. 750 Mio. Euro jährlich ein nicht zu verachtender Wirtschaftsfaktor (vgl. ZAW 2014: 35). Dabei unterscheidet sich die Art und Weise der Bewerbung von Medikamenten aufgrund von z. B. rechtlichen oder inhaltlichen Vorgaben von der Bewerbung anderer Produkte: Arzneimittelanzeigen unterliegen strengen gesetzlichen Auflagen, die seit 1956 im Heilmittelwerbegesetz verankert sind und stetig überarbeitet werden (vgl. HWG 2013). Dennoch bedeutet Arzneimittelwerbung nicht nur Verkaufssteigerung, sondern kann aus Sicht des Verbrauchers bzw. des behandelnden Arztes als nicht transparent genug oder eventuell sogar als irreführend angesehen werden. 1999 forderte deshalb die Ärzteschaft eine Abschaffung der Fachwerbung für Arzneimittel. Sie sei zu polarisierend und die eigentliche Aufgabe, die Vermittlung von Informationen über das Medikament, stehe untergeordnet hinter dem Versuch der Bedarfsweckung, stellte Korzilius (1999) in ihrem Artikel heraus.

Ogleich die Vermarktung von Medikamenten bereits seit Beginn der Bewerbung von Produkten existiert, wurden Werbeanzeigen für Medikamente bisher nur subsumiert in Teilaspekt-Untersuchungen neben anderen Werbeanzeigen betrachtet. Die Dissertation widmet sich daher diesem Desiderat einer umfassenden Beschreibung von Arzneimittelwerbung. Die leitenden Forschungsfragen der Dissertation basieren dabei auf Erkenntnissen aus textlinguistischen sowie systemtheoretischen Forschungen.

Konkret wird das allgemeingesellschaftliche Interesse an inhaltlicher Klarheit in diesem medizinischen und damit für Laien teilweise schwer verständlichen Bereich der Werbung ergänzt durch das linguistische Erkenntnisinteresse am Status von Arzneimittelwerbung als Textsorte vor einem systemtheoretischen Hintergrund. Die sprachwissenschaftlichen Fragestellungen der Dissertation lauten daher erstens: Ist eine spezifischere Differenzierung von Arzneimittelwerbung in Fach- vs. Publikumsanzeigen mithilfe der Textsortenlinguistik unter Zuhilfenahme der Systemtheorie gewinnbringend? Die Arbeit fragt außerdem: Ob und inwiefern macht die Untersuchung von Arzneimittelanzeigen den Mehrwert einer durch die Systemtheorie ergänzten Textsortenbeschreibung deutlich?

### **Theoretische und methodische Aspekte**

Zu Beginn der Arbeit steht eine Aufarbeitung der theoretischen Grundlagen vor allem in Bezug auf die Systemtheorie nach Luhmann (vgl. u. a. 2009, 2005, 2002b, 2002a, 1983). Das System ‚Wirtschaft‘ ist durch Luhmann selbst und verschiedene, auch linguistische Folgeschriften

(z. B. Christoph 2008, 2009 oder Neumann 2011) bisher ausführlich untersucht. Das System ‚Werbung‘ ist in der Forschung ein ebenfalls gut untersuchtes System, jedoch begrifflich schwer zu fassen. Die Dissertation bietet hier Lösungsvorschläge an.

Eine systemtheoretische Beschreibung des Systems ‚Medizin‘ wurde von Luhmann aufgrund einer für ihn fehlenden Reflexionstheorie im Bereich Gesundheit nur bruchstückhaft vorgenommen. Diese Forschungslücke schließt die Arbeit durch den Nachweis einer entsprechenden Reflexionstheorie, durch eine eindeutige Zuordnung der Merkmale innerhalb des Funktionssystems ‚Medizin‘ sowie durch eine Benennung des Systems.

Die Aufarbeitung der drei Systeme als Grundlage für die systemtheoretische Einordnung der Arzneimittelanzeigen wird um die systemtheoretischen Untersuchungskategorien Sozial-, Sach- und Zeitdimension ergänzt. Diese können mit den textsortenlinguistischen Kategorien Situativität, Funktionalität, Themazität und Formulierungsadäquatheit in Übereinstimmung gebracht werden, sodass eine direkte Verbindung von Systemtheorie und Textsortenlinguistik hergestellt werden kann (vgl. Gansel 2011a, 2011b).

Die linguistische Perspektive berücksichtigt, Janichs (vgl. 2013: 267 f.) ganzheitlichem linguistischem Analysemodell für Werbetexte folgend, umfassend textinterne sowie textexterne Kriterien. Gleichzeitig fließen aufgrund der medizinischen Thematik fachsprachliche sowie werbesprachliche Untersuchungsaspekte in die Analyse ein. Methodisch wird ein deskriptiv-analytisches Vorgehen angelegt, indem soziales Funktionieren von Sprache mit der systemtheoretischen Sichtweise verbunden wird. Diese synthetisierten Aspekte finden gleichzeitig Anwendung auf Kriterien von Werbe- sowie medizinischer Fachsprache.

Das Korpus besteht aus 1224 Arzneimittelanzeigen, die sich aus 959 Publikumsanzeigen der *Apotheken Umschau* sowie 265 Fachanzeigen des *Deutschen Ärzteblattes* zusammensetzen. Diese beiden Zeitschriften sind die bekanntesten Vertreter von Special-Interest-Zeitschriften im medizinischen Bereich und sprechen beide entweder direkt oder mittelbar über die Ärzteschaft die Kranken an. Die Teilkorpora sind zusätzlich in zwei Zeitpartien (1998–2001 sowie 2008–2012) unterteilt, um einen zeitlich begrenzten, langfristig synchronen Vergleich rund um den Irritationspunkt von Korzilius (1999) und ihrer Forderung der Abschaffung von Facharzneimittelwerbung zu ermöglichen. Weitere Teilkorpora für feinere sprachliche Analysen sind in Form von Selektionskorpora aus dem Gesamtkorpus entnommen, sie enthalten stratifizierte Stichproben. Elf Vergleichskorpora von Anzeigenpaaren, deren Medikament in beiden Zeitschriften beworben wird, ergänzen die Teil- und Selektionskorpora von Fach- und Publikumsanzeigen. Es finden somit kategoriale Auswertungen auf Mikro- und Makroebene mithilfe der Auswertungssoftware MaxQDA statt, die mittels empiriegeleiteten Vorgehens sowohl deduktiv als auch induktiv vorgenommen werden.

### Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Fach- und Publikumsanzeigen haben aufgrund ihrer gemeinsamen Textsortenstruktur viele Gemeinsamkeiten wie beispielsweise gleiche thematische Elemente. Alle Arzneimittelanzeigen im Untersuchungskorpus sind erkennbar Fortführungswerbung. Sie enthalten Anteile zur Informationsvermittlung sowie appellative/indirekte Kaufaufforderungen. Dominant sind Enthymemargumentation sowie ein insgesamt argumentatives Vertextungsmuster, die übergeordnete Funktion ist in allen Anzeigen die Realisierung absatzpolitischer Zwecke.

Das übergeordnete Thema von Fach- und Publikumsanzeigen für Arzneimittel sind jedoch die Produkte selbst. Die medizinische Thematik der Anzeigen erfordert medizinische

Fachsprache, ihr werblicher Charakter bedingt zugleich die Verwendung werbesprachlicher Spezifika. Publikumsanzeigen (= *Apotheken Umschau*) beziehen sich auf einen öffentlichen Handlungsbereich, da sie ein breites Publikum ansprechen; Fachanzeigen (= *Deutsches Ärzteblatt*) hingegen verbinden den öffentlichen Handlungsbereich der massenmedialen Bewerbung mit dem offiziellen Handlungsbereich, indem die Ärzteschaft in ihrer offiziellen Funktion als Berufsgruppe angesprochen wird. Die Textsortenlinguistik allein zeigt nur geringfügige Unterschiede, die für eine Kontrastierung der Textsortenvarianten nicht evident sind. Die Elemente offenbaren ihren unterschiedlichen Charakter erst unter Zuhilfenahme der Systemtheorie.

Ein Ergebnis der Arbeit ist z. B. die Untersuchung der Bereichsfunktion. Beide Arzneimittelanzeigenvarianten realisieren absatzpolitische Zwecke in ihrer Bereichsfunktion, können aber je nach Funktionszuordnung unterschiedliche Teilfunktionen realisieren. Ökonomische Funktionen sind Teil des Wirtschaftssystems, psychologische Funktionen werden in Form von Informationen dem System ‚Medizin‘ zugeschrieben und gesellschaftliche Funktionen, wie z. B. Aktualität, sind als Funktionszusammenhang der Massenmedien zu verstehen.

Ein weiteres grundlegendes Ergebnis der Arbeit aus systemtheoretischer Sicht ist, dass jedes der drei Systeme (‚Medizin‘, ‚Wirtschaft‘ und ‚Massenmedien‘) dauerhafte Beziehungen zu den anderen beiden Systemen in Form von struktureller Kopplung herstellt. Diese wird besonders anhand der textexternen Bereichsfunktion der Textsorte sichtbar: Werbung hilft durch aktualisierte Informationen, dem Rezipienten zu vermitteln, was als „gesund“ zu verstehen ist, und generiert mithilfe höherer Anzeigenzahlen mehr Umsatz. Die Wirtschaft hingegen ermöglicht durch mehr Zahlungsvorgänge und Preiskalkulationen neue Anzeigenschaltungen. Neue Preisstrukturen erhöhen gleichzeitig den Vertrieb neuer Medikamente und verbessern somit die Gesundheit bzw. Genesung von Patienten. Das medizinische System hingegen verhilft mit immer neuen Produkten dem Werbesubsystem zu neuer Aktualität und zur (Re-) Produktion neuer Informationen und Themen. Das Wirtschaftssystem profitiert mit der Entwicklung neuer Medikamente von einer Umsatzsteigerung und Zahlungsvorgängen, indem neue Produkte gekauft werden.

Fach- und Werbesprache müssen dementsprechend auch hinsichtlich ihrer inhaltlichen Auslegung betrachtet werden. Einerseits verhelfen Fach- und Werbesprache zu positiver Konnotation und zur emotionalen Ansprache des Rezipienten. Dann werden sie als Teil des Massenmediensystems verstanden. Andererseits stellen sie ein tatsächliches Element der Informationsvermittlung dar und vermitteln medizinische Information sachlich-wertneutral und werden so dem Medizinsystem zugeordnet. Formulierungen wie *orales Mundpharmakon, Atemwege, Analytik des Bronchialschleims, ätherischer Wirkstoff, orale Einnahme* (aus einer Fachanzeige für *GeloMyrtol forte*, *Deutsches Ärzteblatt* 03/98) werden in Form von sachlich neutralen Rhemata Teil des medizinischen Systems und vertexten die Fachanzeige eindeutig medizinisch fachsprachlich. Die dazu passende Publikumsanzeige arbeitet ebenso mit fachsprachlichen Begriffen im Zusammenhang mit rhetorischen Fragen sowie weiteren werbesprachlichen Elementen: *Kopf dicht? Nase zu? Husten? Wirkt tief von innen heraus, löst den Schleim und befreit so effektiv die Atemwege.* (Publikumsanzeige für *GeloMyrtol forte*, *Apotheken Umschau* 12/99). Die rhetorischen Fragen, die fachlich informativ beantwortet werden, sind in diesem Fall nicht Teil der Aufwertung, sondern stützen die Informationen des Medizinsystems. Die wertenden Adjektive *tief, effektiv* werden hingegen der Werbesprache zugeordnet. Die Fachsprache in der Publikumsanzeige dient somit lediglich zur Unterstützung des Kaufanreizes, wodurch die Publikumsanzeige stärker im Massenmediensystem verortet wird.

Römer (1980: 77 f.) zufolge wird Arzneimittelwerbung besonders unverständlich durch den Einsatz von Fachsprache, auch wenn Efing (2012: 170 f.) aufgrund der Special-Interest-Ausrichtung der beiden Zeitschriften von einer hohen Frequenz medizinischer Fachwörter ausgeht. Ausgehend von der Erfassung medizinischer Fachbegriffe innerhalb der Selektionskorpora zeigt sich, dass in den Fachanzeigen 285 und in den Publikumsanzeigen 370 medizinische Fachbegriffe genutzt werden. Jedoch bestehen die Ausdrücke in den Fachanzeigen sowohl aus Termini technici (ca. ein Drittel), eingedeutschten sowie Kurzbezeichnungen und „volkstümlichen“ Ausdrücken (ca. zwei Drittel). Dagegen gebrauchen die Publikumsanzeigen nur sehr wenige Termini technici und informieren und werben vor allem mit für das Laienpublikum vermutlich bekannten, eingedeutschten und „volkstümlichen“ Ausdrücken.

Weitere Ergebnisse der Arbeit sind: Massenmedien (darunter Werbung) und Medizin sind als vollständige Funktionssysteme beschreibbar und lassen sich anhand der Arzneimittelanzeigen bestätigen. Arzneimittelanzeigen weisen zudem textintern und textextern strukturelle Kopplungen der Systeme Wirtschaft, Massenmedien und Medien auf. Mithilfe der Analyse von Arzneimittelanzeigen wird daher auch der Mehrwert einer Verbindung Textsortenlinguistik und Systemtheorie insofern deutlich, als die Systemtheorie die textsortenlinguistischen Erkenntnisse zu präzisieren und zu erweitern vermag. Die Systeme beeinflussen offensichtlich nachweislich die Produktion von Arzneimittelanzeigen und lassen sich sprachlich in Arzneimittelanzeigen rekonstruieren.

---

### Literaturauswahl

- Christoph, Cathrin (2008): „Die Pressemitteilung als Textsorte der strukturellen Kopplung von Wirtschaft und Journalismus.“ *Textsorten und Systemtheorie*. Hrsg. Christina Gansel. Göttingen: V&R unipress. 119–137.
- Christoph, Cathrin (2009): *Textsorte Pressemitteilung. Zwischen Wirtschaft und Journalismus*. Konstanz: UVK.
- Efing, Christian (2012): „Werbekommunikation varietätenlinguistisch.“ *Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge*. Hrsg. Nina Janich. Tübingen: Narr Francke Attempo. 161–195.
- Gansel, Christina (2011a): *Systemtheorie in den Fachwissenschaften. Zugänge, Methoden, Probleme*. Göttingen: V&R unipress.
- Gansel, Christina (2011b): *Textsortenlinguistik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HWG (2013): *Gesetz über die Werbung auf dem Gebiete des Heilwesens (Heilmittelwerbegesetz – HWG)*. Bundesministerium für Justiz und für Verbraucherschutz. Berlin. S. 3108. 17.09.2016 <<http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/heilmwerb/gesamt.pdf>>.
- Janich, Nina (2013): *Werbepsprache: ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Korzilius, Heike (1999): „Arzneimittelwerbung. Zwischen Information und Manipulation.“ *Beilage zum Deutschen Ärzteblatt*. Heft 21. 62–66.
- Luhmann, Niklas (2005): „Der medizinische Code.“ *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Hrsg. Niklas Luhmann. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 176–188.
- Luhmann, Niklas (2009): *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, Niklas (2002a): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2002b): *Einführung in die Systemtheorie*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag.
- Luhmann, Niklas (1983): „Medizin und Gesellschaftstheorie.“ *Medizin, Mensch, Gesellschaft: MMG 8*: 168–175.
- Neumann, Annika (2011): *Das redaktionelle Gewinnspiel als Textsorte im Spannungsfeld zwischen Massenmedien und Markenkommunikation: eine textlinguistische und systemtheoretische Untersuchung*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang.



Römer, Ruth (1980): *Die Sprache der Anzeigenwerbung*. (Sprache der Gegenwart 4). Düsseldorf: Schwann.

ZAW (2014): *Werbung 2014*. Hrsg. Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW e. V. Berlin: edition  
zaw.

## Bibliography of Recent Publications on Specialized Communication

*Ines-A. Busch-Lauer*

### 63<sup>rd</sup> Installment

Seit der 48. Fortsetzung erscheint die „Kleine Bibliographie fachsprachlicher Untersuchungen“ auch online unter [www.fachsprache.net](http://www.fachsprache.net) (Link Bibliography) und trägt den Titel „Bibliography of Recent Publications on Specialized Communication“. Die Datenbankversion der Bibliographie bietet verbesserte Suchmöglichkeiten, wie beispielsweise eine Schlagwortsuche. Derzeit finden sich in der Datenbank alle Titel, die seit der 48. Fortsetzung in der Bibliographie enthalten sind.

From the 48<sup>th</sup> installment on, the „Kleine Bibliographie fachsprachlicher Untersuchungen“ has appeared under the title „Bibliography of Recent Publications on Specialized Communication“. The references it contains can also be accessed online at [www.fachsprache.net](http://www.fachsprache.net) (Link Bibliography). The online version of the Bibliography offers additional search options, for example a keyword search. Currently, the database contains the titles included in this Bibliography since the 48<sup>th</sup> installment.

---

### Edited Volumes

- Balbuena Torezano, M. del Carmen/García Calderón, Ángeles, eds. (2016): *Aspects of Specialized Translation*. (Translation, Text and Interferences 3). Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Brinkschulte, Eva/Dross, Fritz/Magowska, Anita/Moskalewicz, Marcin, Hrsg. (2016): *Medizin und Sprache – die Sprache der Medizin = Medycyna i język – język medycyny*. (Medizingeschichte im Kontext 20). Frankfurt a. M.: PL Academic Research.
- Efing, Christian, Hrsg. (2015): *Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung. Modellierung – Anforderungen – Förderung*. (Wissen – Kompetenz – Text 9). Frankfurt a. M.: Lang.
- Hettiger, Andreas, Hrsg. (2015): *Vorsprung durch Sprachen. Fremdsprachenausbildung an den Hochschulen. Dokumentation der 28. Arbeitstagung 2014 an der Technischen Universität Braunschweig*. (Dokumentation 14). Bochum: AKS-Verlag.
- Kiefer, Karl-Hubert/Middeke, Annegret/Jung, Matthias/Efing, Christian, Hrsg. (2014): *Berufsfeld-Kommunikation: Deutsch*. (Wissen – Kompetenz – Text 7). Frankfurt a. M.: Lang.
- Mälzer, Nathalie, Hrsg. (2016): *Barrierefreie Kommunikation – Perspektiven aus Theorie und Praxis*. (Kommunikation – Partizipation – Inklusion). Berlin: Frank & Timme.
- Nycz, Krzysztof/Baumann, Klaus-Dieter/Kalverkämper, Hartwig, Hrsg. (2016): *Fachsprachenforschung in Polen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 127). Berlin: Frank & Timme.

### General Publications

- Baumann, Klaus-Dieter (2016): „Allgemeine und polnische Fachsprachenforschung.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 7–32.
- Chaplier, Claire (2016): « Anglais des sciences, variété, d’anglais de spécialité: Réflexions sur la formation des enseignants en France. » *JLSP* 3: 83–93.

- Di Pardo Leon-Henri, Dana (2015): «L'apprentissage de l'anglais de spécialité: de l'authenticité au développement d'une identité authentique.» *JLSP* 2: 61–74.
- Dubois, Michel (2016): "Science as Vocation? Discipline, Profession and Impressionistic Sociology." *ASp* 69: 21–39.
- Efing, Christian (2015): „Aktuelle Themen, Tendenzen und Herausforderungen im Bereich Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung.“ Efing (2015): 7–14.
- Gledhill, Chris/Kübler, Natalie (2016): "What can Linguistic Approaches Bring to English for Specific Purposes?" *ASp* 69: 65–95.
- Kalverkämper, Hartwig (2016): „Nationale Forschungsleistung als Angebot für europäische wissenschaftliche Kooperationen und internationale Vernetzung-im-Fach.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 7–62.
- Kim, Hye Yeong (2016): "Talking to Learn: The Hidden Curriculum of a Fifth-Grade Science Class." *ESP J* 43: 1–12.
- Kniffka, Gabriele/Roelcke, Thorsten (2016): *Fachsprachenvermittlung im Unterricht*. Paderborn: Schöningh.
- Kranich, Svenja (2016): *Contrastive Pragmatics and Translation. Evaluation. Epistemic Modality and Communication Styles in English and German*. (Pragmatics & Beyond New Series 261). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Kryściak, Maciej/Klammer, Katja (2016): „Denken und Schreiben im Fach: Der Denkstil in der Fachkommunikation.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 101–118.
- Lee, Joseph J. (2016): "There's intentionality behind it ...: A Genre Analysis of EAP Classroom Lessons." *JEAP* 23: 99–112.
- Liardet, Cassi L. (2016): "Nominalization and Grammatical Metaphor: Elaborating the Theory." *ESP J* 44: 16–29.
- Osiejewicz, Joanna (2016): „Fachsprache(n) im Lichte der anthropozentrischen Sprachtheorie.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 65–74.
- Rhein, Lisa (2015): *Selbstdarstellung in der Wissenschaft. Eine linguistische Untersuchung zum Diskussionsverhalten von Wissenschaftlern in interdisziplinären Kontexten*. (Wissen – Kompetenz – Text 8). Frankfurt a. M.: Lang.
- Stein-Smith, Kathleen (2015): "The U.S. Foreign Language Deficit, Language Enterprise, and Languages for Specific Purposes." *JLSP* 2: 49–59.
- Swales, John M. (2016): "Reflections on the Concept of Discourse Community." *ASp* 69: 7–19.
- Van der Yeught, Michel (2016): "A Proposal to Establish Epistemological Foundations for the Study of Specialised Languages." *ASp* 69: 41–63.
- Yang, Wenhsien (2016): "ESP vs. CLIL: A Coin of Two Sides or a Continuum of Two Extremes?" *ESP Today* 4.1: 43–68.

### Diachronic Research

- Banks, David (2016): "Diachronic Aspects of ESP." *ASp* 69: 97–112.
- Brinkschulte, Eva/Dross, Fritz/Magowska, Anita/Moskalewicz, Marcin, Hrg. (2016): *Medizin und Sprache – die Sprache der Medizin = Medycyna i język – język medycyny*. (Medizingeschichte im Kontext 20). Frankfurt a. M.: PL Academic Research.
- Duda, Michalina (2016): „Lateinische Terminologie in den spätmittelalterlichen Texten des Deutschordensstaates in Preußen. Łacińska terminologia w piętnastowiecznych tekstach medycznych z państwa zakonu krzyżackiego w Prusach.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 45–80.
- Heigel, Julian (2016): „Zur therapeutischen Wirkung von Musik im musiktheoretischen Diskurs des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts. Muzycznyo-teoretyczna nauka o afektach wdyskursach medycznych.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 71–82.

- Jonecko, Antoni (2016): „Wymowa treści medycznych w rycinach z Żywota Świętej Jadwigi Śląskiej. Die Sprache medizinischer Bilder in der Vita heiligen Hedwig von Schlesien.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 27–44.
- Magowska, Anita (2016): „Metafora jako narzędzie narracji w rozprawach i artykułach polskich lekarzy w XIX wieku. Metapher als Erzählwerkzeug in den Abhandlungen und Artikeln polnischer Ärzte im 19. Jahrhundert.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 83–96.
- Sachs, Michael (2016): „Die letzten lateinischen und die ersten deutschsprachigen Dissertationen an den medizinischen Fakultäten der preußischen Universitäten in Berlin, Breslau, Halle und Königsberg im Jahre 1867. Pierwsze niemieckojęzyczne dysertacje na wydziałach medycznych uniwersytetów w Berlinie, Wrocławiu, Halle i Królewcu (1867 r).“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 111–120.
- Sich, Franz A. (2016): „Schutzmaßnahmen gegen die Pest von der Frühen Neuzeit bis heute dargestellt in der Sprache von Bildern. Illustracje metod ochrony przed epidemiami zarazy w Niemczech.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 61–70.
- Szlagowska, Aleksandra (2016): „Problemy komunikacyjne w relacjach lekarz–pacjent w kulturze typu ludowego oraz wynikająca z nich aprobata dla działalności znachorów i uzdrowicieli. Kommunikationsprobleme im Verhältnis Arzt-Patient in der Volkskultur und die daraus folgende Bewilligung für die Tätigkeit der Kurfuscher und Heilpraktiker.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 121–134.
- Teichfischer, Philipp (2016): „Zur Geschichte medizinischer Klassifikationssysteme: Neue Erkenntnisse zu Johann Lukas Schönleins Klassifikationssystem der Krankheiten. O historii medycznych systemów klasyfikacyjnych wyniki badań dot. systemu klasyfikacji chorób Johanna Lukasa Schönleina.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 97–110.
- Thielert, Frauke (2016): *Paarformeln in mittelalterlichen Stadtrechtstexten. Bedeutung und Funktion.* (Deutsche Sprachgeschichte, Texte und Untersuchungen 5). Frankfurt a. M.: Lang.

### Text and Genre Analysis

- Boulton, Alex (2016): “Integrating Corpus Tools and Techniques in ESP Courses.” *ASp* 69: 113–137.
- Maxwell-Reid, Corinne/Lau, Kwok-chi (2016): “Genre and Technicality in Analogical Explanations: Hong Kong’s English Language Textbooks for Junior Secondary Science.” *JEAP* 23: 31–46.
- Olszewska, Danuta (2016): „Über stilistische Invarianten in wissenschaftlichen Texten auf der Meta-Ebene.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 121–158.
- Pérez-Llantada, Kim (2016): “How is the Digital Medium Shaping Research Genres? Some Cross-Disciplinary Trends.” *ESP Today* 4.1: 22–42.
- Simon-Maeda, Andrea (2016): “A Corpus-Based Study of the AAAL Conference Handbook.” *JEAP* 23: 71–82.
- Szubert, Rafal (2016): „Was macht einen Text zum Fachtext?“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 159–176.
- Witosz, Bożena (2016): *Grundlagen der Textsortenlinguistik.* (Studien zur Text- und Diskursforschung 13). Frankfurt a. M.: Lang.
- Xie, Jianping (2016): “Direct or Indirect? Critical or Uncritical? Evaluation in Chinese English-Major MA Thesis Literature Reviews.” *JEAP* 23: 1–15.

### Written Communication

- Al Bilushi, Khulud/Rashid, Said (2016): “Effect of E-Mail Exchange on Omani Students’ Writing Skills.” *JTESAP* 4.1: 123–135.
- Cumming, Alister/Lai, Conttia/Cho, Hyeyoon (2016): “Students’ Writing from Sources for Academic Purposes: A Synthesis of Recent Research.” *JEAP* 23: 47–58.

- Fies, Maren (2015): „Vom Lesen zum Schreiben in der Wissenschaftssprache Deutsch.“ *Efing* (2015): 269–286.
- Lancaster, Zak (2016): “Expressing Stance in Undergraduate Writing: Discipline-Specific and General Qualities.” *JEAP* 23: 16–30.
- McGrath, Lisa (2016): “Open-Access Writing: An Investigation into the Online Drafting and Revision of a Research Article in Pure Mathematics.” *ESP J* 43: 25–36.
- Philipp, Maik (2015): “‘Because Writing Matters!’ (Berufliches Schreiben und seine effektive Förderung).” *Efing* (2015): 151–168.
- Pospiech, Ulrike (2015): „Laborbuch & Co. Vom Nutzen des Schreibens für das Denken.“ *Efing* (2015): 251–268.
- Read, Sarah (2016): “The Net Work Genre Function.” *JBTC* 30.4: 419–450.
- Theuerkauf, Judith (2014): „Kooperativ, interaktiv und adressatenorientiert – Ingenieurstudierende schreiben eine Bauanleitung in der fremden Fachsprache Deutsch.“ *Kiefer/Middeke/Jung/Efing* (2014): 233–253.
- Usha, Katherine (2016): “An E-Approach to Report Writing.” *JTESAP* 4.1: 85–104.

### Oral Communication

- Anson, Chris M./Dannels, Deanna P./Laboy, Johanne I./Carneiro, Larissa (2016): “Students’ Perceptions of Oral Screencast Responses to Their Writing: Exploring Digitally Mediated Identities.” *JBTC* 30.3: 378–411.
- Kedrowicz, April A./Taylor, Julie L. (2016): “Shifting Rhetorical Norms and Electronic Eloquence: TED Talks as Formal Presentations.” *JBTC* 30.3: 352–377.
- Nil, Ulrich (2015): „Präsentation zwischen schulischer Tradition und beruflicher Praxis: Geeignete Aufgabenstellungen zur Förderung präsentationsbezogener Kompetenzen.“ *Efing* (2015): 191–208.
- Sass, Anne (2014): „Wozu sprechen am Arbeitsplatz? Es wird dort ja doch nur gearbeitet!“ Szenarien im berufsbezogenen Deutschunterricht.“ *Kiefer/Middeke/Jung/Efing* (2014): 199–212.
- Zareva, Alla (2016): “Multi-Word Verbs in Student Academic Presentations.” *JEAP* 23: 83–98.

### Domain-Specific Research

- Braunert, Jörg (2014): „Ermittlung des Sprachbedarfs: Fachsprache und Kommunikation am Arbeitsplatz.“ *Kiefer/Middeke/Jung/Efing* (2014): 49–66.
- Efing, Christian (2014): „Theoretische und methodische Anmerkungen zur Erhebung und Analyse kommunikativer Anforderungen im Beruf.“ *Kiefer/Middeke/Jung/Efing* (2014): 11–34.
- Efing, Christian (2015): „Berufsweltbezogene kommunikative Kompetenz in Erst- und Fremdsprache – Vorschlag einer Modellierung.“ *Efing* (2015): 17–46.
- Pennarola, Cristina (2016): “A Practice-Based Enquiry into the Academic Disciplines.” *Fachsprache.IJSC* 38.1–2: 42–66.
- Zimmer, Veronika (2015): „Arbeitsplatz als Sprachlernort. Tendenzen in der Grundbildungsforschung am Beispiel von Zweitsprachangeboten in Betrieben.“ *Efing* (2015): 239–251.

### Business

- Bąk, Paweł (2016): „An der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik. Zur Metapher der wirtschaftsdeutschen Diskurse.“ *Nycz/Baumann/Kalverkämper* (2016): 211–234.
- Condruz-Bacescu, Monica (2016): “English Language in the Romanian Economic Field and Business Environment: A Necessity or a Fad?” *JLSP* 3: 7–18.
- Feng, Haiying/Du-Babcock, Bertha (2016): “‘Business is Business’: Constructing Cultural Identities in a Persuasive Writing Task.” *ESP J* 44: 30–42.

- Grove Ditlevsen, Marianne (2016): "On the Discursive Construction of the Equity Story in PowerPoint Presentations." *Fachsprache.IJSC* 38.1–2: 24–41.
- Ho, Janet/Cheng, Winnie (2016): "Metaphors in Financial Analysis Reports: How are Emotions Expressed." *ESP J* 43: 37–48.
- Kovacs, Eva (2016): "Eponymy Based on Names of Companies." *JLSP* 3: 19–28.
- Kwan, Noel/Dunworth, Katie (2016): "English as a lingua franca Communication between Domestic Helpers and Employers in Hong Kong: A Study of Pragmatic Strategies." *ESP J* 43: 13–24.
- Nathan, Philip (2016): "Analysing Options in Pedagogical Business Case Reports: Genre, Process and Language." *ESP J* 44: 1–15.
- Nycz, Krzysztof (2016): „Fachsprache und Fachdenken im Bereich der Wirtschaftskommunikation.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 77–100.
- Olenyuk, Olena (2016): "How Advertising Shapes Our Minds: Pragmatic and Cognitive Perspective." *JLSP* 3: 40–50.
- Smykała, Marta (2015): *Wenn jemand eine Reise tut ... Die kontrastive Textologie am Beispiel der österreichischen und polnischen Tourismuswerbung.* (Studien zur Text- und Diskursforschung 12). Frankfurt a. M.: Lang.
- Steffan, Felix (2015): „Sprachlich-kommunikative Anforderungen im Berufsfeld Einzelhandel.“ Efung (2015): 131–148.
- Wydra, Agnieszka (2014): „Kommunikative Anforderungen bei der Erbringung von Finanzbuchhaltungsdienstleistungen für deutschsprachige Mandanten.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efung (2014): 87–104.

### Legal

- Anesa, Patrizia (2016): "The Deconstruction and Reconstruction of Legal Information in Expert-Lay Online Interaction." *ESP Today* 4.1: 69–86.
- Bajerowska, Anna (2016): „Eigenschaften der Fachsprachlichkeit von Texten aus dem Bereich der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 195–210.
- Gotti, Maurizio (2016): "The Translation of Legal Texts: Interlinguistic and Intralinguistic Perspectives." *ESP Today* 4.1: 5–21.
- Orts Llopis, María Ángeles (2016): "An Approach to the Study of Public Law: A Pragmatic Discursive Analysis of Judicial Decisions in Spanish and English." *Fachsprache.IJSC* 38.1–2: 67–83.
- Richards, Claudia/Mollica, Viviana (2016): *English Law and Terminology: lingua juris.* Baden-Baden: Nomos.
- Richer, Jiagu (2016): *Fachsprache Recht. Legal Language. Deutsch/Chinesisch/Englisch.* Schiedlberg: BACOPA.
- Ruggiero, Diana/Hill, Sean (2016): "New Trends in Civic Engagement and Spanish for Specific Purposes: Technology, Translation, and Social Justice." *JLSP* 3: 51–62.
- Schmuck, Michael (2016): *Deutsch für Juristen: vom Schwulst zur klaren Formulierung.* Köln: Schmidt.
- Szibert, Rafal (2016): „Zur grammatischen Kategorie des Tempus im deutschen und im polnischen Gesetzestext.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 177–192.
- Townley, Anthony/Jones, Alan (2016): "The Role of Emails and Covering Letters in Negotiating a Legal Contract: A Case Study from Turkey." *ESP J* 44: 68–81.
- Youn, Young-Ju (2016): *Recht und Rechtssprache in Korea und Deutschland.* Frankfurt a. M.: Lang.

### Media

- Albadi, Amal Aamer Mohammed (2016): "Twitter Mobile Application: A Source of Communicative and Authentic Learning." *JTESAP* 4.1: 49–60.

- Alhadhrami, Muneer Nasser (2016): "Using Mobile Phone Apps Inside and Outside the English Language Classroom by Undergraduate Students at Sultan Qaboos University: Attitudes, Practices and Challenges." *JTESAP* 4.1: 61–74.
- Al Shekaili, Bati (2016): "Investigating Teachers' Actual Levels of Use of WhatsApp Application with English Foundation and Credit Program Students at Sultan Qaboos University in Oman." *JTESAP* 4.1: 39–48.
- Bayburtsyan, Kristina (2016): "The Use of Edmodo, Virtual Learning Management Platform, in the Context of Promoting Mobile Learning." *JTESAP* 4.1: 75–84.
- Forst, Sabrina (2016): *Erfolgreiche Webtexte: verkaufsstarke Inhalte für Webseiten, Online-Shops and Content Marketing*. Frechen: mitp.
- Hartmann, Elisabeth (2016): *Anglizismen in der Werbesprache. Analyse ausgewählter Werbetexte*. München: GRIN.
- Maziarsz, Radosław (2016): *Die Metaphern im Fußballkommentar*. Siedlce: Wydawnictwo.
- Mederake, Nathalie (2016): *Wikipedia: Palimpsest der Gegenwart. Text- und Wissensverfahren im kollaborativen Hypertext*. (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 54). Frankfurt a. M.: Lang.
- Miller, Dorota (2015): *Emotionalität und Wertung im Diskurs: Eine kontrastive Analyse deutscher und polnischer Presstexte zum EU-Beitritt*. (Studien zur Text- und Diskursforschung 9). Frankfurt a. M.: Lang.
- Pop, Anamaria-Mirabela/Sim, Monica-Ariana (2016): "Anglicisms in Romanian Fashion Magazines. Case Study – ELLE, Harper's BAZAAR, Marie Claire." *JLSP* 2: 21–34.

### Medicine

- Brinkschulte, Eva/Dross, Fritz (2016): „Medizin und Sprache – die Sprache der Medizin: Zur Einführung.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 9–14.
- Brukamp, Kirsten (2016): „Bilder als Sprache des Gehirns lesen? Kommunikation mittels funktioneller Gehirnbildgebung. Czytanie obrazów jako języka mózgu? Funkcjonalne tworzenie obrazów w mózgu jako środek komunikacji.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 201–210.
- Jüttemann, Andreas/Schochow, Maximilian/Steger, Florian (2016): „Die Repräsentationen von HIV und AIDS. Eine Analyse deutscher und polnischer Printmedien. Przedstawienia AIDS. Analiza niemieckich i polskich mediów drukowanych.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 211–230.
- Kempa, Maria Elżbieta (2016): „Wpływ chirurgii niemieckiej na rozwój „śląskiej szkoły chirurgicznej” 66 w XX wieku (w związku z 110 rocznicą urodzin prof. dr hab. n. med. Józefa Gasińskiego). Der Einfluss der deutschen Chirurgie auf die Entwicklung der schlesischen chirurgischen Schule des XX. Jahrhunderts (anlässlich des 110. Geburtstages von Prof. J. Gasiński).“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 145–158.
- Lusek, Joanna (2016): „Obrazy z przeszłości. Izby chorych i lazarety w kompleksie obozów jenieckich w Lamsdorf podczas II wojny światowej. Bilder aus der Vergangenheit. Krankenreviere und Lagerlazarette im Kriegsgefangenenlagerkomplex Lamsdorf während des Zweiten Weltkrieges.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 183–200.
- Moskalewicz, Marcin (2016): „Die Sprache der Philosophie und Theologie im Dienste der Medizin (am Beispiel einiger psychiatrischer Begriffe von Ludwig Binswanger und Viktor Emil von Gebsattel). Język filozofii i teologii w służbie medycyny (na przykładzie kilku pojęć psychiatrycznych Ludwiga Binswanger'a i Viktora Emila von Gebsattela).“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 167–182.
- Nieznanowska, Joanna (2016): „Lekarski głos w sporze o zakres definicji choroby w niemieckich prywatnych ubezpieczeniach zdrowotnych (Private Krankenversicherung, PKV) w odniesieniu do prawnej definicji choroby w ubezpieczeniach społecznych w pierwszych dekadach XX wieku. Ärztliche und juristische Standpunkte in der Debatte über die Krankheitsdefinition in der privaten und gesetzlichen Kranken-

- versicherung in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 135–144.
- Portas, Lesław (2016): „Historyczna autohemoterapia. Zur Geschichte der Autohaemotherapie.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 159–166.
- Riha, Ortrun (2016): „Die Sprache der Medizin. Kommunikationsmittel oder Kommunikationshindernis? Język medycyny – środek czy przeszkoda w komunikacji?“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 15–26.
- Schön, Almut (2014): „„weil wir machen SACHen“. Zur beruflichen Kommunikation ausländischer Ärzte in Deutschland.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 105–124.
- Schymanietz, Magdalene (2016): „Die Bedeutung von Sprache in der Migration von Ärzten aus Polen nach Deutschland. Znaczenie języka w migracji lekarzy z Polski do Niemiec.“ Brinkschulte/Dross/Magowska/Moskalewicz (2016): 211–220.
- Soekarno, Megawati/Ting, Su-Hie (2016): „Communication Strategy Use by Healthcare Trainees in Monologues and Dialogues during Strategy Training.“ *Apples* 10.1: 5–26.

### Natural Sciences

- Brexendorff, Heidi (2016): *Chinesische Fachsprache: Texte aus Naturwissenschaft und Technik*. Stuttgart: Schmetterling.
- Rous, Meike (2016): *Fachsprache im Biologieunterricht: Förderung von konzeptuellem Lernen und Textverstehen durch fachspezifisch-sprachsensible Aufgaben*. Berlin: Logos.

### Social Sciences & Humanities

- Bosch-Roig, Gloria (2014): „Aufgaben- und Inhaltsorientierung als methodologisches Konzept für ein integriertes Lernen im DaFT-Unterricht auf Mallorca.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 125–138.
- Kiefer, Karl-Hubert (2014): „Sprachlich-kommunikative Herausforderungen für ausländische Priester bei ihrer seelsorgerischen Arbeit in deutschen Pfarrgemeinden.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 67–86.

### Technology

- Hovhannisyán, Gayane (2016): „Acquisition of Language Meanings via Smart Technologies.“ *JTESAP* 4.1: 23–37.
- Kastberg, Peter (2016): *Kondensation und Expansion in Fachtexten der Technik*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 128). Berlin: Frank & Timme.
- Loukovitou, Antigoni (2016): *Gebrauchsanleitungen in Leichter Sprache. Fachkommunikation und auftretende Probleme: Musterübersetzung der Bedienungsanleitung für ein Hörgerät*. München: GRIN.
- Miller, Ryan T./Pessoa, Silvia (2016): „Role and Genre Expectations in Undergraduate Case Analysis in Information Systems.“ *ESP J* 44: 43–56.
- Theuerkauf, Judith (2014): „Kooperativ, interaktiv und adressatenorientiert – Ingenieurstudierende schreiben eine Bauanleitung in der fremden Fachsprache Deutsch.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 233–253.
- Toth, Bela (2016): „Adoption of Information and Communication Technology in the Foundation Institute at the University of Nizwa – Attitudes, Problems and Solutions.“ *JTESAP* 4.1: 113–121.
- Virtaluoto, Jenni/Sannino, Annalisa/Engeström, Yrjö (2016): „Surviving Outsourcing and Offshoring: Technical Communication Professionals in Search of a Future.“ *JBTC* 30.4: 495–532.



### Terminology

- Clouet, Elizaveta/Harastani, Rima/Daille, Béatrice/Morin, Emmanuel (2015): "Compositional Translation of Single-Word Complex Terms Using Multilingual Splitting." *Terminology* 21.2: 263–291.
- Diez-Arroyo, Marisa (2015): "From the Atelier to E-Commerce: A Cognitive Approach to Neologisms in Spanish Fashion." *Terminology* 21.1: 51–75.
- Drouin, Patrick/Grabar, Natalia/Hamon, Thierry/Kageura, Kyo (2015): "Introduction to the Special Issue: Terminology across Languages and Domains." *Terminology* 21.2: 139–150.
- Fernández-Silva, Sabela (2016): "The Cognitive and Rhetorical Role of Term Variation and its Contribution to Knowledge Construction in Research Articles." *Terminology* 22.1: 52–79.
- Gagné, Anne-Marie/L'Homme, Marie-Claude (2016): "Opposite Relationships in Terminology." *Terminology* 22.1: 30–51.
- Gaizauskas, Robert/Lestari Paramita, Monica/Barker, Emma/Pinnis, Marcis/Ahmet Aker/Pahisa Solé, Marta (2015): "Extracting Bilingual Terms from the Web." *Terminology* 21.2: 205–236.
- Gómez-Moreno, José Manuel Ureña (2016): "Refining the Understanding of Novel Metaphor in Specialised Language Discourse." *Terminology* 22.1: 1–29.
- Loukachevitch, Natalia/Dobrov, Boris (2015): "The Sociopolitical Thesaurus as a Resource for Automatic Document Processing in Russian." *Terminology* 21.2: 237–262.
- Marciniak, Malgorzata/Mykowiecka, Agnieszka (2015): "Nested Term Recognition Driven by Word Connection Strength." *Terminology* 21.2: 180–204.
- Marín Pérez, María José (2016): "Measuring the Degree of Specialisation of Sub-technical Legal Terms through Corpus Comparison: A Domain-Independent Method." *Terminology* 22.1: 80–102.
- Milic, Mira (2015): "Creating English-Based Sports Terms in Serbian: Theoretical and Practical Aspects." *Terminology* 21.1: 1–22.
- Müller, Jörg Rudolf (2015): *Die formalisierte Terminologie der Verlässlichkeit technischer Systeme*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Periñán-Pascual, Carlos (2015): "The Underpinnings of a Composite Measure for Automatic Term Extraction: The Case of SRC." *Terminology* 21.2: 151–179.
- Pitkänen-Heikkilä, Kaarina (2015): "Adjectives as Terms." *Terminology* 21.1: 76–101.
- Seppälä, Selja (2015): "An Ontological Framework for Modeling the Contents of Definitions." *Terminology* 21.1: 23–50.
- Timofeeva-Timofeev, Larissa/Vargas-Sierra, Chelo (2015): "On Terminological Figurativeness: From Theory to Practice." *Terminology* 21.1: 102–125.
- Ureña Gómez-Moreno, J. M. (2016): "Refining the Understanding of Novel Metaphor in Specialised Language Discourse." *Terminology* 22.1: 1–29.

### Specialized Translation

- Grucza, Sambor (2016): „Zu linguistischen Grundlagen der Didaktisierung von Übungstexten für die Fachtranslationsausbildung." Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 275–292.
- Heidrich, Franziska (2016): *Kommunikationsoptimierung im Fachübersetzungsprozess*. (TransÜD 83). Berlin: Frank & Timme.
- House, Juliane (2016): "Global English, Discourse and Translation: Linking Constructions in English and German Popular Science Texts." *Target* 27.3: 370–386.
- Jin, Jing (2016): *Informationsstrukturierung in chinesischen und deutschen Texten: Übersetzungsprobleme am Beispiel von Firmen-Selbstdarstellungen im Internet*. (Internationale Hochschulschriften 629). Münster/New York: Waxmann.

- Schäffner, Christina (2016): "Speaker Positioning in Interpreter-Mediated Press Conferences." *Target* 27.3: 422–439.
- Steiner, Erich (2016): "Contrastive Studies of Cohesion and their Impact on Our Knowledge of Translation (English-German)." *Target* 27.3: 351–369.
- Szubert, Rafal (2016): „Sprachnorm und Sprachvarietäten als Messkriterien der Präsentationsfunktion der Äußerung im Fachtext.“ *Nycz/Baumann/Kalverkämper* (2016): 303–210.
- Vázquez y del Árbol, Esther (2016): „La asimetría documental policial-penal en Emiratos Árabes Unidos, Catar, India, Pakistán y Bangladesh frente a España: estudio contrastivo de la estructura textual.“ *Fachsprache. IJSC* 38.1–2: 24–41.
- Vinnikova, Lilia (2016): *Musterübersetzungen von Urkunden: Russisch-Deutsch, Deutsch-Russisch*. Berlin: BDÜ Fachverlag.
- Weigt, Zenon (2016): „Fachtext in studentischer Übersetzung.“ *Nycz/Baumann/Kalverkämper* (2016): 293–318.
- Zhang, Meifang/Pan, Hanting (2016): "Institutional Power in and behind Discourse: A Case Study of SARS Notices and their Translations Used in Macao." *Target* 27.3: 387–405.

### Didactic Aspects

- Al Hosni, Jokha (2016): "The Power of Image in English Language Teaching." *JTESAP* 4.1: 229–235.
- Bahrouni, Farah (2016): "Using Multi-Facet Rasch Model (MFRM) in Rater-Mediated Assessment." *JTESAP* 4.1: 195–212.
- Bontha, Umamaheswara Rao (2016): "Student Reflections on Computer-Assisted Learning with Special Reference to their Course Books." *JTESAP* 4.1: 161–170.
- Bugon, Galina (2016): "Blended Learning: Language Learner Perspectives and Experiences." *JTESAP* 4.1: 137–150.
- Campion, Gemma C. (2016): "The learning never ends': Exploring Teachers' Views on the Transition from General English to EAP." *JEAP* 23: 59–70.
- Czellér, Mária/Nagy-Bodnár, Klára (2016): "Preparing Students for Business Language Examinations with Special Emphasis on Developing Speaking Skills." *JLSP* 3: 73–81.
- Dafouz, Emma/Camacho-Miñano, M. Mar (2016): "Exploring the Impact of English-Medium Instruction on University Student Academic Achievement: The Case of Accounting." *ESP J* 44: 57–67.
- Dayag, Joseph Decena (2016): "Integrating Multimedia in Teaching English to Omani Learners." *JTESAP* 4.1: 171–180.
- Dohrn, Antje (2014): „Ausbildung fachspezifischer und interkultureller Handlungskompetenz für DaFT (Deutsch als Fachsprache im Tourismus)-Lernergruppen. Erstellung von Unterrichtsszenarien und -materialien in einem Projekt an der Technischen Universität Berlin im Fachgebiet DaF.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 139–160.
- Durrant, Philip (2016): "To what extent is the Academic Vocabulary List Relevant to University Student Writing?" *ESP J* 43: 49–61.
- Efing, Christian (2014): „Theoretische und methodische Anmerkungen zur Erhebung und Analyse kommunikativer Anforderungen im Beruf.“ Kiefer/Efing/Jung/Middeke, Hrsg. (2014): 11–33.
- Gardner, Dee/Davies, Mark (2016): "A Response to 'To what extent is the Academic Vocabulary List relevant to university student writing?'" *ESP J* 43: 62–68.
- Ginosyan, Hranush (2016): "Foundation Program Student's Profile: Writing, Study and Computer Skills." *JTESAP* 4.1: 151–159.

- Grünhage-Monetti, Matilde/Svet, Anna (2014): „... also ich glaube, das Reden ist das Allerwichtigste“. Kommunikation und berufliche Handlungskompetenz im Migrationskontext.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 177–198.
- Hamburg, Andrea (2016): „Comparative Analysis on Eastern and Central European Students' Intercultural Sensitivity Based on a Research Conducted in Romania, Hungary and Slovenia.“ *JLSP* 3: 63–71.
- Hart, Tabitha (2016): „Learning How to Speak Like a 'Native': Speech and Culture in an Online Communication Training Program.“ *JBTC* 30.3: 285–321.
- Horea, Ioana Claudia (2015): „Business English Word Games – A Welcomed Vocabulary Teaching Technique.“ *JLSP* 2: 7–20.
- Housley Gaffney, Amy L./Kercsmar, Sarah E. (2016): „Students' Affective Learning in a Technologically Mediated Writing and Speaking Course: A Situated Learning Perspective.“ *JBTC* 30.3: 322–351.
- Ivanovska, Biljana (2015): „Interferenzfehler in schriftlichen Arbeiten mazedonischsprachiger Deutschstudierender.“ *JLSP* 2: 75–86.
- Ivanovska, Biljana/Kusevska, Marija/Daskalovska, Nina/Mitkovska, Liljana (2016): „Profilierung der pragmatischen Kompetenz Fremdsprachenstudierender.“ *JLSP* 3: 95–107.
- Jung, Matthias (2015): „Materialentwicklung zwischen Fach- und Berufsbezug, Generalisierung und Spezialisierung.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 35–48.
- Kiefer, Karl-Hubert (2014): „Kompetenzschulung über digitale Medien im fach- und berufsbezogenen FSU an Hochschulen am Beispiel der Internet-Plattform [www.daf-fallstudien-portal.de](http://www.daf-fallstudien-portal.de).“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 213–232.
- Medvedev, Gennady (2016): „Google Translate in Teaching English.“ *JTESAP* 4.1: 181–193.
- Middeke, Annegret (2014): „Kulturspezifische und interkulturelle Kompetenzvermittlung in berufsbezogenen regionalisierten DaF-Lehrmaterialien.“ Kiefer/Middeke/Jung/Efing (2014): 161–176.
- Pederzoli, Mirella (2015): „The Role of Visual Vocabulary in the Process of Learning Italian for Specific Purposes.“ *JLSP* 2: 97–113.
- Pucciarelli, Nina (2015): „Sprachliche Anforderungen und Fähigkeiten in der kaufmännischen Berufsausbildung – eine empirische Analyse im Rahmen des Projektes ‚Gemeinsam stark durch Sprache.‘“ Efing (2015): 91–112.
- Ramachandran, Kirankumar (2016): „Technology and English Language Education: A Case Study of Caledonian College of Engineering.“ *JTESAP* 4.1: 9–22.
- Rausch, Anthony (2016): „The Contribution of Complexity, Accuracy and Fluency to Language for Specific Purposes.“ *JLSP* 3: 29–39.
- Ruggiero, Diana (2015): „Bridging the Community and Institution Gap: A Sample Course with Civic Engagement and Language for Specific Purposes Combined.“ *JLSP* 2: 35–48.
- Sarré, Cédric/Whyte, Shona (2016): „Research in ESP Teaching and Learning in French Higher Education: Developing the Construct of ESP Didactics.“ *ASp* 69: 139–164.
- Stallard, Edward (2016): „How Can a Class Website Be Used to Supplement Teaching? A Case Study of Advanced Level Technical College Learners in Oman.“ *JTESAP* 4.1: 213–228.
- Szerszeń, Paweł (2015): „Das Erlernen einer Fremdsprache: einer Gemein- oder einer Fachsprache? Einige Bemerkungen zum Beginn des Fachsprachenunterrichts und zu Möglichkeiten von dessen Umsetzung.“ Efing (2015): 47–68.
- Szerszeń, Paweł (2016): „Fachtextanalyse im Studium. Einige Bemerkungen zur konfrontativen Fachtextanalyse in universitärer Fachfremdsprachendidaktik.“ Nycz/Baumann/Kalverkämper (2016): 237–250.
- Tuzlukova, Victoria (2016): „Research on Technology-Based Language Education in the Sultanate of Oman: Perspectives for Student Skills' Enhancement.“ *JTESAP* 4.1: 1–8.

- Tuzlukova, Victoria (2016): "Analyzing Information, Communicative and Technological Support in Skills' Development of Language Learners in Oman." *JTESAP* 4.1: 105–112.
- Utri, Reinhold (2016): „Das österreichische Deutsch und die Fachtextdidaktik in Polen.“ *Nycz/Baumann/Kalverkämper* (2016): 251–272.
- Werner, Birgit/Efing, Christian/Clauss, Marleen (2015): „Sprechen geht eher, das kommt auch immer auf den Jargon an.' Analyse ausbildungsbezogener kommunikativer Anforderungen bei Schülern ohne Schulabschluss – Untersuchungen in einem Berufs-Bildungswerk (BBW).“ *Efing* (2015): 71–90.

### List of Journal Abbreviations

- Apples*: Apples – Journal of Applied Language Studies. University of Jyväskylä. <<http://apples.jyu.fi>>
- ASp*: ASp, la revue du GERAS. <[www.geras.fr](http://www.geras.fr)>
- ESP J*: ESP Journal. English for Specific Purposes. An International Journal. New York/Amsterdam: Elsevier B.V.
- ESP Today J*: ESP Today. Journal of English for Specific Purposes at Tertiary Level. <<http://www.esptodayjournal.org/>>
- Fachsprache.IJSC*: Fachsprache. International Journal of Specialized Communication. Wien: Facultas. <[www.fachsprache.net](http://www.fachsprache.net)>
- JBTC*: Journal of Business and Technical Communication. Sage Publishers
- JEAP*: Journal of English for Academic Purposes. Elsevier B.V.
- JLSP*: Journal of Languages for Specific Purposes. Universität Oradea, <<http://jlsp.steconomieuradea.ro>>
- JTESAP*: Journal of Teaching English for Specific and Academic Purposes. University of Niš. <<http://espeap.junis.ni.ac.rs/index.php/espeap>>
- Target*: International Journal of Translation Studies. John Benjamins. <<https://benjamins.com/#catalog/journals/target/main>>
- Terminology*: Terminology. International Journal of Theoretical and Applied Issues in Specialized Communication. John Benjamins. <<https://benjamins.com/#catalog/journals/term>>
- TEwT*: The Journal of Teaching English with Technology. <[www.tewtjournal.org](http://www.tewtjournal.org)>

Prof. Dr. Ines-Andrea Busch-Lauer  
Westfälische Hochschule Zwickau  
Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation  
Dr.-Friedrichs-Ring 2a  
08056 Zwickau  
E-Mail: [Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de](mailto:Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de)

## **Editors**

**Prof. Dr. Jan Engberg**  
Aarhus University  
je@asb.dk

**Prof. Dr. Ines-Andrea Busch-Lauer**  
Westfälische Hochschule Zwickau  
Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de

**Prof. Dr. Nina Janich**  
Technische Universität Darmstadt  
janich@linglit.tu-darmstadt.de

**Prof. Dr. Hanna Risku**  
Karl-Franzens-Universität Graz  
hanna.risku@uni-graz.at

## **International Advisory Board**

**Prof. Dr. Kirsten Adamzik**  
Université de Genève

**Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Bierbaumer**  
Karl-Franzens-Universität Graz

**apl. Prof. Dr. Albert Busch**  
Universität Göttingen

**Dr. Marianne Grove Ditlevsen**  
Aarhus University

**Univ.-Prof. Dr. Maureen Ehrensberger-Dow**  
Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaft

**Priv.-Doz. Dr. med. univ. Christian Enzinger**  
Medizinische Universität Graz

**Prof. Dr. Pamela Faber Benítez**  
Universidad de Granada

**Univ.-Prof. Dr. Ekkehard Felder**  
Universität Heidelberg

**Prof. Dr. Daniel Gile**  
Sorbonne Nouvelle Paris

**Univ.-Prof. Dr. Claus Gnutzmann**  
Technische Universität Braunschweig

**Univ.-Prof. Dr. Susanne Göpferich**  
Universität Gießen

**Prof. Dr. Maurizio Gotti**  
Università degli studi di Bergamo

**Prof. Dr. Joachim Grabowski**  
Leibniz-Universität Hannover

**Prof. Dr. Dorothee Heller**  
Università degli studi di Bergamo

**Prof. Dr. Britta Hufeisen**  
Technische Universität Darmstadt

## **Review Editor & Bibliography**

**Prof. Dr. Ines-Andrea Busch-Lauer**  
Westfälische Hochschule Zwickau  
Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de

## **Editorial Secretary**

**Dr. Anja Steinhauer**  
Redaktionsbüro textfit  
fachsprache@facultas.at

**Prof. John Humbley**  
Université Paris Diderot

**Univ.-Prof. Dr. Eva-Maria Jakobs**  
RWTH Aachen

**Dr. Peter Kastberg**  
Aarhus University

**Prof. Dr. Bernhard Kettemann**  
Karl-Franzens-Universität Graz

**Prof. Dr. Wolf Peter Klein**  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

**Prof. Bruce Maylath, Ph.D.**  
North Dakota State University, Fargo

**Dr. Markus Nickl**  
doctima GmbH Erlangen

**Dr. Markus Nussbaumer**  
Bundeskanzlei Zentrale Sprachdienste, Bern

**Prof. Dr. Thorsten Roelcke**  
Technische Universität Berlin

**Prof. Margaret Rogers**  
University of Surrey, Guildford

**Prof. Dale Sullivan**  
North Dakota State University, Fargo

**Prof. Dr. Elke Teich**  
Universität des Saarlandes, Saarbrücken

**Prof. Dr. Rita Temmerman**  
Erasmushogeschool Brussel

**Dr. Catherine Way**  
Universidad de Granada

**Univ.-Prof. Dr. Arne Ziegler**  
Karl-Franzens-Universität Graz

---

## **FACHSPRACHE – International Journal of Specialized Communication**

is a refereed international journal that publishes original articles on all aspects of specialized communication and provides an interdisciplinary forum for researchers and teachers interested in this field. **FACHSPRACHE** is committed to promoting high-quality research and to improving specialized communication and knowledge transfer including the qualifications required for this. The journal places equal emphasis on rigour and comprehensibility in an attempt to bridge the gap between researchers who may come from different disciplines but who share a common interest in specialized communication. These disciplines may range from linguistics, psychology, lexicography, terminology, and translation studies to the neurosciences as well as domains such as business administration, economics, law, medicine, science and engineering. Special issues focusing on particular individual areas are published regularly.